Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

2. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1888.

Gedichte

Zweiter Theil.

Inhalt.

Sonette.

Cantaten.

Vermischte Gedichte.

An Personen.

Kunst.

Sonette.

Liebe will ich liebend loben,
Jede Form sie kommt von oben.

I.

Mächtiges Überraschen.

Ein Strom entrauscht umwölktem Felsensaale
Dem Ocean sich eilig zu verbinden;
Was auch sich spiegeln mag von Grund zu Gründen,
Er wandelt unaufhaltsam fort zu Thale.

Dämonisch aber stürzt mit einem Male —
Ihr folgten Berg und Wald in Wirbelwinden —
Sich Oreas, Behagen dort zu finden,
Und hemmt den Lauf, begränzt die weite Schale.

Die Welle sprüht, und staunt zurück und weichet,
Und schwillt bergan, sich immer selbst zu trinken;
Gehemmt ist nun zum Vater hin das Streben.

Sie schwankt und ruht, zum See zurückgedeichet;
Gestirne, spiegelnd sich, beschaun das Blinken
Des Wellenschlags am Fels, ein neues Leben.

II.

Freundliches Begegnen.

Im weiten Mantel bis an's Kinn verhüllet
Ging ich den Felsenweg, den schroffen, grauen,
Hernieder dann zu winterhaften Auen,
Unruh'gen Sinns, zur nahen Flucht gewillet.

Auf einmal schien der neue Tag enthüllet:
Ein Mädchen kam, ein Himmel anzuschauen,
So musterhaft wie jene lieben Frauen
Der Dichterwelt. Mein Sehnen war gestillet.

Doch wandt' ich mich hinweg und ließ sie gehen
Und wickelte mich enger in die Falten,
Als wollt' ich trutzend in mir selbst erwarmen;

Und folgt' ihr doch. Sie stand. Da war's geschehen!
In meiner Hülle konnt' ich mich nicht halten,
Die warf ich weg, Sie lag in meinen Armen.

III.

Kurz und gut.

Sollt' ich mich denn so ganz an Sie gewöhnen?
Das wäre mir zuletzt doch reine Plage.
Darum versuch' ich's gleich am heut'gen Tage,
Und nahe nicht dem vielgewohnten Schönen.

Wie aber mag ich dich, mein Herz, versöhnen,
Daß ich im wicht'gen Fall dich nicht befrage?
Wohlan! Komm her! Wir äußern unsre Klage
In liebevollen, traurig heitern Tönen.

Siehst du, es geht! Des Dichters Wink gewärtig
Melodisch klingt die durchgespielte Leier,
Ein Liebesopfer traulich darzubringen.

Du denkst es kaum und sieh! das Lied ist fertig;
Allein was nun? — Ich dächt' im ersten Feuer
Wir eilten hin, es vor ihr selbst zu singen.

IV.

Das Mädchen spricht.

Du siehst so ernst, Geliebter! Deinem Bilde
Von Marmor hier möcht' ich dich wohl vergleichen;
Wie dieses gibst du mir kein Lebenszeichen;
Mit dir verglichen zeigt der Stein sich milde.

Der Feind verbirgt sich hinter seinem Schilde,
Der Freund soll offen seine Stirn uns reichen.
Ich suche dich, du suchst mir zu entweichen;
Doch halte Stand, wie dieses Kunstgebilde.

An wen von beiden soll ich nun mich wenden?
Sollt' ich von beiden Kälte leiden müssen,
Da dieser todt und du lebendig heißest?

Kurz, um der Worte mehr nicht zu verschwenden,
So will ich diesen Stein so lange küssen,
Bis eifersüchtig du mich ihm entreißest.

V.

Wachsthum.

Als kleines art'ges Kind nach Feld und Auen
Sprangst du mit mir, so manchen Frühlingsmorgen.
„Für solch ein Töchterchen, mit holden Sorgen,
Möcht' ich als Vater segnend Häuser bauen!"

Und als du anfingst in die Welt zu schauen,
War deine Freude häusliches Besorgen.
„Solch eine Schwester! und ich wär' geborgen:
Wie könnt' ich ihr, ach! wie sie mir vertrauen!"

Nun kann den schönen Wachsthum nichts beschränken;
Ich fühl' im Herzen heißes Liebetoben.
Umfass' ich sie, die Schmerzen zu beschwicht'gen?

Doch ach! nun muß ich dich als Fürstin denken:
Du stehst so schroff vor mir emporgehoben;
Ich beuge mich vor deinem Blick, dem flücht'gen.

VI.

Reisezehrung.

Entwöhnen sollt' ich mich vom Glanz der Blicke,
Mein Leben sollten sie nicht mehr verschönen.
Was man Geschick nennt, läßt sich nicht versöhnen,
Ich weiß es wohl und trat bestürzt zurücke.

Nun wußt' ich auch von keinem weitern Glücke;
Gleich fing ich an von diesen und von jenen
Nothwend'gen Dingen sonst mich zu entwöhnen:
Nothwendig schien mir nichts als ihre Blicke.

Des Weines Gluth, den Vielgenuß der Speisen,
Bequemlichkeit und Schlaf und sonst'ge Gaben,
Gesellschaft wies ich weg, daß wenig bliebe.

So kann ich ruhig durch die Welt nun reisen:
Was ich bedarf ist überall zu haben,
Und Unentbehrlichs bring' ich mit — die Liebe.

VII.

Abschied.

War unersättlich nach viel tausend Küssen,
Und mußt' mit Einem Kuß am Ende scheiden.
Nach herber Trennung tiefempfundnen Leiden
War mir das Ufer, dem ich mich entrissen,

Mit Wohnungen, mit Bergen, Hügeln, Flüssen,
So lang ich's deutlich sah, ein Schatz der Freuden;
Zuletzt im Blauen blieb ein Augenweiden
An fernentwichnen lichten Finsternissen.

Und endlich, als das Meer den Blick umgränzte,
Fiel mir zurück in's Herz mein heiß Verlangen;
Ich suchte mein Verlornes gar verdrossen.

Da war es gleich als ob der Himmel glänzte;
Mir schien, als wäre nichts mir, nichts entgangen,
Als hätt' ich alles, was ich je genossen.

VIII.

Die Liebende schreibt.

Ein Blick von deinen Augen in die meinen,
Ein Kuß von deinem Mund auf meinem Munde,
Wer davon hat, wie ich, gewisse Kunde,
Mag dem was anders wohl erfreulich scheinen?

Entfernt von dir, entfremdet von den Meinen,
Führ' ich stets die Gedanken in die Runde,
Und immer treffen sie auf jene Stunde,
Die einzige; da fang' ich an zu weinen.

Die Thräne trocknet wieder unversehens:
Er liebt ja, denk' ich, her in diese Stille,
Und solltest du nicht in die Ferne reichen?

Vernimm das Lispeln dieses Liebewehens;
Mein einzig Glück auf Erden ist dein Wille,
Dein freundlicher zu mir; gib mir ein Zeichen!

IX.

Die Liebende abermals.

Warum ich wieder zum Papier mich wende?
Das mußt du, Liebster, so bestimmt nicht fragen:
Denn eigentlich hab' ich dir nichts zu sagen;
Doch kommt's zuletzt in deine lieben Hände.

Weil ich nicht kommen kann, soll was ich sende
Mein ungetheiltes Herz hinüber tragen
Mit Wonnen, Hoffnungen, Entzücken, Plagen:
Das alles hat nicht Anfang, hat nicht Ende.

Ich mag vom heut'gen Tag dir nichts vertrauen,
Wie sich im Sinnen, Wünschen, Wähnen, Wollen
Mein treues Herz zu dir hinüber wendet:

So stand ich einst vor dir, dich anzuschauen
Und sagte nichts. Was hätt' ich sagen sollen?
Mein ganzes Wesen war in sich vollendet.

X.

Sie kann nicht enden.

Wenn ich nun gleich das weiße Blatt dir schickte,
Anstatt daß ich's mit Lettern erst beschreibe,
Ausfülltest du's vielleicht zum Zeitvertreibe
Und sendetest's an mich, die Hochbeglückte.

Wenn ich den blauen Umschlag dann erblickte;
Neugierig schnell, wie es geziemt dem Weibe,
Riss' ich ihn auf, daß nichts verborgen bleibe;
Da läs' ich was mich mündlich sonst entzückte:

Lieb Kind! Mein artig Herz! Mein einzig Wesen!
Wie du so freundlich meine Sehnsucht stilltest
Mit süßem Wort und mich so ganz verwöhntest.

Sogar dein Lispeln glaubt' ich auch zu lesen,
Womit du liebend meine Seele fülltest
Und mich auf ewig vor mir selbst verschöntest.

XI.

Nemesis.

Wenn durch das Volk die grimme Seuche wüthet,
Soll man vorsichtig die Gesellschaft lassen.
Auch hab' ich oft mit Zaudern und Verpassen
Vor manchen Influenzen mich gehütet.

Und obgleich Amor öfters mich begütet,
Mocht' ich zuletzt mich nicht mit ihm befassen.
So ging mir's auch mit jenen Lacrimassen,
Als vier- und dreifach reimend sie gebrütet.

Nun aber folgt die Strafe dem Verächter,
Als wenn die Schlangenfackel der Erinnen
Von Berg zu Thal, von Land zu Meer ihn triebe.

Ich höre wohl der Genien Gelächter;
Doch trennet mich von jeglichem Besinnen
Sonettenwuth und Raserei der Liebe.

XII.

Christgeschenk.

Mein süßes Liebchen! Hier in Schachtelwänden
Gar mannichfalt geformte Süßigkeiten.
Die Früchte sind es heil'ger Weihnachtszeiten,
Gebackne nur, den Kindern auszuspenden!

Dir möcht' ich dann mit süßem Redewenden
Poetisch Zuckerbrot zum Fest bereiten;
Allein was soll's mit solchen Eitelkeiten?
Weg den Versuch, mit Schmeichelei zu blenden!

Doch gibt es noch ein Süßes, das vom Innern
Zum Innern spricht, genießbar in der Ferne,
Das kann nur bis zu dir hinüber wehen.

Und fühlst du dann ein freundliches Erinnern,
Als blinkten froh dir wohlbekannte Sterne,
Wirst du die kleinste Gabe nicht verschmähen.

XIII.

Warnung.

Am jüngsten Tag, wenn die Posaunen schallen
Und alles aus ist mit dem Erdeleben,
Sind wir verpflichtet Rechenschaft zu geben
Von jedem Wort, das unnütz uns entfallen.

Wie wird's nun werden mit den Worten allen,
In welchen ich so liebevoll mein Streben
Um deine Gunst dir an den Tag gegeben,
Wenn diese bloß an deinem Ohr verhallen?

Darum bedenk', o Liebchen! dein Gewissen,
Bedenk' im Ernst wie lange du gezaudert,
Daß nicht der Welt solch Leiden widerfahre.

Werd' ich berechnen und entschuld'gen müssen,
Was alles unnütz ich vor dir geplaudert;
So wird der jüngste Tag zum vollen Jahre.

XIV.

Die Zweifelnden.

Ihr liebt, und schreibt Sonette! Weh der Grille!
Die Kraft des Herzens, sich zu offenbaren,
Soll Reime suchen, sie zusammenpaaren;
Ihr Kinder, glaubt, ohnmächtig bleibt der Wille.

Ganz ungebunden spricht des Herzens Fülle
Sich kaum noch aus: sie mag sich gern bewahren;
Dann Stürmen gleich durch alle Saiten fahren;
Dann wieder senken sich zu Nacht und Stille.

Was quält ihr euch und uns, auf jähem Stege
Nur Schritt vor Schritt den läst'gen Stein zu wälzen,
Der rückwärts lastet, immer neu zu mühen?

Die Liebenden.

Im Gegentheil, wir sind auf rechtem Wege!
Das Allerstarrste freudig aufzuschmelzen
Muß Liebesfeuer allgewaltig glühen.

XV.

Mädchen.

Ich zweifle doch am Ernst verschränkter Zeilen!
Zwar lausch' ich gern bei deinen Sylbespielen;
Allein mir scheint, was Herzen redlich fühlen,
Mein süßer Freund, das soll man nicht befeilen.

Der Dichter pflegt, um nicht zu langeweilen,
Sein Innerstes von Grund aus umzuwühlen;
Doch seine Wunden weiß er auszukühlen,
Mit Zauberwort die tiefsten auszuheilen.

Dichter.

Schau, Liebchen, hin! Wie geht's dem Feuerwerker?
Drauf ausgelernt, wie man nach Maßen wettert,
Irrgänglich-klug minirt er seine Grüfte;

Allein die Macht des Elements ist stärker,
Und eh' er sich's versieht geht er zerschmettert
Mit allen seinen Künsten in die Lüfte.

XVI.
Epoche.

Mit Flammenschrift war innigst eingeschrieben
Petrarca's Brust, vor allen andern Tagen,
Charfreitag. Eben so, ich darf's wohl sagen,
Ist mir Advent von Achtzehnhundert sieben.

Ich fing nicht an, ich fuhr nur fort zu lieben
Sie, die ich früh im Herzen schon getragen,
Dann wieder weislich aus dem Sinn geschlagen,
Der ich nun wieder bin an's Herz getrieben.

Petrarca's Liebe, die unendlich hohe,
War leider unbelohnt und gar zu traurig,
Ein Herzensweh, ein ewiger Charfreitag;

Doch stets erscheine, fort und fort, die frohe,
Süß, unter Palmenjubel, wonneschaurig,
Der Herrin Ankunft mir, ein ew'ger Maitag.

XVII.

Charade.

Zwei Worte sind es, kurz, bequem zu sagen,
Die wir so oft mit holder Freude nennen,
Doch keineswegs die Dinge deutlich kennen,
Wovon sie eigentlich den Stempel tragen.

Es thut gar wohl in jung- und alten Tagen
Eins an dem andern kecklich zu verbrennen;
Und kann man sie vereint zusammen nennen,
So drückt man aus ein seliges Behagen.

Nun aber such' ich ihnen zu gefallen
Und bitte mit sich selbst mich zu beglücken;
Ich hoffe still, doch hoff' ich's zu erlangen:

Als Namen der Geliebten sie zu lallen,
In Einem Bild sie beide zu erblicken,
In Einem Wesen beide zu umfangen.

Cantaten.

Möge dieß der Sänger loben!
Ihm zu Ehren war's gewoben.

Deutscher Parnaß.

Unter diesen
Lorbeerbüschen,
Auf den Wiesen,
An den frischen
Wasserfällen
Meines Lebens zu genießen,
Gab Apoll dem heitern Knaben;
Und so haben
Mich, im Stillen,
Nach des Gottes hohem Willen,
Hehre Musen auferzogen,
Aus den hellen
Silberquellen
Des Parnassus mich erquicket,
Und das keusche reine Siegel
Auf die Lippen mir gedrücket.

Und die Nachtigall umkreiset
Mich mit dem bescheidnen Flügel.
Hier in Büschen, dort auf Bäumen,
Ruft sie die verwandte Menge,
Und die himmlischen Gesänge
Lehren mich von Liebe träumen.

Und im Herzen wächst die Fülle
Der gesellig edlen Triebe,
Nährt sich Freundschaft, keimet Liebe,
Und Apoll belebt die Stille
Seiner Thäler, seiner Höhen.
Süße laue Lüfte wehen.
Alle, denen er gewogen,
Werden mächtig angezogen
Und ein Edler folgt dem andern.

Dieser kommt mit munterm Wesen
Und mit offnem heitrem Blicke;
Diesen seh' ich ernster wandeln;
Und ein andrer, kaum genesen,
Ruft die alte Kraft zurücke;
Denn ihm drang durch Mark und Leben
Die verderblich holde Flamme,
Und was Amor ihm entwendet,
Kann Apoll nur wiedergeben,
Ruh und Lust und Harmonien
Und ein kräftig rein Bestreben.

Auf, ihr Brüder,
Ehrt die Lieder!
Sie sind gleich den guten Thaten.
Wer kann besser als der Sänger
Dem verirrten Freunde rathen?
Wirke gut, so wirkst du länger,
Als es Menschen sonst vermögen.

Ja! ich höre sie von weiten:
Ja! sie greifen in die Saiten,

Mit gewalt'gen Götterschlägen
Rufen sie zu Recht und Pflichten
Und bewegen,
Wie sie singen, wie sie dichten,
Zum erhabensten Geschäfte,
Zu der Bildung aller Kräfte.

Auch die holden Phantasien
Blühen
Rings umher auf allen Zweigen,
Die sich balde,
Wie im holden Zauberwalde,
Voller goldnen Früchte beugen.

Was wir fühlen, was wir schauen
In dem Land der höchsten Wonne,
Dieser Boden, diese Sonne,
Locket auch die besten Frauen.
Und der Hauch der lieben Musen
Weckt des Mädchens zarten Busen,
Stimmt die Kehle zum Gesange,
Und mit schön gefärbter Wange
Singet sie schon würd'ge Lieder,
Setzt sich zu den Schwestern nieder,
Und es singt die schöne Kette,
Zart und zärter, um die Wette.

Doch die eine
Geht alleine,
Bei den Buchen,
Unter Linden,

Dort zu suchen,
Dort zu finden,
Was im stillen Morgenhaine
Amor schalkisch ihr entwendet,
Ihres Herzens holde Stille,
Ihres Busens erste Fülle.
Und sie träget in die grünen
Schattenwälder,
Was die Männer nicht verdienen,
Ihre lieblichen Gefühle;
Scheuet nicht des Tages Schwüle,
Achtet nicht des Abends Kühle
Und verliert sich in die Felder.
Stört sie nicht auf ihren Wegen!
Muse, geh ihr still entgegen!

Doch was hör' ich? Welch ein Schall
Überbraus't den Wasserfall?
Sauset heftig durch den Hain?
Welch ein Lärmen, welch ein Schrein?
Ist es möglich, seh' ich recht?
Ein verwegenes Geschlecht
Dringt in's Heiligthum herein.

Hier hervor
Strömt ein Chor!
Liebeswuth,
Weinesgluth,
Ras't im Blick,
Sträubt das Haar!
Und die Schaar
Mann und Weib —

Tigerfell
Schlägt umher —
Ohne Scheu
Zeigt den Leib.
Und Metall
Rauher Schall
Grellt in's Ohr.
Wer sie hört
Wird gestört.
Hier hervor
Drängt das Chor;
Alles flieht,
Wer sie sieht.

Ach, die Büsche sind geknickt!
Ach, die Blumen sind erstickt
Von den Sohlen dieser Brut.
Wer begegnet ihrer Wuth?

Brüder, laßt uns alles wagen!
Eure reine Wange glüht.
Phöbus hilft sie uns verjagen,
Wenn er unsre Schmerzen sieht;
Und uns Waffen
Zu verschaffen,
Schüttert er des Berges Wipfel,
Und vom Gipfel
Prasseln Steine
Durch die Haine.
Brüder, faßt sie mächtig auf!
Schloßenregen
Ströme dieser Brut entgegen,

Und vertreib' aus unsern milden
Himmelreinen Luftgefilden
Diese Fremden, diese Wilden!

Doch was seh' ich?
Ist es möglich?
Unerträglich
Fährt es mir durch alle Glieder,
Und die Hand
Sinket von dem Schwunge nieder.
Ist es möglich?
Keine Fremden!
Unsre Brüder
Zeigen ihnen selbst die Wege!
O die Frechen!
Wie sie mit den Klapperblechen
Selbst voraus im Tacte ziehn!
Gute Brüder, laßt uns fliehn!

Doch ein Wort zu den Verwegnen!
Ja, ein Wort soll euch begegnen,
Kräftig wie ein Donnerschlag.
Worte sind des Dichters Waffen,
Will der Gott sich Recht verschaffen,
Folgen seine Pfeile nach.

War es möglich, eure hohe
Götterwürde
Zu vergessen! Ist der rohe
Schwere Thyrsus keine Bürde
Für die Hand, auf zarten Saiten
Nur gewöhnet hinzugleiten?

Aus den klaren Wasserfällen,
Aus den zarten Rieselwellen
Tränket ihr
Gar Silens abscheulich Thier?
Dort entweiht es Aganippen
Mit den rohen breiten Lippen,
Stampft mit ungeschickten Füßen,
Bis die Wellen trübe fließen.

O wie möcht' ich gern mich täuschen;
Aber Schmerzen fühlt das Ohr;
Aus den keuschen
Heil'gen Schatten
Dringt verhaßter Ton hervor.
Wild Gelächter
Statt der Liebe süßem Wahn!
Weiberhasser und Verächter
Stimmen ein Triumphlied an.
Nachtigall und Turtel fliehen
Das so keusch erwärmte Nest,
Und in wüthendem Erglühen
Hält der Faun die Nymphe fest.
Hier wird ein Gewand zerrissen,
Dem Genusse folgt der Spott,
Und zu ihren frechen Küssen
Leuchtet mit Verdruß der Gott.

Ja, ich sehe schon von weiten
Wolkenzug und Dunst und Rauch.
Nicht die Leier nur hat Saiten,
Saiten hat der Bogen auch.

Selbst den Busen des Verehrers
Schüttert das gewalt'ge Nahn,
Denn die Flamme des Verheerers
Kündet ihn von weiten an.
O vernehmt noch meine Stimme,
Meiner Liebe Bruderwort!
Fliehet vor des Gottes Grimme,
Eilt aus unsern Gränzen fort!
Daß sie wieder heilig werde,
Lenkt hinweg den wilden Zug!
Vielen Boden hat die Erde
Und unheiligen genug.
Uns umleuchten reine Sterne,
Hier nur hat das Edle Werth.

Doch wenn ihr aus rauher Ferne
Wieder einst zu uns begehrt,
Wenn euch nichts so sehr beglücket,
Als was ihr bei uns erprobt,
Euch nicht mehr ein Spiel entzücket,
Das die Schranken übertobt;
Kommt als gute Pilger wieder,
Steiget froh den Berg heran,
Tief gefühlte Reuelieder
Künden uns die Brüder an,
Und ein neuer Kranz umwindet
Eure Schläfe feierlich.
Wenn sich der Verirrte findet,
Freuen alle Götter sich.
Schneller noch als Lethes Fluthen
Um der Todten stilles Haus,

Löscht der Liebe Kelch den Guten
Jedes Fehls Erinnrung aus.
Alles eilet euch entgegen
Und ihr kommt verklärt heran,
Und man fleht um euern Segen;
Ihr gehört uns doppelt an!

Idylle.

(Es wird angenommen, ein ländliches Chor habe sich versammelt und stehe im Begriff, seinen Festzug anzutreten.)

Chor.

Dem festlichen Tage
Begegnet mit Kränzen,
Verschlungenen Tänzen,
Geselligen Freuden
Und Reihengesang.

Damon.

Wie sehn' ich mich aus dem Gedränge fort!
Wie frommte mir ein wohlverborgner Ort!
In dem Gewühl, in dieser Menge
Wird mir die Flur, wird mir die Luft zu enge.

Chor.

Nun ordnet die Züge,
Daß jeder sich füge
Und einer mit allen,
Zu wandeln, zu wallen
Die Fluren entlang.

(Es wird angenommen, das Chor entferne sich; der Gesang wird immer leiser, bis er zuletzt ganz, wie aus der Ferne, verhallt.)

Damon.

Vergebens ruft, vergebens zieht ihr mich;
Es spricht mein Herz; allein es spricht mit sich.

Und soll ich beschauen
Gesegnetes Land,
Den Himmel den blauen,
Die grünenden Gauen,
So will ich allein
Im Stillen mich freun.

Da will ich verehren
Die Würde der Frauen,
Im Geiste sie schauen,
Im Geiste verehren;
Und Echo allein
Vertraute soll sein.

Chor

(auf's leiseste, wie aus der Ferne, mischt absatzweise in Damons Gesang die Worte:)

Und Echo — allein —
Vertraute — soll sein. —

Menalkas.

Wie find' ich dich, mein Trauter, hier!
Du eilest nicht zu jenen Festgesellen?
Nun zaudre nicht und komm mit mir,
In Reih und Glied auch uns zu stellen.

Damon.

Willkommen, Freund! doch laß die Festlichkeit
Mich hier begehn im Schatten alter Buchen:
Die Liebe sucht die Einsamkeit;
Auch die Verehrung darf sie suchen.

Menalkas.

Du suchest einen falschen Ruhm
Und willst mir heute nicht gefallen.
Die Liebe sei dein Eigenthum;
Doch die Verehrung theilest du mit allen!

Wenn sich Tausende vereinen
Und des holden Tags Erscheinen
Mit Gesängen,
Freudeklängen,
Herrlich feiern,
Dann erquickt sich Herz und Ohr;

Und wenn Tausende betheuern,
Die Gefühle sich erschließen
Und die Wünsche sich ergießen,
Reißt es kraftvoll dich empor.

(Es wird angenommen, das Chor kehre nach und nach aus der Ferne zurück.)

Damon.

Lieblich hör' ich schon von weiten
Und es reizet mich die Menge;
Ja sie wallen, ja sie schreiten
Von dem Hügel in das Thal.

Menalkas.

Laß uns eilen, fröhlich schreiten
Zu dem Rhythmus der Gesänge!
Ja sie kommen, sie bereiten
Sich des Waldes grünen Saal.

Chor
(allmählich wachsend).

Ja wir kommen, wir begleiten
Mit dem Wohlklang der Gesänge
Fröhlich im Verlauf der Zeiten
Diesen einzig schönen Tag.

Alle.

Worauf wir zielen,
Was alle fühlen
Verschweigt, verschweiget!
Nur Freude zeiget!
Denn die vermag's;
Ihr wird es glücken
Und ihr Entzücken
Enthält die Würde,
Enthält den Segen
Des Wonne-Tags!

Johanna Sebus.

Zum Andenken
der
Siebzehnjährigen Schönen Guten
aus dem Dorfe Brienen,
die
am 13. Januar 1809
bei dem Eisgange des Rheins und dem großen Bruche
des Dammes von Cleverham
Hülfe reichend unterging.

Der Damm zerreißt, das Feld erbraus't,
Die Fluthen spülen, die Fläche saus't.
„Ich trage dich, Mutter, durch die Fluth,
Noch reicht sie nicht hoch, ich wate gut.“ —
„Auch uns bedenke, bedrängt wie wir sind,
Die Hausgenossin, drei arme Kind!
Die schwache Frau! ... Du gehst davon!“ —
Sie trägt die Mutter durch's Wasser schon.
„Zum Bühle da rettet euch! harret derweil;
Gleich kehr' ich zurück, uns allen ist Heil.
Zum Bühl ist's noch trocken und wenige Schritt';
Doch nehmt auch mir meine Ziege mit!“

Der Damm zerschmilzt, das Feld erbraus't,
Die Fluthen wühlen, die Fläche saus't.
Sie setzt die Mutter auf sichres Land,
Schön Suschen, gleich wieder zur Fluth gewandt.
„Wohin? Wohin? Die Breite schwoll;
Des Wassers ist hüben und drüben voll.
Verwegen in's Tiefe willst du hinein!" —
„Sie sollen und müssen gerettet sein!"

Der Damm verschwindet, die Welle braus't,
Eine Meereswoge, sie schwankt und saus't.
Schön Suschen schreitet gewohnten Steg,
Umströmt auch gleitet sie nicht vom Weg,
Erreicht den Bühl und die Nachbarin;
Doch der und den Kindern kein Gewinn!

Der Damm verschwand, ein Meer erbraust's,
Den kleinen Hügel im Kreis umsaust's.
Da gähnet und wirbelt der schäumende Schlund
Und ziehet die Frau mit den Kindern zu Grund;
Das Horn der Ziege faßt das ein',
So sollten sie alle verloren sein!
Schön Suschen steht noch strack und gut:
Wer rettet das junge, das edelste Blut!
Schön Suschen steht noch wie ein Stern;
Doch alle Werber sind alle fern.
Rings um sie her ist Wasserbahn,
Kein Schifflein schwimmet zu ihr heran.
Noch einmal blickt sie zum Himmel hinauf,
Da nehmen die schmeichelnden Fluthen sie auf.

Kein Damm, kein Feld! Nur hier und dort
Bezeichnet ein Baum, ein Thurn den Ort.
Bedeckt ist alles mit Wasserschwall;
Doch Suschens Bild schwebt überall. —
Das Wasser sinkt, das Land erscheint
Und überall wird schön Suschen beweint. —
Und dem sei, wer's nicht singt und sagt,
Im Leben und Tod nicht nachgefragt!

Rinaldo.

Chor.

Zu dem Strande! zu der Barke!
Ist euch schon der Wind nicht günstig,
Zu den Rudern greifet brünstig!
Hier bewähre sich der Starke:
So das Meer durchlaufen wir.

Rinaldo.

O laßt mich einen Augenblick noch hier!
Der Himmel will es nicht, ich soll nicht scheiden.
Der wüste Fels, die waldumwachs'ne Bucht
Befangen mich, sie hindern meine Flucht.
Ihr wart so schön, nun seid ihr umgeboren,
Der Erde Reiz, des Himmels Reiz ist fort.
Was hält mich noch am Schreckensort?
Mein einzig Glück, hier hab' ich es verloren.

Stelle her der goldnen Tage
Paradiese noch einmal,
Liebes Herz! ja schlage, schlage!
Treuer Geist, erschaff' sie wieder!
Freier Athem, deine Lieder
Mischen sich mit Lust und Qual.

Bunte reich geschmückte Beete
Sie umzingelt ein Palast;
Alles webt in Duft und Röthe,
Wie du nie geträumet hast.

Rings umgeben Galerien
Dieses Gartens weite Räume;
Rosen an der Erde blühen,
In den Lüften blühn die Bäume.

Wasserstrahlen! Wasserflocken!
Lieblich rauscht ein Silberschwall;
Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall.

Chor.

Sachte kommt! und kommt verbunden
Zu dem edelsten Beruf:
Alle Reize sind verschwunden,
Die sich Zauberei erschuf.
Ach, nun heilet seine Wunden,
Ach, nun tröstet seine Stunden
Gutes Wort und Freundesruf.

Rinaldo.

Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall;
Wasserstrahlen, Wasserflocken
Wirbeln sich nach ihrem Schall.

Aber alles verkündet:
Nur Sie ist gemeinet;
Aber alles verschwindet,
Sobald sie erscheinet
In lieblicher Jugend,
In glänzender Pracht.

Da schlingen zu Kränzen
Sich Liljen und Rosen;
Da eilen und kosen
In lustigen Tänzen
Die laulichen Lüfte,
Sie führen Gedüfte,
Sich fliehend und suchend,
Vom Schlummer erwacht.

Chor.

Nein! nicht länger ist zu säumen,
Wecket ihn aus seinen Träumen,
Zeigt den diamantnen Schild!

Rinaldo.

Weh! was seh' ich, welch ein Bild!

Chor.

Ja, es soll den Trug entsiegeln.

Rinaldo.

Soll ich also' mich bespiegeln,
Mich so tief erniedrigt sehn?

Chor.

Fasse dich, so ist's geschehn.

Rinaldo.

Ja, so sei's! Ich will mich fassen,
Will den lieben Ort verlassen
Und zum zweiten Mal Armiden. —
Nun so sei's! so sei's geschieden!

Chor.

Wohl, es sei! es sei geschieden!

Theil des Chors.

Zurück nur! zurücke
Durch günstige Meere!
Dem geistigen Blicke
Erscheinen die Fahnen,
Erscheinen die Heere,
Das stäubende Feld.

Chor.

Zur Tugend der Ahnen
Ermannt sich der Held.

Rinaldo.

Zum zweiten Male
Seh' ich erscheinen
Und jammern, weinen
In diesem Thale
Die Frau der Frauen.

Das soll ich schauen
Zum zweiten Male?
Das soll ich hören,
Und soll nicht wehren
Und soll nicht retten?

Chor.

Unwürdige Ketten!

Rinaldo.

Und umgewandelt
Seh' ich die Holde;
Sie blickt und handelt
Gleichwie Dämonen,
Und kein Verschonen
Ist mehr zu hoffen.
Vom Blitz getroffen
Schon die Paläste!
Die Götter-Feste,
Die Lustgeschäfte
Der Geisterkräfte,
Mit allem Lieben
Ach, sie zerstieben!

Chor.

Ja, sie zerstieben!

Theil des Cho'rs.

Schon sind sie erhöret,
Gebete der Frommen.
Noch säumst du zu kommen?

Schon fördert die Reise
Der günstigste Wind.

Chor.

Geschwinde, geschwind!

Rinaldo.

Im Tiefsten zerstöret
Ich hab' euch vernommen;
Ihr drängt mich zu kommen.
Unglückliche Reise!
Unseliger Wind!

Chor.

Geschwinde, geschwind!

Chor.

Segel schwellen.
Grüne Wellen,
Weiße Schäume,
Seht die grünen
Weiten Räume,
Von Delphinen
Rasch durchschwommen.

Einer nach dem andern.

Wie sie kommen!
Wie sie schweben!
Wie sie eilen!

Wie sie streben!
Und verweilen
So beweglich,
So verträglich!

Zu Zweien.

Das erfrischet,
Und verwischet
Das Vergangne.
Dir begegnet
Das gesegnet
Angefangne.

Rinaldo.

Das erfrischet,
Und verwischet
Das Vergangne.
Mir begegnet
Das gesegnet
Angefangne.
(Wiederholt zu Dreien.)

Alle.

Wunderbar sind wir gekommen,
Wunderbar zurückgeschwommen,
Unser großes Ziel ist da!
Schalle zu dem heiligen Strande
Losung dem gelobten Lande:
Godofred und Solyma!

Vermischte Gedichte.

Wie so bunt der Kram gewesen,
Musterkarte, gib's zu lesen!

Klaggesang
von der edlen Frauen des Asan Aga, aus dem Morlackischen.

Was ist Weißes dort am grünen Walde?
Ist es Schnee wohl oder sind es Schwäne?
Wär' es Schnee, er wäre weggeschmolzen;
Wären's Schwäne, wären weggeflogen.
Ist kein Schnee nicht, es sind keine Schwäne,
's ist der Glanz der Zelten Asan Aga.
Niederliegt er drin an seiner Wunde;
Ihn besucht die Mutter und die Schwester,
Schamhaft säumt sein Weib, zu ihm zu kommen.

Als nun seine Wunde linder wurde,
Ließ er seinem treuen Weibe sagen:
„Harre mein nicht mehr an meinem Hofe,
Nicht am Hofe und nicht bei den Meinen."

Als die Frau dieß harte Wort vernommen,
Stand die Treue starr und voller Schmerzen,
Hört der Pferde Stampfen vor der Thüre,
Und es deucht ihr, Asan käm', ihr Gatte,
Springt zum Thurme, sich herab zu stürzen.

Ängstlich folgen ihr zwei liebe Töchter,
Rufen nach ihr, weinend bittre Thränen:
„Sind nicht unsers Vaters Asan Rosse,
Ist dein Bruder Pintorowich kommen!"

Und es kehret die Gemahlin Asans,
Schlingt die Arme jammernd um den Bruder:
„Sieh die Schmach, o Bruder, deiner Schwester!
Mich verstoßen, Mutter dieser fünfe!"

Schweigt der Bruder, ziehet aus der Tasche,
Eingehüllet in hochrothe Seide,
Ausgefertiget den Brief der Scheidung,
Daß sie kehre zu der Mutter Wohnung,
Frei sich einem andern zu ergeben.

Als die Frau den Trauer-Scheidbrief sahe,
Küßte sie der beiden Knaben Stirne,
Küßt' die Wangen ihrer beiden Mädchen.
Aber ach! vom Säugling in der Wiege
Kann sie sich im bittern Schmerz nicht reißen!

Reißt sie los der ungestüme Bruder,
Hebt sie auf das muntre Roß behende,
Und so eilt er mit der bangen Frauen
G'rad nach seines Vaters hoher Wohnung.

Kurze Zeit war's, noch nicht sieben Tage;
Kurze Zeit g'nug; von viel großen Herren
Unsre Frau in ihrer Witwen-Trauer,
Unsre Frau zum Weib begehret wurde.

Und der größte war Imoski's Cadi;
Und die Frau bat weinend ihren Bruder:
„Ich beschwöre dich bei deinem Leben,
Gib mich keinem andern mehr zur Frauen,
Daß das Wiedersehen meiner lieben
Armen Kinder mir das Herz nicht breche!“

Ihre Reden achtet nicht der Bruder,
Fest, Imoski's Cadi sie zu trauen.
Doch die Gute bittet ihn unendlich:
„Schicke wenigstens ein Blatt, o Bruder,
Mit den Worten zu Imoski's Cadi:
Dich begrüßt die junge Wittib freundlich,
Und läßt durch dieß Blatt dich höchlich bitten,
Daß, wenn dich die Suaten herbegleiten,
Du mir einen langen Schleier bringest,
Daß ich mich vor Asans Haus verhülle,
Meine lieben Waisen nicht erblicke.“

Kaum ersah der Cadi dieses Schreiben,
Als er seine Suaten alle sammelt,
Und zum Wege nach der Braut sich rüstet,
Mit den Schleier, den sie heischte, tragend.

Glücklich kamen sie zur Fürstin Hause,
Glücklich sie mit ihr vom Hause wieder.
Aber als sie Asans Wohnung nahten,
Sahn die Kinder oben ab die Mutter,
Riefen: „Komm zu deiner Halle wieder!
Iß das Abendbrot mit deinen Kindern!“
Traurig hört' es die Gemahlin Asans,

Kehrete sich zu der Suaten Fürsten:
„Laß doch, laß die Suaten und die Pferde
Halten wenig vor der Lieben Thüre,
Daß ich meine Kleinen noch beschenke.“

Und sie hielten vor der Lieben Thüre,
Und den armen Kindern gab sie Gaben;
Gab den Knaben goldgestickte Stiefel,
Gab den Mädchen lange reiche Kleider,
Und dem Säugling, hülflos in der Wiege,
Gab sie für die Zukunft auch ein Röckchen.

Das beiseit sah Vater Asan Aga,
Rief gar traurig seinen lieben Kindern:
„Kehrt zu mir, ihr lieben armen Kleinen;
Eurer Mutter Brust ist Eisen worden,
Fest verschlossen, kann nicht Mitleid fühlen.“

Wie das hörte die Gemahlin Asans,
Stürzt' sie bleich den Boden schütternd nieder,
Und die Seel' entfloh dem bangen Busen,
Als sie ihre Kinder vor sich fliehn sah.

Mahomets Gesang.

Seht den Felsenquell,
Freudehell,
Wie ein Sternenblick;
Über Wolken
Nährten seine Jugend
Gute Geister
Zwischen Klippen im Gebüsch.

Jünglingfrisch
Tanzt er aus der Wolke
Auf die Marmorfelsen nieder,
Jauchzet wieder
Nach dem Himmel.

Durch die Gipfelgänge
Jagt er bunten Kieseln nach,
Und mit frühem Führertritt
Reißt er seine Bruderquellen
Mit sich fort.

Drunten werden in dem Thal
Unter seinem Fußtritt Blumen,
Und die Wiese
Lebt von seinem Hauch.

Doch ihn hält kein Schattenthal,
Keine Blumen,
Die ihm seine Knie' umschlingen,
Ihm mit Liebes-Augen schmeicheln:
Nach der Ebne dringt sein Lauf
Schlangenwandelnd.

Bäche schmiegen
Sich gesellig an. Nun tritt er
In die Ebne silberprangend,
Und die Ebne prangt mit ihm,
Und die Flüsse von der Ebne
Und die Bäche von den Bergen
Jauchzen ihm und rufen: Bruder!
Bruder, nimm die Brüder mit,
Mit zu deinem alten Vater,
Zu dem ew'gen Ocean,
Der mit ausgespannten Armen
Unser wartet,
Die sich ach! vergebens öffnen,
Seine Sehnenden zu fassen;
Denn uns frißt in öder Wüste
Gier'ger Sand; die Sonne droben
Saugt an unserm Blut; ein Hügel
Hemmet uns zum Teiche! Bruder,
Nimm die Brüder von der Ebne,
Nimm die Brüder von den Bergen
Mit, zu deinem Vater mit!

Kommt ihr alle! —
Und nun schwillt er

Herrlicher; ein ganz Geschlechte
Trägt den Fürsten hoch empor!
Und im rollenden Triumphe
Gibt er Ländern Namen, Städte
Werden unter seinem Fuß.

Unaufhaltsam rauscht er weiter,
Läßt der Thürme Flammengipfel,
Marmorhäuser, eine Schöpfung
Seiner Fülle, hinter sich.

Cedernhäuser trägt der Atlas
Auf den Riesenschultern: sausend
Wehen über seinem Haupte
Tausend Flaggen durch die Lüfte,
Zeugen seiner Herrlichkeit.

Und so trägt er seine Brüder,
Seine Schätze, seine Kinder,
Dem erwartenden Erzeuger
Freudebrausend an das Herz.

Gesang der Geister über den Wassern.

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen,
Wallt er verschleiernd,
Leisrauschend,
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmuthig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesenthal hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind mischt vom Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

Meine Göttin.

Welcher Unsterblichen
Soll der höchste Preis sein?
Mit niemand streit' ich,
Aber ich geb' ihn
Der ewig beweglichen,
Immer neuen,
Seltsamen Tochter Jovis,
Seinem Schooskinde,
Der Phantasie.

Denn ihr hat er
Alle Launen,
Die er sonst nur allein
Sich vorbehält,
Zugestanden,
Und hat seine Freude
An der Thörin.

Sie mag rosenbekränzt
Mit dem Lilienstengel
Blumenthäler betreten,
Sommervögeln gebieten,
Und leichtnährenden Thau
Mit Bienenlippen
Von Blüthen saugen:

Oder sie mag
Mit fliegendem Haar
Und düsterm Blicke
Im Winde sausen
Um Felsenwände,
Und tausendfarbig,
Wie Morgen und Abend,
Immer wechselnd,
Wie Mondesblicke,
Den Sterblichen scheinen.

Laßt uns alle
Den Vater preisen!
Den alten hohen,
Der solch eine schöne
Unverwelkliche Gattin
Dem sterblichen Menschen
Gesellen mögen!

Denn uns allein
Hat er sie verbunden
Mit Himmelsband,
Und ihr geboten,
In Freud' und Elend,
Als treue Gattin
Nicht zu entweichen.

Alle die andern
Armen Geschlechter
Der kinderreichen
Lebendigen Erde

Wandeln und weiden
In dunkelm Genuß
Und trüben Schmerzen
Des augenblicklichen
Beschränkten Lebens,
Gebeugt vom Joche
Der Nothdurft.

Uns aber hat er
Seine gewandteste
Verzärtelte Tochter,
Freut euch! gegönnt.
Begegnet ihr lieblich,
Wie einer Geliebten!
Laßt ihr die Würde
Der Frauen im Haus!

Und daß die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelchen
Ja nicht beleid'ge!

Doch kenn' ich ihre Schwester,
Die ältere, gesetztere,
Meine stille Freundin:
O daß die erst
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir wende,
Die edle Treiberin,
Trösterin Hoffnung!

Harzreise im Winter.

Dem Geier gleich,
Der auf schweren Morgenwolken
Mit sanftem Fittig ruhend
Nach Beute schaut,
Schwebe mein Lied.

Denn ein Gott hat
Jedem seine Bahn
Vorgezeichnet,
Die der Glückliche
Rasch zum freudigen
Ziele rennt:
Wem aber Unglück
Das Herz zusammenzog,
Er sträubt vergebens
Sich gegen die Schranken
Des ehernen Fadens,
Den die doch bittre Schere
Nur einmal lös't.

In Dickichts-Schauer
Drängt sich das rauhe Wild,
Und mit den Sperlingen
Haben längst die Reichen
In ihre Sümpfe sich gesenkt.

Leicht ist's folgen dem Wagen,
Den Fortuna führt,
Wie der gemächliche Troß
Auf gebesserten Wegen
Hinter des Fürsten Einzug.

Aber abseits wer ist's?
In's Gebüsch verliert sich sein Pfad,
Hinter ihm schlagen
Die Sträuche zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Öde verschlingt ihn.

Ach, wer heilet die Schmerzen
Deß, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank?
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Werth
In ung'nügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquicke sein Herz!
Öffne den umwölkten Blick
Über die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste.

Der du der Freuden viel schaffst,
Jedem ein überfließend Maß,
Segne die Brüder der Jagd
Auf der Fährte des Wilds
Mit jugendlichem Übermuth
Fröhlicher Mordsucht,
Späte Rächer des Unbills,
Dem schon Jahre vergeblich
Wehrt mit Knütteln der Bauer.

Aber den Einsamen hüll'
In deine Goldwolken!
Umgib mit Wintergrün,
Bis die Rose wieder heranreift,
Die feuchten Haare,
O Liebe, deines Dichters!

Mit der dämmernden Fackel
Leuchtest du ihm
Durch die Furten bei Nacht,
Über grundlose Wege
Auf öden Gefilden;
Mit dem tausendfarbigen Morgen
Lachst du in's Herz ihm;
Mit dem beizenden Sturm
Trägst du ihn hoch empor;
Winterströme stürzen vom Felsen
In seine Psalmen,
Und Altar des lieblichsten Danks
Wird ihm des gefürchteten Gipfels
Schneebehangner Scheitel,

Den mit Geisterreihen
Kränzten ahnende Völker.

Du stehst mit unerforschtem Busen
Geheimnißvoll offenbar
Über der erstaunten Welt,
Und schaust aus Wolken
Auf ihre Reiche und Herrlichkeit,
Die du aus den Adern deiner Brüder
Neben dir wässerst.

An Schwager Kronos.

Spude dich, Kronos!
Fort den rasselnden Trott!
Bergab gleitet der Weg;
Ekles Schwindeln zögert
Mir vor die Stirne dein Zaudern.
Frisch, holpert es gleich,
Über Stock und Steine den Trott
Rasch in's Leben hinein!

Nun schon wieder
Den erathmenden Schritt
Mühsam Berg hinauf!
Auf denn, nicht träge denn,
Strebend und hoffend hinan!

Weit, hoch, herrlich der Blick
Rings in's Leben hinein,
Vom Gebirg' zum Gebirg'
Schwebet der ewige Geist,
Ewigen Lebens ahndevoll.

Seitwärts des Überdachs Schatten
Zieht dich an,
Und ein Frischung verheißender Blick
Auf der Schwelle des Mädchens da.

Labe dich! — Mir auch, Mädchen,
Diesen schäumenden Trank,
Diesen frischen Gesundheitsblick!

Ab denn, rascher hinab!
Sieh, die Sonne sinkt!
Eh' sie sinkt, eh' mich Greisen
Ergreift im Moore Nebelduft,
Entzahnte Kiefer schnattern
Und das schlotternde Gebein.

Trunknen vom letzten Strahl
Reiß mich, ein Feuermeer
Mir im schäumenden Aug',
Mich geblendeten Taumelnden
In der Hölle nächtliches Thor.

Töne, Schwager, in's Horn,
Raßle den schallenden Trab,
Daß der Orcus vernehme: wir kommen,
Daß gleich an der Thüre
Der Wirth uns freundlich empfange.

Wandrers Sturmlied.

Wen du nicht verlässest, Genius,
Nicht der Regen, nicht der Sturm
Haucht ihm Schauer über's Herz.
Wen du nicht verlässest, Genius,
Wird dem Regengewölk,
Wird dem Schlossensturm
Entgegen singen,
Wie die Lerche,
Du da droben.

Den du nicht verlässest, Genius,
Wirst ihn heben über'n Schlammpfad
Mit den Feuerflügeln;
Wandeln wird er
Wie mit Blumenfüßen
Über Deukalions Fluthschlamm,
Python tödtend, leicht, groß,
Pythius Apollo.

Den du nicht verlässest, Genius,
Wirst die wollnen Flügel unterspreiten,
Wenn er auf dem Felsen schläft,
Wirst mit Hüterfittigen ihn decken
In des Haines Mitternacht.

Wen du nicht verlässest, Genius,
Wirst im Schneegestöber
Wärmumhüllen;
Nach der Wärme ziehn sich Musen,
Nach der Wärme Charitinnen.

Umschwebet mich, ihr Musen,
Ihr Charitinnen!
Das ist Wasser, das ist Erde
Und der Sohn des Wassers und der Erde,
Über den ich wandle
Göttergleich.

Ihr seid rein, wie das Herz der Wasser,
Ihr seid rein, wie das Mark der Erde,
Ihr umschwebt mich und ich schwebe
Über Wasser, über Erde,
Göttergleich.

Soll der zurückkehren
Der kleine, schwarze, feurige Bauer?
Soll der zurückkehren, erwartend
Nur deine Gaben, Vater Bromius,
Und helleuchtend umwärmend Feuer?
Der kehren muthig?
Und ich, den ihr begleitet,
Musen und Charitinnen alle,
Den alles erwartet, was ihr,
Musen und Charitinnen,
Umkränzende Seligkeit

Rings um's Leben verherrlicht habt,
Soll muthlos kehren?

Vater Bromius!
Du bist Genius,
Jahrhunderts Genius,
Bist, was innre Gluth
Pindarn war,
Was der Welt
Phöbus Apoll ist.

Weh! Weh! Innre Wärme,
Seelenwärme,
Mittelpunkt!
Glüh entgegen
Phöb' Apollen;
Kalt wird sonst
Sein Fürstenblick
Über dich vorübergleiten,
Neidgetroffen
Auf der Ceder Kraft verweilen,
Die zu grünen
Sein nicht harrt.

Warum nennt mein Lied dich zuletzt?
Dich, von dem es begann,
Dich, in dem es endet,
Dich, aus dem es quillt,
Jupiter Pluvius!
Dich, dich strömt mein Lied,

Und kastalischer Quell
Rinnt ein Nebenbach,
Rinnet Müßigen,
Sterblich Glücklichen
Abseits von dir,
Der du mich fassend deckst,
Jupiter Pluvius!

Nicht am Ulmenbaum
Hast du ihn besucht,
Mit dem Taubenpaar
In dem zärtlichen Arm,
Mit der freundlichen Ros' umkränzt,
Tändelnden ihn, blumenglücklichen
Anakreon,
Sturmathmende Gottheit!

Nicht im Pappelwald
An des Sybaris Strand,
An des Gebirges
Sonnebeglänzter Stirn nicht
Faßtest du ihn,
Den Blumen-singenden
Honig-lallenden
Freundlich winkenden
Theokrit.

Wenn die Räder rasselten
Rad an Rad rasch um's Ziel weg,
Hoch flog
Siegdurchglühter

Jünglinge Peitschenknall,
Und sich Staub wälzt',
Wie vom Gebirg' herab
Kieselwetter in's Thal,
Glühte deine Seel' Gefahren, Pindar,
Muth. — Glühte? —
Armes Herz!
Dort auf dem Hügel,
Himmlische Macht!
Nur so viel Gluth,
Dort meine Hütte,
Dorthin zu waten!

Seefahrt.

Lange Tag' und Nächte stand mein Schiff befrachtet;
Günst'ger Winde harrend, saß mit treuen Freunden,
Mir Geduld und guten Muth erzechend,
Ich im Hafen.

Und sie waren doppelt ungeduldig:
Gerne gönnen wir die schnellste Reise,
Gern die hohe Fahrt dir; Güterfülle
Wartet drüben in den Welten deiner,
Wird Rückkehrendem in unsern Armen
Lieb' und Preis dir.

Und am frühen Morgen ward's Getümmel,
Und dem Schlaf entjauchzt uns der Matrose,
Alles wimmelt, alles lebet, webet,
Mit dem ersten Segenshauch zu schiffen.

Und die Segel blühen in dem Hauche,
Und die Sonne lockt mit Feuerliebe;
Ziehn die Segel, ziehn die hohen Wolken,
Jauchzen an dem Ufer alle Freunde
Hoffnungslieder nach, im Freudetaumel
Reisefreuden wähnend, wie des Einschiffmorgens,
Wie der ersten hohen Sternennächte.

Aber gottgesandte Wechselwinde treiben
Seitwärts ihn der vorgesteckten Fahrt ab,
Und er scheint sich ihnen hinzugeben,
Strebet leise sie zu überlisten,
Treu dem Zweck auch auf dem schiefen Wege.

Aber aus der dumpfen grauen Ferne
Kündet leisewandelnd sich der Sturm an,
Drückt die Vögel nieder auf's Gewässer,
Drückt der Menschen schwellend Herz darnieder,
Und er kommt. Vor seinem starren Wüthen
Streckt der Schiffer klug die Segel nieder,
Mit dem angsterfüllten Balle spielen
Wind und Wellen.

Und an jenem Ufer drüben stehen
Freund' und Lieben, beben auf dem Festen:
Ach, warum ist er nicht hier geblieben!
Ach, der Sturm! Verschlagen weg vom Glücke!
Soll der Gute so zu Grunde gehen?
Ach, er sollte, ach, er könnte! Götter!

Doch er stehet männlich an dem Steuer;
Mit dem Schiffe spielen Wind und Wellen;
Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen:
Herrschend blickt er auf die grimme Tiefe,
Und vertrauet, scheiternd oder landend,
Seinen Göttern.

Adler und Taube.

Ein Adlersjüngling hob die Flügel
Nach Raub aus;
Ihn traf des Jägers Pfeil und schnitt
Der rechten Schwinge Sennkraft ab.
Er stürzt hinab in einen Myrtenhain,
Fraß seinen Schmerz drei Tage lang,
Und zuckt an Qual
Drei lange, lange Nächte lang:
Zuletzt heilt ihn
Allgegenwärt'ger Balsam
Allheilender Natur.
Er schleicht aus dem Gebüsch hervor
Und reckt die Flügel — ach!
Die Schwingkraft weggeschnitten —
Hebt sich mühsam kaum
Am Boden weg
Unwürd'gem Raubbedürfniß nach,
Und ruht tieftrauernd
Auf dem niedern Fels am Bach;
Er blickt zur Eich' hinauf,
Hinauf zum Himmel,
Und eine Thräne füllt sein hohes Aug'.

Da kommt muthwillig durch die Myrtenäste
Dahergerauscht ein Taubenpaar,
Läßt sich herab und wandelt nickend

Über goldnen Sand und Bach,
Und ruft einander an;
Ihr röthlich Auge buhlt umher,
Erblickt den Innigtrauernden.
Der Tauber schwingt neugiergesellig sich
Zum nahen Busch und blickt
Mit Selbstgefälligkeit ihn freundlich an.
Du trauerst, liebelt er,
Sei guten Muthes, Freund!
Hast du zur ruhigen Glückseligkeit
Nicht alles hier?
Kannst du dich nicht des goldnen Zweiges freun,
Der vor des Tages Gluth dich schützt?
Kannst du der Abendsonne Schein
Auf weichem Moos am Bache nicht
Die Brust entgegen heben?
Du wandelst durch der Blumen frischen Thau,
Pflückst aus dem Überfluß
Des Waldgebüsches dir
Gelegne Speise, letzest
Den leichten Durst am Silberquell, —
O Freund, das wahre Glück
Ist die Genügsamkeit,
Und die Genügsamkeit
Hat überall genug.
O Weise! sprach der Adler, und tief ernst
Versinkt er tiefer in sich selbst,
O Weisheit! Du redst wie eine Taube!

Prometheus.

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst,
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn;
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn,
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Gluth
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres
Unter der Sonn', als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät,
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Thoren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte wo aus noch ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge

Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie mein's,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Übermuth?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und, gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Thränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herrn und deine?

Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blüthenträume reiften?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Ganymed.

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühst,
Frühling, Geliebter!
Mit tausendfacher Liebeswonne
Sich an mein Herz drängt
Deiner ewigen Wärme
Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!

Daß ich dich fassen möcht'
In diesen Arm!

Ach an deinem Busen
Lieg' ich, schmachte,
Und deine Blumen, dein Gras
Drängen sich an mein Herz.
Du kühlst den brennenden
Durst meines Busens,
Lieblicher Morgenwind!
Ruft drein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebelthal.

Ich komm', ich komme!
Wohin? Ach, wohin?

Hinauf! Hinauf strebt's.
Es schweben die Wolken

Abwärts, die Wolken
Neigen sich der sehnenden Liebe.
Mir! Mir!
In euerm Schoose
Aufwärts!
Umfangend umfangen!
Aufwärts an deinen Busen,
Alliebender Vater!

Gränzen der Menschheit.

Wenn der uralte
Heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze
Über die Erde sät,
Küss' ich den letzten
Saum seines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust.

Denn mit Göttern
Soll sich nicht messen
Irgend ein Mensch.
Hebt er sich aufwärts,
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unsichern Sohlen,
Und mit ihm spielen
Wolken und Winde.

Steht er mit festen
Markigen Knochen
Auf der wohlgegründeten
Dauernden Erde;

Reicht er nicht auf,
Nur mit der Eiche
Oder der Rebe
Sich zu vergleichen.

Was unterscheidet
Götter von Menschen?
Daß viele Wellen
Vor jenen wandeln,
Ein ewiger Strom:
Uns hebt die Welle,
Verschlingt die Welle,
Und wir versinken.

Ein kleiner Ring
Begränzt unser Leben,
Und viele Geschlechter
Reihen sich dauernd
An ihres Daseins
Unendliche Kette.

Das Göttliche.

Edel sei der Mensch,
Hülfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Heil den unbekannten
Höhern Wesen,
Die wir ahnen!
Ihnen gleiche der Mensch;
Sein Beispiel lehr' uns
Jene glauben.

Denn unfühlend
Ist die Natur:
Es leuchtet die Sonne
Über Bös' und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen, wie dem Besten,
Der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauschen ihren Weg,

Und ergreifen,
Vorüber eilend,
Einen um den andern.

Auch so das Glück
Tappt unter die Menge,
Faßt bald des Knaben
Lockige Unschuld,
Bald auch den kahlen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehrnen,
Großen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche:
Er unterscheidet,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Den Guten lohnen,
Den Bösen strafen,
Heilen und retten,
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.

Und wir verehren
Die Unsterblichen,
Als wären sie Menschen,
Thäten im Großen,
Was der Beste im Kleinen
Thut oder möchte.

Der edle Mensch
Sei hülfreich und gut!
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahneten Wesen!

Königlich Gebet.

Ha, ich bin Herr der Welt! mich lieben
Die Edlen, die mir dienen.
Ha, ich bin Herr der Welt! ich liebe
Die Edlen, denen ich gebiete.
O gib mir, Gott im Himmel! daß ich mich
Der Höh und Liebe nicht überhebe.

Menschengefühl.

Ach ihr Götter! große Götter
In dem weiten Himmel droben!
Gäbet ihr uns auf der Erde
Festen Sinn und guten Muth;
O wir ließen euch, ihr Guten,
Euren weiten Himmel droben!

Lili's Park.

Ist doch keine Menagerie
So bunt, als meiner Lili ihre!
Sie hat darin die wunderbarsten Thiere,
Und kriegt sie 'rein, weiß selbst nicht wie.
O wie sie hüpfen, laufen, trappeln,
Mit abgestumpften Flügeln zappeln,
Die armen Prinzen allzumal,
In nie gelöschter Liebesqual!

„Wie hieß die Fee? — Lili?" — Fragt nicht nach ihr!
Kennt ihr sie nicht, so danket Gott dafür.

Welch ein Geräusch, welch ein Gegacker,
Wenn sie sich in die Thüre stellt
Und in der Hand das Futterkörbchen hält!
Welch ein Gequiek, welch ein Gequacker!
Alle Bäume, alle Büsche
Scheinen lebendig zu werden:
So stürzen sich ganze Heerden
Zu ihren Füßen; sogar im Bassin die Fische
Patschen ungeduldig mit den Köpfen heraus.
Und sie streut dann das Futter aus
Mit einem Blick — Götter zu entzücken,
Geschweige die Bestien. Da geht's an ein Picken,
An ein Schlürfen, an ein Hacken;
Sie stürzen einander über die Nacken,

Schieben sich, drängen sich, reißen sich,
Jagen sich, ängsten sich, beißen sich,
Und das all um ein Stückchen Brot,
Das, trocken, aus den schönen Händen schmeckt,
Als hätt' es in Ambrosia gesteckt.

Aber der Blick auch! der Ton,
Wenn sie ruft: Pipi! Pipi!
Zöge den Adler Jupiters vom Thron;
Der Venus Taubenpaar,
Ja der eitle Pfau sogar,
Ich schwöre, sie kämen,
Wenn sie den Ton von weitem nur vernähmen.

Denn so hat sie aus des Waldes Nacht
Einen Bären, ungeleckt und ungezogen,
Unter ihren Beschluß herein betrogen,
Unter die zahme Compagnie gebracht,
Und mit den andern zahm gemacht:
Bis auf einen gewissen Punct versteht sich!
Wie schön und ach! wie gut
Schien sie zu sein! Ich hätte mein Blut
Gegeben, um ihre Blumen zu begießen.

„Ihr sagtet ich! Wie? Wer?"
Gut denn, ihr Herrn, g'rad aus: Ich bin der Bär;
In einem Filetschurz gefangen,
An einem Seidenfaden ihr zu Füßen.
Doch wie das alles zugegangen,
Erzähl' ich euch zur andern Zeit;
Dazu bin ich zu wüthig heut.

Denn ha! steh' ich so an der Ecke,
Und hör' von weitem das Geschnatter,
Seh' das Geflitter, das Geflatter,
Kehr' ich mich um
Und brumm',
Und renne rückwärts eine Strecke,
Und seh' mich um
Und brumm',
Und laufe wieder eine Strecke,
Und kehr' doch endlich wieder um.

Dann fängt's auf einmal an zu rasen,
Ein mächt'ger Geist schnaubt aus der Nasen,
Es wildzt die innere Natur.
Was, du ein Thor, ein Häschen nur!
So ein Pipi! Eichhörnchen, Nuß zu knacken;
Ich sträube meinen borst'gen Nacken,
Zu dienen ungewöhnt.
Ein jedes aufgestutzte Bäumchen höhnt
Mich an! Ich flieh' vom Boulingreen,
Vom niedlich glatt gemähten Grase;
Der Buchsbaum zieht mir eine Nase,
Ich flieh' in's dunkelste Gebüsche hin,
Durch's Gehäge zu dringen,
Über die Planken zu springen!
Mir versagt Klettern und Sprung,
Ein Zauber bleit mich nieder,
Ein Zauber häkelt mich wider,
Ich arbeite mich ab, und bin ich matt genung,
Dann lieg' ich an gekünstelten Cascaden,
Und kau' und wein' und wälze halb mich todt,

Und ach! es hören meine Noth
Nur porzellanene Oreaden.

Auf einmal! Ach, es dringt
Ein seliges Gefühl durch alle meine Glieder!
Sie ist's, die dort in ihrer Laube singt!
Ich höre die liebe, liebe Stimme wieder,
Die ganze Luft ist warm, ist blüthevoll.
Ach singt sie wohl, daß ich sie hören soll?
Ich dringe zu, tret' alle Sträuche nieder,
Die Büsche fliehn, die Bäume weichen mir,
Und so — zu ihren Füßen liegt das Thier.

Sie sieht es an: „Ein Ungeheuer! doch drollig!
Für einen Bären zu mild,
Für einen Pudel zu wild,
So zottig, täpsig, knollig!"
Sie streicht ihm mit dem Füßchen über'n Rücken;
Er denkt im Paradiese zu sein.
Wie ihn alle sieben Sinne jücken!
Und Sie, sieht ganz gelassen drein.
Ich küss' ihre Schuhe, kau' an den Sohlen,
So sittig als ein Bär nur mag;
Ganz sachte heb' ich mich, und schwinge mich verstohlen
Leis an ihr Knie — Am günst'gen Tag
Läßt sie's geschehn, und kraut mir um die Ohren,
Und patscht mich mit muthwillig derbem Schlag;
Ich knurr', in Wonne neu geboren;
Dann fordert sie mit süßem eitlem Spotte:
Allons tout doux! eh la menotte!
Et faites Serviteur,

Comme un joli Seigneur.
So treibt sie's fort mit Spiel und Lachen!
Es hofft der oft betrogne Thor;
Doch will er sich ein bißchen unnütz machen,
Hält sie ihn kurz als wie zuvor.

Doch hat sie auch ein Fläschchen Balsam-Feuers,
Dem keiner Erde Honig gleicht,
Wovon sie wohl einmal, von Lieb' und Treu' erweicht,
Um die verlechzten Lippen ihres Ungeheuers
Ein Tröpfchen mit der Fingerspitze streicht,
Und wieder flieht und mich mir überläßt,
Und ich dann, losgebunden, fest
Gebannt bin, immer nach ihr ziehe,
Sie suche, schaudre, wieder fliehe —
So läßt sie den zerstörten Armen gehn,
Ist seiner Lust, ist seinen Schmerzen still;
Ha! manchmal läßt sie mir die Thür halb offen stehn,
Seitblickt mich spottend an, ob ich nicht fliehen will.

Und ich! — Götter, ist's in euren Händen,
Dieses dumpfe Zauberwerk zu enden;
Wie dank' ich, wenn ihr mir die Freiheit schafft!
Doch sendet ihr mir keine Hülfe nieder —
Nicht ganz umsonst reck' ich so meine Glieder:
Ich fühl's! Ich schwör's! Noch hab' ich Kraft.

Liebebedürfniß.

Wer vernimmt mich? ach, wem soll ich's klagen?
Wer's vernähme, würd' er mich bedauern?
Ach, die Lippe, die so manche Freude
Sonst genossen hat und sonst gegeben,
Ist gespalten und sie schmerzt erbärmlich.
Und sie ist nicht etwa wund geworden,
Weil die Liebste mich zu wild ergriffen,
Hold mich angebissen, daß sie fester
Sich des Freunds versichernd ihn genösse:
Nein, das zarte Lippchen ist gesprungen,
Weil nun über Reif und Frost die Winde
Spitz und scharf und lieblos mir begegnen.

Und nun soll mir Saft der edlen Traube,
Mit dem Saft der Bienen bei dem Feuer
Meines Herds vereinigt, Lindrung schaffen.
Ach, was will das helfen, mischt die Liebe
Nicht ein Tröpfchen ihres Balsams drunter?

Süße Sorgen.

Weichet, Sorgen, von mir! — Doch ach! den sterblichen Menschen
Läßet die Sorge nicht los, eh' ihn das Leben verläßt.
Soll es einmal denn sein; so kommt ihr, Sorgen der Liebe,
Treibt die Geschwister hinaus, nehmt und behauptet mein Herz!

Anliegen.

O schönes Mädchen du,
Du mit dem schwarzen Haar,
Die du an's Fenster trittst,
Auf dem Balcone stehst!
Und stehst du wohl umsonst?
O stündest du für mich
Und zögst die Klinke los,
Wie glücklich wär' ich da!
Wie schnell spräng' ich hinauf!

An seine Spröde.

Siehst du die Pomeranze?
Noch hängt sie an dem Baume;
Schon ist der März verflossen,
Und neue Blüthen kommen.
Ich trete zu dem Baume,
Und sage: Pomeranze,
Du reife Pomeranze,
Du süße Pomeranze,
Ich schüttle, fühl', ich schüttle,
O fall' in meinen Schoos!

Die Musageten.

Oft in tiefen Mitternächten
Rief ich an die holden Musen:
Keine Morgenröthe leuchtet
Und es will kein Tag erscheinen;
Aber bringt zur rechten Stunde
Mir der Lampe fromm Geleuchte,
Daß es, statt Auror' und Phöbus,
Meinen stillen Fleiß belebe!
Doch sie ließen mich im Schlafe,
Dumpf und unerquicklich, liegen,
Und nach jedem späten Morgen
Folgten ungenutzte Tage.

Da sich nun der Frühling regte,
Sagt' ich zu den Nachtigallen:
Liebe Nachtigallen, schlaget
Früh, o früh! vor meinem Fenster,
Weckt mich aus dem vollen Schlafe,
Der den Jüngling mächtig fesselt.
Doch die lieberfüllten Sänger
Dehnten Nachts vor meinem Fenster
Ihre süßen Melodien,
Hielten wach die liebe Seele,
Regten zartes neues Sehnen
Aus dem neugerührten Busen.

Und so ging die Nacht vorüber
Und Aurora fand mich schlafen,
Ja, mich weckte kaum die Sonne.

Endlich ist es Sommer worden,
Und bei'm ersten Morgenschimmer
Reizt mich aus dem holden Schlummer
Die geschäftig frühe Fliege.
Unbarmherzig kehrt sie wieder,
Wenn auch oft der halb Erwachte
Ungeduldig sie verscheuchet,
Lockt die unverschämten Schwestern,
Und von meinen Augenliedern
Muß der holde Schlaf entweichen.
Rüstig spring' ich von dem Lager,
Suche die geliebten Musen,
Finde sie im Buchenhaine,
Mich gefällig zu empfangen,
Und den leidigen Insecten
Dank' ich manche goldne Stunde.
Seid mir doch, ihr Unbequemen,
Von dem Dichter hoch gepriesen,
Als die wahren Musageten.

Morgenklagen.

O du loses leidigliebes Mädchen,
Sag' mir an, womit hab' ich's verschuldet,
Daß du mich auf diese Folter spannest,
Daß du dein gegeben Wort gebrochen?

Drucktest doch so freundlich gestern Abend
Mir die Hände, lispeltest so lieblich:
Ja, ich komme, komme gegen Morgen
Ganz gewiß, mein Freund, auf deine Stube.

Angelehnet ließ ich meine Thüre,
Hatte wohl die Angeln erst geprüfet,
Und mich recht gefreut, daß sie nicht knarrten.

Welche Nacht des Wartens ist vergangen!
Wacht' ich doch und zählte jedes Viertel:
Schlief ich ein auf wenig Augenblicke,
War mein Herz beständig wach geblieben,
Weckte mich von meinem leisen Schlummer.

Ja, da segnet' ich die Finsternisse,
Die so ruhig alles überdeckten,
Freute mich der allgemeinen Stille,
Horchte lauschend immer in die Stille,
Ob sich nicht ein Laut bewegen möchte.

„Hätte sie Gedanken wie ich denke,
Hätte sie Gefühl wie ich empfinde,
Würde sie den Morgen nicht erwarten,
Würde schon in dieser Stunde kommen.“

Hüpft' ein Kätzchen oben über'n Boden,
Knisterte das Mäuschen in der Ecke,
Regte sich, ich weiß nicht was, im Hause,
Immer hofft' ich, deinen Schritt zu hören,
Immer glaubt' ich, deinen Tritt zu hören.

Und so lag ich lang und immer länger,
Und es fing der Tag schon an zu grauen,
Und es rauschte hier und rauschte dorten.

„Ist es ihre Thüre? Wär's die meine!“
Saß ich aufgestemmt in meinem Bette,
Schaute nach der halb erhellten Thüre,
Ob sie nicht sich wohl bewegen möchte.
Angelehnet blieben beide Flügel
Auf den leisen Angeln ruhig hangen.

Und der Tag ward immer hell= und heller;
Hört' ich schon des Nachbars Thüre gehen,
Der das Taglohn zu gewinnen eilet,
Hört' ich bald darauf die Wagen rasseln,
War das Thor der Stadt nun auch eröffnet,
Und es regte sich der ganze Plunder
Des bewegten Marktes durch einander.

Ward nun in dem Haus ein Gehn und Kommen
Auf und ab die Stiegen, hin und wieder

Knarrten Thüren, klapperten die Tritte;
Und ich konnte, wie vom schönen Leben,
Mich noch nicht von meiner Hoffnung scheiden.

Endlich, als die ganz verhaßte Sonne
Meine Fenster traf und meine Wände,
Sprang ich auf und eilte nach dem Garten,
Meinen heißen sehnsuchtsvollen Athem
Mit der kühlen Morgenluft zu mischen,
Dir vielleicht im Garten zu begegnen:
Und nun bist du weder in der Laube
Noch im hohen Lindengang zu finden.

Der Besuch.

Meine Liebste wollt' ich heut beschleichen,
Aber ihre Thüre war verschlossen.
Hab' ich doch den Schlüssel in der Tasche!
Öffn' ich leise die geliebte Thüre!

Auf dem Saale fand ich nicht das Mädchen,
Fand das Mädchen nicht in ihrer Stube;
Endlich da ich leis die Kammer öffne,
Find' ich sie gar zierlich eingeschlafen,
Angekleidet, auf dem Sopha liegen.

Bei der Arbeit war sie eingeschlafen;
Das Gestrickte mit den Nadeln ruhte
Zwischen den gefaltnen zarten Händen;
Und ich setzte mich an ihre Seite,
Ging bei mir zu Rath', ob ich sie weckte.

Da betrachtet' ich den schönen Frieden,
Der auf ihren Augenliedern ruhte:
Auf den Lippen war die stille Treue,
Auf den Wangen Lieblichkeit zu Hause,
Und die Unschuld eines guten Herzens
Regte sich im Busen hin und wieder.
Jedes ihrer Glieder lag gefällig
Aufgelöst't vom süßen Götterbalsam.

Freudig saß ich da und die Betrachtung
Hielte die Begierde, sie zu wecken,
Mit geheimen Banden fest und fester.

O du Liebe, dacht' ich, kann der Schlummer,
Der Verräther jedes falschen Zuges,
Kann er dir nicht schaden, nichts entdecken,
Was des Freundes zarte Meinung störte?

Deine holden Augen sind geschlossen,
Die mich offen schon allein bezaubern;
Es bewegen deine süßen Lippen
Weder sich zur Rede noch zum Kusse;
Aufgelös't sind diese Zauberbande
Deiner Arme, die mich sonst umschlingen,
Und die Hand, die reizende Gefährtin
Süßer Schmeicheleien, unbeweglich.
Wär's ein Irrthum, wie ich von dir denke,
Wär' es Selbstbetrug, wie ich dich liebe,
Müßt' ich's jetzt entdecken, da sich Amor
Ohne Binde neben mich gestellet.

Lange saß ich so und freute herzlich
Ihres Werthes mich und meiner Liebe;
Schlafend hatte sie mir so gefallen,
Daß ich mich nicht traute, sie zu wecken.

Leise leg' ich ihr zwei Pomeranzen
Und zwei Rosen auf das Tischchen nieder;
Sachte, sachte schlich ich meiner Wege.

Öffnet sie die Augen, meine Gute,
Gleich erblickt sie diese bunte Gabe,
Staunt, wie immer bei verschloss'nen Thüren
Dieses freundliche Geschenk sich finde.

Seh' ich diese Nacht den Engel wieder,
O wie freut sie sich, vergilt mir doppelt
Dieses Opfer meiner zarten Liebe.

Magisches Netz.

Zum ersten Mai 1803.

Sind es Kämpfe, die ich sehe?
Sind es Spiele? sind es Wunder?
Fünf der allerliebsten Knaben,
Gegen fünf Geschwister streitend,
Regelmäßig, tactbeständig,
Einer Zaubrin zu Gebote.

Blanke Spieße führen jene,
Diese flechten schnelle Fäden,
Daß man glaubt, in ihren Schlingen
Werde sich das Eisen fangen.
Bald gefangen sind die Spieße;
Doch im leichten Kriegestanze
Stiehlt sich einer nach dem andern
Aus der zarten Schleifenreihe,
Die sogleich den Freien haschet,
Wenn sie den Gebundnen löset.

So mit Ringen, Streiten, Siegen,
Wechselflucht und Wiederkehren
Wird ein künstlich Netz geflochten,
Himmelsflocken gleich an Weiße,
Die, vom Lichten in das Dichte,
Musterhafte Streifen ziehen,
Wie es Farben kaum vermöchten.

Wer empfängt nun der Gewänder
Allerwünschtes? Wen begünstigt
Unsre vielgeliebte Herrin,
Als den anerkannten Diener?
Mich beglückt des holden Looses
Treu und still ersehntes Zeichen!
Und ich fühle mich umschlungen,
Ihrer Dienerschaft gewidmet.

Doch indem ich so behaglich,
Aufgeschmückt stolzirend wandle,
Sieh! da knüpfen jene Losen,
Ohne Streit, geheim geschäftig,
Andre Netze, fein und feiner,
Dämmrungsfäden, Mondenblicke,
Nachtviolenduft verwebend.

Eh' wir nur das Netz bemerken,
Ist ein Glücklicher gefangen;
Den wir andern, den wir alle,
Segnend und beneidend, grüßen.

Der Becher.

Einen wohlgeschnitzten vollen Becher
Hielt ich drückend in den beiden Händen,
Sog begierig süßen Wein vom Rande,
Gram und Sorg' auf Einmal zu vertrinken.

Amor trat herein und fand mich sitzen,
Und er lächelte bescheidenweise,
Als den Unverständigen bedauernd.

„Freund, ich kenn' ein schöneres Gefäße,
Werth die ganze Seele drein zu senken;
Was gelobst du, wenn ich dir es gönne,
Es mit anderm Nektar dir erfülle?“

O wie freundlich hat er Wort gehalten!
Da er, Lida, dich mit sanfter Neigung
Mir, dem lange Sehnenden, geeignet.

Wenn ich deinen lieben Leib umfasse,
Und von deinen einzig treuen Lippen
Langbewahrter Liebe Balsam koste,
Selig sprech' ich dann zu meinem Geiste:

Nein, ein solch Gefäß hat, außer Amorn,
Nie ein Gott gebildet noch besessen!
Solche Formen treibet nie Vulcanus

Mit den sinnbegabten feinen Hämmern!
Auf belaubten Hügeln mag Lyäus
Durch die ältsten, klügsten seiner Faunen
Ausgesuchte Trauben keltern lassen,
Selbst geheimnißvoller Gährung vorstehn:
Solchen Trank verschafft ihm keine Sorgfalt!

Nachtgedanken.

Euch bedaur' ich, unglücksel'ge Sterne,
Die ihr schön seid und so herrlich scheinet,
Dem bedrängten Schiffer gerne leuchtet,
Unbelohnt von Göttern und von Menschen:
Denn ihr liebt nicht, kanntet nie die Liebe!
Unaufhaltsam führen ew'ge Stunden
Eure Reihen durch den weiten Himmel.
Welche Reise habt ihr schon vollendet!
Seit ich weilend in dem Arm der Liebsten
Euer und der Mitternacht vergessen.

Ferne.

Königen, sagt man, gab die Natur vor andern Gebornen
Eines längeren Arms weithinaus fassende Kraft.
Doch auch mir dem Geringen verlieh sie das fürstliche Vorrecht:
Denn ich fasse von fern, halte dich, Lida, mir fest.

An Lida.

Den Einzigen, Lida, welchen du lieben kannst,
Forderst du ganz für dich, und mit Recht.
Auch ist er einzig dein.
Denn, seit ich von dir bin,
Scheint mir des schnellsten Lebens
Lärmende Bewegung
Nur ein leichter Flor, durch den ich deine Gestalt
Immerfort wie in Wolken erblicke:
Sie leuchtet mir freundlich und treu,
Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne schimmern.

Nähe.

Wie du mir oft, geliebtes Kind,
Ich weiß nicht wie, so fremde bist!
Wenn wir im Schwarm der vielen Menschen sind,
Das schlägt mir alle Freude nieder.
Doch ja, wenn alles still und finster um uns ist,
Erkenn' ich dich an deinen Küssen wieder.

An die Cicade,

nach dem Anakreon.

Selig bist du, liebe Kleine,
Die du auf der Bäume Zweigen,
Von geringem Trank begeistert,
Singend, wie ein König lebest!
Dir gehöret eigen alles,
Was du auf den Feldern siehest,
Alles, was die Stunden bringen;
Lebest unter Ackersleuten,
Ihre Freundin, unbeschädigt,
Du den Sterblichen Verehrte,
Süßen Frühlings süßer Bote!
Ja, dich lieben alle Musen,
Phöbus selber muß dich lieben,
Gaben dir die Silberstimme,
Dich ergreifet nie das Alter,
Weise, Zarte, Dichterfreundin,
Ohne Fleisch und Blut Geborne,
Leidenlose Erdeutochter,
Fast den Göttern zu vergleichen.

Aus

Wilhelm Meister.

Auch vernehmet im Gedränge
Jener Genien Gesänge.

Mignon.

Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen,
Denn mein Geheimniß ist mir Pflicht;
Ich möchte dir mein ganzes Innre zeigen,
Allein das Schicksal will es nicht.

Zur rechten Zeit vertreibt der Sonne Lauf
Die finstre Nacht, und sie muß sich erhellen;
Der harte Fels schließt seinen Busen auf,
Mißgönnt der Erde nicht die tiefverborgnen Quellen.

Ein jeder sucht im Arm des Freundes Ruh,
Dort kann die Brust in Klagen sich ergießen;
Allein ein Schwur drückt mir die Lippen zu,
Und nur ein Gott vermag sie aufzuschließen.

Dieselbe.

Nur wer die Sehnsucht kennt
Weiß, was ich leide!
Allein und abgetrennt
Von aller Freude,
Seh' ich an's Firmament
Nach jener Seite.
Ach! der mich liebt und kennt
Ist in der Weite.
Es schwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide.
Nur wer die Sehnsucht kennt
Weiß, was ich leide!

Dieselbe.

So laßt mich scheinen, bis ich werde;
Zieht mir das weiße Kleid nicht aus!
Ich eile von der schönen Erde
Hinab in jenes feste Haus.

Dort ruh' ich eine kleine Stille,
Dann öffnet sich der frische Blick,
Ich lasse dann die reine Hülle,
Den Gürtel und den Kranz zurück.

Und jene himmlischen Gestalten
Sie fragen nicht nach Mann und Weib,
Und keine Kleider, keine Falten
Umgeben den verklärten Leib.

Zwar lebt' ich ohne Sorg' und Mühe,
Doch fühlt' ich tiefen Schmerz genung.
Vor Kummer altert' ich zu frühe;
Macht mich auf ewig wieder jung!

Harfenspieler.

Wer sich der Einsamkeit ergibt,
Ach! der ist bald allein;
Ein jeder lebt, ein jeder liebt,
Und läßt ihn seiner Pein.

Ja! laßt mich meiner Qual!
Und kann ich nur einmal
Recht einsam sein,
Dann bin ich nicht allein.

Es schleicht ein Liebender lauschend sacht,
Ob seine Freundin allein?
So überschleicht bei Tag und Nacht
Mich Einsamen die Pein,
Mich Einsamen die Qual.
Ach werd' ich erst einmal
Einsam im Grabe sein,
Da läßt sie mich allein!

Derselbe.

An die Thüren will ich schleichen,
Still und sittsam will ich stehn;
Fromme Hand wird Nahrung reichen,
Und ich werde weiter gehn.
Jeder wird sich glücklich scheinen,
Wenn mein Bild vor ihm erscheint;
Eine Thräne wird er weinen,
Und ich weiß nicht was er weint.

Derselbe.

Wer nie sein Brot mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Ihr führt in's Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Philine.

Singet nicht in Trauertönen
Von der Einsamkeit der Nacht;
Nein, sie ist, o holde Schönen,
Zur Geselligkeit gemacht.

Wie das Weib dem Mann gegeben
Als die schönste Hälfte war,
Ist die Nacht das halbe Leben,
Und die schönste Hälfte zwar.

Könnt ihr euch des Tages freuen,
Der nur Freuden unterbricht?
Er ist gut, sich zu zerstreuen;
Zu was anderm taugt er nicht.

Aber wenn in nächt'ger Stunde
Süßer Lampe Dämmrung fließt,
Und vom Mund zum nahen Munde
Scherz und Liebe sich ergießt;

Wenn der rasche lose Knabe,
Der sonst wild und feurig eilt,
Oft bei einer kleinen Gabe
Unter leichten Spielen weilt;

Wenn die Nachtigall Verliebten
Liebevoll ein Liedchen singt,
Das Gefangnen und Betrübten
Nur wie Ach und Wehe klingt:

Mit wie leichtem Herzensregen
Horchet ihr der Glocke nicht,
Die mit zwölf bedächt'gen Schlägen
Ruh und Sicherheit verspricht!

Darum an dem langen Tage
Merke dir es, liebe Brust:
Jeder Tag hat seine Plage
Und die Nacht hat ihre Lust.

Antiker Form sich nähernd.

Stehn uns diese weiten Falten
Zu Gesichte, wie den Alten?

Herzog Leopold von Braunschweig.

Dich ergriff mit Gewalt der alte Herrscher des Flusses,
Hält dich und theilet mit dir ewig sein strömendes Reich.
Ruhig schlummerst du nun beim stilleren Rauschen der Urne,
Bis dich stürmende Fluth wieder zu Thaten erweckt.
Hülfreich werde dem Volke! so wie du ein Sterblicher wolltest,
Und vollend' als ein Gott, was dir als Menschen mißlang.

Dem Ackermann.

Flach bedecket und leicht den goldenen Samen die Furche,
Guter! die tiefere deckt endlich dein ruhend Gebein.
Fröhlich gepflügt und gesät! Hier keimet lebendige Nahrung,
Und die Hoffnung entfernt selbst von dem Grabe sich nicht.

Anakreons Grab.

Wo die Rose hier blüht, wo Reben um Lorbeer sich schlingen,
Wo das Turtelchen lockt, wo sich das Grillchen ergetzt,
Welch ein Grab ist hier, das alle Götter mit Leben
Schön bepflanzt und geziert? Es ist Anakreons Ruh.
Frühling, Sommer und Herbst genoß der glückliche Dichter;
Vor dem Winter hat ihn endlich der Hügel geschützt.

Die Geschwister.

Schlummer und Schlaf, zwei Brüder, zum Dienste der Götter berufen,
Bat sich Prometheus herab seinem Geschlechte zum Trost;
Aber den Göttern so leicht, doch schwer zu ertragen den Menschen,
Ward nun ihr Schlummer uns Schlaf, ward nun ihr Schlaf uns zum Tod.

Zeitmaß.

Eros, wie seh' ich dich hier! In jeglichem Händchen die Sanduhr!
Wie? Leichtsinniger Gott, missest du doppelt die Zeit?
„Langsam rinnen aus einer die Stunden entfernter Geliebten;
Gegenwärtigen fließt eilig die zweite herab.“

Warnung.

Wecke den Amor nicht auf! Noch schläft der liebliche Knabe;
Geh, vollbring' dein Geschäft, wie es der Tag dir gebeut!
So der Zeit bedienet sich klug die sorgliche Mutter,
Wenn ihr Knäbchen entschläft, denn es erwacht nur zu bald.

Einsamkeit.

Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame Nymphen,
Gebet jeglichem gern, was er im Stillen begehrt!
Schaffet dem Traurigen Trost, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und dem Liebenden gönnt, daß ihm begegne sein Glück.
Denn euch gaben die Götter, was sie den Menschen versagten,
Jeglichem, der euch vertraut, tröstlich und hülflich zu sein.

Erkanntes Glück.

Was bedächtlich Natur sonst unter viele vertheilet,
Gab sie mit reichlicher Hand alles der Einzigen, ihr.
Und die so herrlich Begabte, von vielen so innig Verehrte,
Gab ein liebend Geschick freundlich dem Glücklichen, mir.

Erwählter Fels.

Hier im Stillen gedachte der Liebende seiner Geliebten;
Heiter sprach er zu mir: Werde mir Zeuge, du Stein!
Doch erhebe dich nicht, du hast noch viele Gesellen;
Jedem Felsen der Flur, die mich, den Glücklichen, nährt,
Jedem Baume des Walds, um den ich wandernd mich schlinge:
Denkmal bleibe des Glücks! ruf' ich ihm weihend und froh.
Doch die Stimme verleih' ich nur dir, wie unter der Menge
Einen die Muse sich wählt, freundlich die Lippen ihm küßt.

Ländliches Glück.

Seid, o Geister des Hains, o seid, ihr Nymphen des Flusses,
Eurer Entfernten gedenk, eueren Nahen zur Lust!
Weihend feierten sie im Stillen die ländlichen Feste;
Wir dem gebahnten Pfad folgend beschleichen das Glück.
Amor wohne mit uns, es macht der himmlische Knabe
Gegenwärtige lieb, und die Entfernten euch nah.

Philomele.

Dich hat Amor gewiß, o Sängerin, fütternd erzogen;
Kindisch reichte der Gott dir mit dem Pfeile die Kost.
So, durchdrungen von Gift die harmlosathmende Kehle,
Trifft mit der Liebe Gewalt nun Philomele das Herz.

Geweihter Platz.

Wenn zu den Reihen der Nymphen, versammelt in heiliger Mondnacht,
Sich die Grazien heimlich herab vom Olympus gesellen;
Hier belauscht sie der Dichter und hört die schönen Gesänge,
Sieht verschwiegener Tänze geheimnißvolle Bewegung.
Was der Himmel nur Herrliches hat, was glücklich die Erde
Reizendes immer gebar, das erscheint dem wachenden Träumer.
Alles erzählt er den Musen, und daß die Götter nicht zürnen,
Lehren die Musen ihn gleich bescheiden Geheimnisse sprechen.

Der Park.

Welch ein himmlischer Garten entspringt aus Öd' und aus Wüste,
Wird und lebet und glänzt herrlich im Lichte vor mir.
Wohl den Schöpfer ahmet ihr nach, ihr Götter der Erde!
Fels und See und Gebüsch, Vögel und Fisch und Gewild.
Nur daß euere Stätte sich ganz zum Eden vollende,
Fehlet ein Glücklicher hier, fehlt euch am Sabbat die Ruh.

Die Lehrer.

Als Diogenes still in seiner Tonne sich sonnte,
Und Calanus mit Lust stieg in das flammende Grab,
Welche herrliche Lehre dem raschen Sohn des Philippus,
Wäre der Herrscher der Welt nicht auch der Lehre zu groß!

Versuchung.

Reichte die schädliche Frucht einst Mutter Eva dem Gatten,
Ach! vom thörichten Biß kränkelt das ganze Geschlecht.
Nun, vom heiligen Leibe, der Seelen speiset und heilet,
Kostest du, Lydia, fromm, liebliches büßendes Kind!
Darum schick' ich dir eilig die Frucht voll irdischer Süße,
Daß der Himmel dich nicht deinem Geliebten entzieh'.

Ungleiche Heirath.

Selbst ein so himmlisches Paar fand nach der Verbindung sich ungleich:
Psyche ward älter und klug, Amor ist immer noch Kind.

Heilige Familie.

O des süßen Kindes, und o der glücklichen Mutter,
Wie sie sich einzig in ihm, wie es in ihr sich ergetzt!
Welche Wonne gewährte der Blick auf dieß herrliche Bild mir,
Stünd' ich Armer nicht so heilig, wie Joseph, dabei!

Entschuldigung.

Du verklagest das Weib, sie schwanke von einem zum andern!
Tadle sie nicht: sie sucht einen beständigen Mann.

Der Chinese in Rom.

Einen Chinesen sah ich in Rom; die gesammten Gebäude
Alter und neuerer Zeit schienen ihm lästig und schwer.
Ach! so seufzt' er, die Armen! ich hoffe, sie sollen begreifen,
Wie erst Säulchen von Holz tragen des Daches Gezelt,
Daß an Latten und Pappen, Geschnitz und bunter Vergoldung
Sich des gebildeten Augs feinerer Sinn nur erfreut.
Siehe, da glaubt' ich, im Bilde, so manchen Schwärmer zu schauen,
Der sein luftig Gespinnst mit der soliden Natur
Ewigem Teppich vergleicht, den echten reinen Gesunden
Krank nennt, daß ja nur er heiße, der Kranke, gesund.

Spiegel der Muse.

Sich zu schmücken begierig verfolgte den rinnenden Bach einst
Früh die Muse hinab, sie suchte die ruhigste Stelle.
Eilend und rauschend indeß verzog die schwankende Fläche
Stets das bewegliche Bild; die Göttin wandte sich zürnend;
Doch der Bach rief hinter ihr drein und höhnte sie: Freilich
Magst du die Wahrheit nicht sehn, wie rein dir mein Spiegel sie zeiget!
Aber indessen stand sie schon fern, am Winkel des Seees,
Ihrer Gestalt sich erfreuend und rückte den Kranz sich zurechte.

Phöbos und Hermes.

Delos ernster Beherrscher und Maja's Sohn, der gewandte,
Rechteten heftig, es wünscht' jeder den herrlichen Preis.
Hermes verlangte die Leier, die Leier verlangt' auch Apollon,
Doch vergeblich erfüllt Hoffnung den beiden das Herz;
Denn rasch dränget sich Ares heran, gewaltsam entscheidend,
Schlägt das goldene Spiel wild mit dem Eisen entzwei.
Hermes lacht unmäßig, der schadenfrohe; doch Phöbos
Und den Musen ergreift inniger Schmerz das Gemüth.

Der neue Amor.

Amor, nicht das Kind, der Jüngling, der Psychen verführte,
Sah im Olympus sich um, frech und der Siege gewohnt;
Eine Göttin erblickt' er, vor allen die herrlichste Schöne,
Venus Urania war's, und er entbrannte für sie.
Ach! die Heilige selbst, sie widerstand nicht dem Werben
Und der Verwegene hielt fest sie im Arme bestrickt.
Da entstand aus ihnen ein neuer lieblicher Amor,
Der dem Vater den Sinn, Sitte der Mutter verdankt.
Immer findest du ihn in holder Musen Gesellschaft
Und sein reizender Pfeil stiftet die Liebe der Kunst.

Die Kränze.

Klopstock will uns vom Pindus entfernen; wir sollen nach Lorbeer
Nicht mehr geizen, uns soll inländische Eiche genügen;
Und doch führet er selbst den überepischen Kreuzzug
Hin auf Golgatha's Gipfel, ausländische Götter zu ehren!
Doch auf welchen Hügel er wolle versamml' er die Engel,
Lasse bei'm Grabe des Guten verlassene Redliche weinen:
Wo ein Held und Heiliger starb, wo ein Dichter gesungen,
Uns im Leben und Tod ein Beispiel trefflichen Muthes,
Hohen Menschenwerthes zu hinterlassen, da knieen
Billig alle Völker in Andachtswonne, verehren
Dorn und Lorbeerkranz, und was ihn geschmückt und gepeinigt.

Schweizeralpe.

War doch gestern dein Haupt noch so braun wie die Locke der Lieben,
Deren holdes Gebild still aus der Ferne mir winkt;
Silbergrau bezeichnet dir früh der Schnee nun die Gipfel,
Der sich in stürmender Nacht dir um den Scheitel ergoß.
Jugend, ach! ist dem Alter so nah, durch's Leben verbunden,
Wie ein beweglicher Traum Gestern und Heute verband.

An Personen.

Vieles reicht' ich meinen Lieben;
Weniges ist mir geblieben.

Ilmenau
am 3. September 1783.

Anmuthig Thal! du immergrüner Hain!
Mein Herz begrüßt euch wieder auf das beste;
Entfaltet mir die schwerbehangnen Äste,
Nehmt freundlich mich in eure Schatten ein,
Erquickt von euren Höhn, am Tag der Lieb' und Lust,
Mit frischer Luft und Balsam meine Brust!

Wie kehrt' ich oft mit wechselndem Geschicke,
Erhabner Berg! an deinen Fuß zurücke.
O laß mich heut an deinen sachten Höhn
Ein jugendlich, ein neues Eden sehn!
Ich hab' es wohl auch mit um euch verdienet:
Ich sorge still, indeß ihr ruhig grünet.

Laßt mich vergessen, daß auch hier die Welt
So manch Geschöpf in Erdefesseln hält,
Der Landmann leichtem Sand den Samen anvertraut
Und seinen Kohl dem frechen Wilde baut,
Der Knappe karges Brot in Klüften sucht,
Der Köhler zittert, wenn der Jäger flucht.
Verjüngt euch mir, wie ihr es oft gethan,
Als fing' ich heut ein neues Leben an.

Ihr seid mir hold, ihr gönnt mir diese Träume,
Sie schmeicheln mir und locken alte Reime.
Mir wieder selbst, von allen Menschen fern,
Wie bad' ich mich in euren Düften gern!
Melodisch rauscht die hohe Tanne wieder,
Melodisch eilt der Wasserfall hernieder;
Die Wolke sinkt, der Nebel drückt in's Thal,
Und es ist Nacht und Dämmrung auf einmal.

Im finstern Wald, bei'm Liebesblick der Sterne,
Wo ist mein Pfad, den sorglos ich verlor?
Welch seltne Stimmen hör' ich in der Ferne?
Sie schallen wechselnd an dem Fels empor.
Ich eile sacht zu sehn, was es bedeutet,
Wie von des Hirsches Ruf der Jäger still geleitet.

Wo bin ich? ist's ein Zaubermährchen-Land?
Welch nächtliches Gelag am Fuß der Felsenwand?
Bei kleinen Hütten, dicht mit Reis bedecket,
Seh' ich sie froh an's Feuer hingestrecket.
Es dringt der Glanz hoch durch den Fichten-Saal;
Am niedern Herde kocht ein rohes Mahl;
Sie scherzen laut, indessen bald geleeret
Die Flasche frisch im Kreise wiederkehret.

Sagt, wem vergleich' ich diese muntre Schaar?
Von wannen kommt sie? um wohin zu ziehen?
Wie ist an ihr doch alles wunderbar!
Soll ich sie grüßen? soll ich vor ihr fliehen?
Ist es der Jäger wildes Geisterheer?
Sind's Gnomen, die hier Zauberkünste treiben?
Ich seh' im Busch der kleinen Feuer mehr;

Es schaudert mich, ich wage kaum zu bleiben.
Ist's der Ägyptier verdächtiger Aufenthalt?
Ist es ein flüchtiger Fürst wie im Ardenner-Wald?
Soll ich Verirrter hier in den verschlungnen Gründen
Die Geister Shakespeare's gar verkörpert finden?
Ja, der Gedanke führt mich eben recht:
Sie sind es selbst, wo nicht ein gleich Geschlecht!
Unbändig schwelgt ein Geist in ihrer Mitten,
Und durch die Rohheit fühl' ich edle Sitten.

Wie nennt ihr ihn? Wer ist's, der dort gebückt
Nachlässig stark die breiten Schultern drückt?
Er sitzt zunächst gelassen an der Flamme,
Die markige Gestalt aus altem Heldenstamme.
Er saugt begierig am geliebten Rohr,
Es steigt der Dampf an seiner Stirn empor.
Gutmüthig trocken weiß er Freud' und Lachen
Im ganzen Cirkel laut zu machen,
Wenn er mit ernstlichem Gesicht
Barbarisch bunt in fremder Mundart spricht.

Wer ist der andre, der sich nieder
An einen Sturz des alten Baumes lehnt,
Und seine langen feingestalten Glieder
Ekstatisch faul nach allen Seiten dehnt,
Und, ohne daß die Zecher auf ihn hören,
Mit Geistesflug sich in die Höhe schwingt,
Und von dem Tanz der himmelhohen Sphären
Ein monotones Lied mit großer Inbrunst singt?

Doch scheinet allen etwas zu gebrechen.
Ich höre sie auf einmal leise sprechen,

Des Jünglings Ruhe nicht zu unterbrechen,
Der dort am Ende, wo das Thal sich schließt,
In einer Hütte, leicht gezimmert,
Vor der ein letzter Blick des kleinen Feuers schimmert,
Vom Wasserfall umrauscht, des milden Schlafs genießt.
Mich treibt das Herz nach jener Kluft zu wandern,
Ich schleiche still und scheide von den andern.

Sei mir gegrüßt, der hier in später Nacht
Gedankenvoll an dieser Schwelle wacht!
Was sitzest du entfernt von jenen Freuden?
Du scheinst mir auf was Wichtiges bedacht.
Was ist's, daß du in Sinnen dich verlierest,
Und nicht einmal dein kleines Feuer schürest?

„O frage nicht! denn ich bin nicht bereit,
Des Fremden Neugier leicht zu stillen;
Sogar verbitt' ich deinen guten Willen;
Hier ist zu schweigen und zu leiden Zeit.
Ich bin dir nicht im Stande selbst zu sagen
Woher ich sei, wer mich hierher gesandt;
Von fremden Zonen bin ich her verschlagen
Und durch die Freundschaft festgebannt.

Wer kennt sich selbst? wer weiß was er vermag?
Hat nie der Muthige Verwegnes unternommen?
Und was du thust, sagt erst der andre Tag,
War es zum Schaden oder Frommen.
Ließ nicht Prometheus selbst die reine Himmelsgluth
Auf frischen Thon vergötternd niederfließen?
Und konnt' er mehr als irdisch Blut
Durch die belebten Adern gießen?

Ich brachte reines Feuer vom Altar;
Was ich entzündet, ist nicht reine Flamme.
Der Sturm vermehrt die Gluth und die Gefahr,
Ich schwanke nicht, indem ich mich verdamme.

Und wenn ich unklug Muth und Freiheit sang
Und Redlichkeit und Freiheit sonder Zwang,
Stolz auf sich selbst und herzliches Behagen,
Erwarb ich mir der Menschen schöne Gunst:
Doch ach! ein Gott versagte mir die Kunst,
Die arme Kunst, mich künstlich zu betragen.
Nun sitz' ich hier zugleich erhoben und gedrückt,
Unschuldig und gestraft, und schuldig und beglückt.

Doch rede sacht! denn unter diesem Dach
Ruht all mein Wohl und all mein Ungemach:
Ein edles Herz, vom Wege der Natur
Durch enges Schicksal abgeleitet,
Das, ahnungsvoll, nun auf der rechten Spur
Bald mit sich selbst und bald mit Zauberschatten streitet,
Und was ihm das Geschick durch die Geburt geschenkt
Mit Müh und Schweiß erst zu erringen denkt.
Kein liebevolles Wort kann seinen Geist enthüllen
Und kein Gesang die hohen Wogen stillen.

Wer kann der Raupe, die am Zweige kriecht,
Von ihrem künft'gen Futter sprechen?
Und wer der Puppe, die am Boden liegt,
Die zarte Schale helfen durchzubrechen?
Es kommt die Zeit, sie drängt sich selber los
Und eilt auf Fittigen der Rose in den Schoos.

Gewiß, ihm geben auch die Jahre
Die rechte Richtung seiner Kraft.
Noch ist bei tiefer Neigung für das Wahre
Ihm Irrthum eine Leidenschaft.
Der Vorwitz lockt ihn in die Weite,
Kein Fels ist ihm zu schroff, kein Steg zu schmal;
Der Unfall lauert an der Seite
Und stürzt ihn in den Arm der Qual.
Dann treibt die schmerzlich überspannte Regung
Gewaltsam ihn bald da bald dort hinaus,
Und von unmuthiger Bewegung
Ruht er unmuthig wieder aus.
Und düster wild an heitern Tagen,
Unbändig ohne froh zu sein,
Schläft er, an Seel' und Leib verwundet und zerschlagen,
Auf einem harten Lager ein:
Indessen ich hier still und athmend kaum
Die Augen zu den freien Sternen kehre,
Und, halb erwacht und halb im schweren Traum,
Mich kaum des schweren Traums erwehre."

Verschwinde Traum!

Wie dank' ich, Musen, euch!
Daß ihr mich heut auf einen Pfad gestellet,
Wo auf ein einzig Wort die ganze Gegend gleich
Zum schönsten Tage sich erhellet;
Die Wolke flieht, der Nebel fällt,
Die Schatten sind hinweg. Ihr Götter, Preis und Wonne!
Es leuchtet mir die wahre Sonne,
Es lebt mir eine schönre Welt;

Das ängstliche Gesicht ist in die Luft zerronnen,
Ein neues Leben ist's, es ist schon lang begonnen.

Ich sehe hier, wie man nach langer Reise
Im Vaterland sich wieder kennt,
Ein ruhig Volk in stillem Fleiße
Benutzen, was Natur an Gaben ihm gegönnt.
Der Faden eilet von dem Rocken
Des Webers raschem Stuhle zu;
Und Seil und Kübel wird in längrer Ruh
Nicht am verbrochnen Schachte stocken;
Es wird der Trug entdeckt, die Ordnung kehrt zurück,
Es folgt Gedeihu und festes ird'sches Glück.

So mög', o Fürst, der Winkel deines Landes
Ein Vorbild deiner Tage sein!
Du kennest lang die Pflichten deiues Standes
Und schränkest nach und nach die freie Seele eiu.
Der kann sich manchen Wunsch gewähren,
Der kalt sich selbst und seinem Willen lebt;
Allein wer andre wohl zu leiten strebt,
Muß fähig sein, viel zu entbehren.

So wandle du — der Lohn ist nicht gering —
Nicht schwankend hin, wie jener Sämann ging,
Daß bald ein Korn, des Zufalls leichtes Spiel,
Hier auf deu Weg, dort zwischen Dornen fiel;
Nein! streue klug wie reich, mit männlich stäter Hand,
Den Segen aus auf ein geackert Land;
Dann laß es ruhn: die Ernte wird erscheinen
Und dich beglücken und die Deinen.

Gellerts Monument von Oeser.

Als Gellert, der geliebte, schied,
Manch gutes Herz im Stillen weinte,
Auch manches matte schiefe Lied
Sich mit dem reinen Schmerz vereinte;
Und jeder Stümper bei dem Grab
Ein Blümchen an die Ehrenkrone,
Ein Scherflein zu des Edlen Lohne,
Mit vielzufriedner Miene gab:
Stand Oeser seitwärts von den Leuten
Und fühlte den Geschiednen, sann
Ein bleibend Bild, ein lieblich Deuten
Auf den verschwundnen werthen Mann;
Und sammelte mit Geistesflug
Im Marmor alles Lobes Stammeln,
Wie wir in einen engen Krug
Die Asche des Geliebten sammeln.

An Zachariä.

Schon wälzen schnelle Räder rasselnd sich und tragen
Dich von dem unbeklagten Ort,
Und angekettet fest an deinen Wagen
Die Freuden mit dir fort.

Du bist uns kaum entwichen, und schwermüthig ziehen
Aus dumpfen Höhlen (denn dahin
Flohn sie bei deiner Ankunft, wie vor'm Glühen
Der Sonne Nebel fliehn)

Verdruß und Langeweile. Wie die Stymphaliden
Umschwärmen sie den Tisch und sprühn
Von ihren Fittigen Gift unsrem Frieden
Auf alle Speisen hin.

Wo ist, sie zu verscheuchen, unser güt'ger Retter,
Der Venus vielgeliebter Sohn,
Apollens Liebling, Liebling aller Götter!
Lebt er? ist er entflohn?

O gäb' er mir die Stärke, seine mächt'ge Leier
Zu schlagen, die Apoll ihm gab;
Ich rührte sie, dann flöhn die Ungeheuer
Erschreckt zur Höll' hinab.

O leih mir, Sohn der Maja, deiner Fersen Schwingen,
Die du sonst Sterblichen geliehn,
Die reißen mich aus diesem Elend, bringen
Mich zu der Ocker hin;

Dann folg' ich unerwartet ihm am Flusse,
Allein so wenig staunet er,
Als ging' ihm, angeheftet seinem Fuße,
Sein Schatten hinterher.

Von ihm dann unzertrennlich wärmt den jungen Busen
Der Glanz, der glorreich ihn umgibt;
Er liebet mich; dann lieben mich die Musen,
Weil mich ihr Liebling liebt.

An Silvien.

Wenn die Zweige Wurzeln schlagen,
Wachsen, grünen, Früchte tragen;
Möchtest du dem Angedenken
Deines Freunds ein Lächeln schenken.

Derselben.

Und wenn sie zuletzt erfrieren,
Weil man sie nicht wohl verschanzet,
Will sich's alsobald gebühren,
Daß man hoffend neue pflanzet.

Einer hohen Reisenden.

Wohin du trittst, wird uns verklärte Stunde,
Dir leuchtet Klarheit frisch vom Angesicht,
Vom Auge Gutheit, Lieblichkeit vom Munde,
Aus Wolken dringt ein reines Himmelslicht.
Der Ungeheuer Schwarm im Hintergrunde
Er drängt, er droht, jedoch er schreckt dich nicht,
Wie du mit Freiheit unbefangen schreitest,
Das Herz erhebst und jeden Geist erweitest.

So wandelst du, dein Ebenbild zu schauen,
Das majestätisch uns von oben blickt,
Der Mütter Urbild, Königin der Frauen,
Ein Wunderpinsel hat sie ausgedrückt.
Ihr beugt ein Mann, mit liebevollem Grauen,
Ein Weib die Knie, in Demuth still entzückt;
Du aber kommst, ihr deine Hand zu reichen,
Als wärest du zu Haus bei deines Gleichen.

Doch schreite weiter, was auch hier sich finde,
Zum Lande hin, dem doch kein andres gleicht,
Wo uns Natur befreit, wie Kunst auch binde,
Der Geist sich stählt, wenn sich das Herz erweicht,
Vor stillem Schaun so Zeit= als Volksgewinde
Zum Abgrund wallt, zur Himmelshöhe steigt:
Dorthin gehörst du, die du schaffend strebest,
Die Trümmer herstellst, Todtes neu belebest.

Führ' uns indeß durch blumenreiche Matten,
Am breiten Fluß durch's wohlbekannte Thal,
Wo Reben sich um Sonnenhügel gatten,
Der Fels dich schützt vor mächt'gem Sonnenstrahl;
Genieße froh der engen Laube Schatten,
Der reinen Milch unschuldig würd'ges Mahl,
Und hier und dort vergönn' an deinen Blicken,
An deinem Wort uns ewig zu entzücken!

Jubiläum
am zweiten Januar 1815.

Hat der Tag sich kaum erneuet
Wo uns Winterfreude blühet,
Jedermann sich wünschend freuet
Wenn er Freund und Gönner siehet.

Sagt, wie schon am zweiten Tage
Sich ein zweites Fest entzündet?
Hat vielleicht willkommne Sage
Vaterland und Reich gegründet?

Haben sich die Allgewalten
Endlich schöpferisch entschieden,
Aufzuzeichnen, zu entfalten
Allgemeinen ew'gen Frieden?

Nein! — Dem Würdigen, dem Biedern
Winden wir vollkommne Kränze,
Und zu aller Art von Liedern
Schlingen sich des Festes Tänze.

Selbst das Erz erweicht sich gerne,
Wundersam ihn zu verehren;
Aber ihr, auch aus der Ferne,
Laßt zu seinem Preise hören!

Er, nach langer Jahre Sorgen,
Wo der Boden oft gebidmet,
Sieht nun Fürst und Volk geborgen,
Dem er Geist und Kraft gewidmet.

Die Gemahlin, längst verbunden
Ihm als treulichstes Geleite,
Sieht er auch, der tausend Stunden
Froh gedenk, an seiner Seite.

Leb' er so, mit Jünglingskräften
Immer herrlich und vermögsam,
In den wichtigsten Geschäften
Heiter klug und weise regsam,

Und in seiner Trauten Kreise
Sorgenfrei und unterhaltend,
Eine Welt, nach seiner Weise,
Nah und fern umher gestaltend.

Räthsel.

Viel Männer sind hoch zu verehren,
Wohlthätige durch Werk und Lehren;
Doch wer uns zu erstatten wagt,
Was die Natur uns ganz versagt,
Den darf ich wohl den größten nennen:
Ich denke doch, ihr müßt ihn kennen?

Den
Drillingsfreunden von Cöln,
mit einem Bildnisse.

Der Abgebildete
Vergleicht sich billig
Heil'gem Dreikönige,
Dieweil er willig
Dem Stern, der ostenher
Wahrhaft erschienen,
Auf allen Wegen war
Bereit zu dienen.

Der Bildner gleichenfalls
Vergleicht sich eben
Dem Reiter, der den Hals
Darangegeben,
Wie Hemelink auch gethan,
Ein Held geworden,
Durch seine Manneskraft
Ritter vom Orden.

Darum zusammen sie
Euch nun verehren,
Die zum Vergangenen
Muthig sich kehren,
Stein, Heil'ge, Sammt und Gold —
Männiglich strebend
Und altem Tage hold —
Fröhlich belebend.

An Uranius.

Himmel ach! so ruft man aus,
Wenn's uns schlecht geworden.
Himmel will verdienen sich
Pfaff' und Ritterorden.

Ihren Himmel finden viel'
In dem Weltgetümmel;
Jugend unter Tanz und Spiel
Meint, sie sei im Himmel.

Doch von dem Claviere tönt
Ganz ein andrer Himmel;
Alle Morgen grüß' ich ihn,
Nickt er mir vom Schimmel.

An Tischbein.

Erst ein Deutscher, dann ein Schweizer,
Dann ein Berg- und Thal-Durchkreuzer,
Römer, dann Napolitaner,
Philosoph und doch kein Aner,
Dichter, fruchtbar aller Orten,
Bald mit Zeichen, bald mit Worten,
Immer bleibest du derselbe
Von der Tiber bis zur Elbe!
Glück und Heil! so wie du strebest,
Leben! so wie du belebest,
So genieße! laß genießen!
Bis die Nymphen dich begrüßen,
Die sich in der Ilme baden,
Und auf's freundlichste dich laden.

An Denselben.

Alles was du denkst und sinnest,
Was du der Natur und Kunst
Mit Empfindung abgewinnest,
Druckst du aus durch Musengunst.
Farbe her! Dein Meisterwille
Schafft ein sichtliches Gedicht;
Doch, bescheiden in der Fülle,
Du verschmähst die Worte nicht.

An Denselben.

Für das Gute, für das Schöne,
Das du uns so reichlich sendest,
Möge jegliche Camöne
Freude spenden, wie du spendest!
Möge dir, im nord'schen Trüben,
Aller Guten, aller Lieben
Reine Neigung so bereiten,
Überall dich zu begleiten
Mit des Umgangs trauter Wonne,
Wie im heitern Land der Sonne!

An Denselben.

Statt den Menschen in den Thieren
Zu verlieren,
Findest du ihn klar darin,
Und belebst, als wahrer Dichter,
Schaf- und säuisches Gelichter
Mit Gesinnung wie mit Sinn.
Auch der Esel kommt zu Ehren
Und yaht uns weise Lehren,
Das was Büffon nur begonnen,
Kommt durch Tischbein an die Sonnen.

Stammbuchs-Weihe.

Muntre Gärten lieb' ich mir,
Viele Blumen drinne,
Und du hast so einen hier,
Merk' ich wohl, im Sinne.

Mögen Wünsche für dein Glück
Tausendfach erscheinen;
Grüße sie mit heitrem Blick
Und voran die meinen.

Der
Liebenden Vergeßlichen,
zum Geburtstage.

Dem schönen Tag sei es geschrieben!
Oft glänze dir sein heitres Licht.
Uns höreſt du nicht auf zu lieben,
Doch bitten wir: vergiß uns nicht!

Mit Wahrheit und Dichtung.

Ein alter Freund erscheint maskirt,
Und das, was er im Schilde führt,
Gesteht er wohl nicht allen;
Doch du entdeckst sogleich den Reim
Und sprichst ihn aus ganz in's geheim:
Er wünscht dir zu . . . .

Angebinde zur Rückkehr.

Die Freundin war hinausgegangen
Um in der Welt sich umzuthun;
Nun wird sie bald nach Haus gelangen
Und auf gewohnte Weise ruhn.
Und neigt sie dann das art'ge Köpfchen,
Umwunden reich von Zopf und Zöpfchen,
Nach einem kissenreichen Sitzchen,
So bietet freundlich ihr das Mützchen.

Kunst.

Bilde, Künstler! Rede nicht!
Nur ein Hauch sei dein Gedicht.

Die Nektartropfen.

Als Minerva, jenen Liebling,
Den Prometheus, zu begünst'gen,
Eine volle Nektarschale
Von dem Himmel niederbrachte,
Seine Menschen zu beglücken
Und den Trieb zu holden Künsten
Ihrem Busen einzuflößen;
Eilte sie mit schnellen Füßen,
Daß sie Jupiter nicht sähe;
Und die goldne Schale schwankte,
Und es fielen wenig Tropfen
Auf den grünen Boden nieder.

Emsig waren drauf die Bienen
Hinterher, und saugten fleißig;
Kam der Schmetterling geschäftig,
Auch ein Tröpfchen zu erhaschen;
Selbst die ungestalte Spinne
Kroch herbei und sog gewaltig.

Glücklich haben sie gekostet,
Sie und andre zarte Thierchen!
Denn sie theilen mit dem Menschen
Nun das schönste Glück, die Kunst.

Der Wandrer.

Wandrer.

Gott segne dich, junge Frau,
Und den säugenden Knaben
An deiner Brust!
Laß mich an der Felsenwand hier,
In des Ulmbaums Schatten,
Meine Bürde werfen,
Neben dir ausruhn.

Frau.

Welch Gewerbe treibt dich
Durch des Tages Hitze
Den staubigen Pfad her?
Bringst du Waaren aus der Stadt
Im Land herum?
Lächelst, Fremdling,
Über meine Frage?

Wandrer.

Keine Waaren bring' ich aus der Stadt:
Kühl wird nun der Abend.
Zeige mir den Brunnen,
Draus du trinkest,
Liebes junges Weib!

Frau.

Hier den Felsenpfad hinauf.
Geh voran! Durch's Gebüsche
Geht der Pfad nach der Hütte,
Drin ich wohne,
Zu dem Brunnen,
Den ich trinke.

Wandrer.

Spuren ordnender Menschenhand
Zwischen dem Gesträuch!
Diese Steine hast du nicht gefügt,
Reichhinstreuende Natur!

Frau.

Weiter hinauf!

Wandrer.

Von dem Moos gedeckt ein Architrav!
Ich erkenne dich, bildender Geist!
Hast dein Siegel in den Stein geprägt.

Frau.

Weiter, Fremdling!

Wandrer.

Eine Inschrift, über die ich trete!
Nicht zu lesen!
Weggewandelt seid ihr,
Tiefgegrabne Worte,
Die ihr eures Meisters Andacht
Tausend Enkeln zeigen solltet.

Frau.

Staunest, Fremdling,
Diese Stein' an?
Droben sind der Steine viel
Um meine Hütte.

Wandrer.

Droben?

Frau.

Gleich zur Linken
Durch's Gebüsch hinan;
Hier.

Wandrer.

Ihr Musen und Grazien!

Frau.

Das ist meine Hütte.

Wandrer.

Eines Tempels Trümmer!

Frau.

Hier zur Seit' hinab
Quillt der Brunnen,
Den ich trinke.

Wandrer.

Glühend webst du
Über deinem Grabe,

Genius! über dir
Ist zusammengestürzt
Dein Meisterstück,
O du Unsterblicher!

Frau.

Wart', ich hole das Gefäß
Dir zum Trinken.

Wandrer.

Epheu hat deine schlanke
Götterbildung umkleidet.
Wie du emporstrebst
Aus dem Schutte,
Säulenpaar!
Und du einsame Schwester dort,
Wie ihr,
Düstres Moos auf dem heiligen Haupt,
Majestätisch trauernd herabschaut
Auf die zertrümmerten
Zu euern Füßen,
Eure Geschwister!
In des Brombeergesträuches Schatten
Deckt sie Schutt und Erde,
Und hohes Gras wankt drüber hin.
Schätzest du so, Natur,
Deines Meisterstücks Meisterstück?
Unempfindlich zertrümmerst du
Dein Heiligthum?
Säest Disteln drein?

Frau.

Wie der Knabe schläft!
Willst du in der Hütte ruhn,
Fremdling? Willst du hier
Lieber in dem Freien bleiben?
Es ist kühl! Nimm den Knaben,
Daß ich Wasser schöpfen gehe.
Schlafe, Lieber! schlaf'!

Wandrer.

Süß ist deine Ruh!
Wie's, in himmlischer Gesundheit
Schwimmend, ruhig athmet!
Du, geboren über Resten
Heiliger Vergangenheit,
Ruh ihr Geist auf dir!
Welchen der umschwebt,
Wird in Göttergelbstgefühl
Jedes Tags genießen.
Voller Keim blüh' auf,
Des glänzenden Frühlings
Herrlicher Schmuck,
Und leuchte vor deinen Gesellen!
Und welkt die Blüthenhülle weg,
Dann steig' aus deinem Busen
Die volle Frucht,
Und reife der Sonn' entgegen!

Frau.

Gesegne's Gott! — Und schläft er noch?
Ich habe nichts zum frischen Trunk,
Als ein Stück Brot, das ich dir bieten kann.

Wandrer.

Ich danke dir.
Wie herrlich alles blüht umher
Und grünt!

Frau.

Mein Mann wird bald
Nach Hause sein
Vom Feld. O bleibe, bleibe, Mann!
Und iß mit uns das Abendbrot.

Wandrer.

Ihr wohnet hier?

Frau.

Da, zwischen dem Gemäuer her.
Die Hütte baute noch mein Vater
Aus Ziegeln und des Schuttes Steinen.
Hier wohnen wir.
Er gab mich einem Ackersmann,
Und starb in unsern Armen. —
Hast du geschlafen, liebes Herz?
Wie er munter ist; und spielen will!
Du Schelm!

Wandrer.

Natur! du ewig keimende,
Schaffst jeden zum Genuß des Lebens,
Hast deine Kinder alle mütterlich
Mit Erbtheil ausgestattet, einer Hütte.
Hoch baut die Schwalb' an das Gesims,
Unfühlend, welchen Zierrath

Sie verklebt;
Die Raup' umspinnt den goldnen Zweig
Zum Winterhaus für ihre Brut;
Und du flickst zwischen der Vergangenheit
Erhabne Trümmer
Für deine Bedürfniss'
Eine Hütte, o Mensch,
Genießest über Gräbern! —
Leb' wohl, du glücklich Weib!

Frau.

Du willst nicht bleiben?

Wandrer.

Gott erhalt' euch,
Segn' euern Knaben!

Frau.

Glück auf den Weg!

Wandrer.

Wohin führt mich der Pfad
Dort über'n Berg?

Frau.

Nach Cuma.

Wandrer.

Wie weit ist's hin?

Frau.

Drei Meilen gut.

Wandrer.

Leb' wohl!
O leite meinen Gang, Natur!
Den Fremdlings-Reisetritt,
Den über Gräber
Heiliger Vergangenheit
Ich wandle.
Leit' ihn zum Schutzort,
Vor'm Nord gedeckt,
Und wo dem Mittagsstrahl
Ein Pappelwäldchen wehrt.
Und kehr' ich dann
Am Abend heim
Zur Hütte,
Vergoldet vom letzten Sonnenstrahl;
Laß mich empfangen solch ein Weib,
Den Knaben auf dem Arm!

Künstlers Morgenlied.

Der Tempel ist euch aufgebaut,
Ihr hohen Musen all',
Und hier in meinem Herzen ist
Das Allerheiligste.

Wenn Morgens mich die Sonne weckt,
Warm, froh ich schau' umher,
Steht rings ihr Ewiglebenden
Im heil'gen Morgenglanz.

Ich bet' hinan, und Lobgesang
Ist lauter mein Gebet,
Und freudeklingend Saitenspiel
Begleitet mein Gebet.

Ich trete vor den Altar hin,
Und lese, wie sich's ziemt,
Andacht liturg'scher Lection
Im heiligen Homer.

Und wenn er in's Getümmel mich
Von Löwenkriegern reißt,
Und Göttersöhn' auf Wagen hoch
Nachglühend stürmen an,

Und Roß dann vor dem Wagen stürzt,
Und drunter und drüber sich
Freund', Feinde wälzen in Todesblut —
Er sengte sie dahin

Mit Flammenschwert der Heldensohn,
Zehntausend auf einmal,
Bis dann auch er, gebändiget
Von einer Götterhand,

Ab auf den Rogus niederstürzt,
Den er sich selbst gehäuft,
Und Feinde nun den schönen Leib
Verschändend tasten an:

Da greif' ich muthig auf, es wird
Die Kohle zum Gewehr,
Und jene meine hohe Wand
In Schlachtfeld-Wogen braus't.

Hinan! Hinan! Es heulet laut
Gebrüll der Feindeswuth,
Und Schild an Schild, und Schwert auf Helm,
Und um den Todten Tod.

Ich dränge mich hinan, hinan,
Da kämpfen sie um ihn,
Die tapfern Freunde, tapferer
In ihrer Thränenwuth.

Ach, rettet! Kämpfet! Rettet ihn!
In's Lager tragt ihn fort,
Und Balsam gießt dem Todten auf,
Und Thränen Todten-Ehr'!

Und find' ich mich zurück hierher,
Empfängst du, Liebe, mich,
Mein Mädchen, ach, im Bilde nur,
Und so im Bilde warm!

Ach, wie du ruhtest neben mir,
Und schmachtetest mich an,
Und mir's vom Aug' durch's Herz hindurch
Zum Griffel schmachtete!

Wie ich an Aug' und Wange mich
Und Mund mich weidete,
Und mir's im Busen jung und frisch,
Wie einer Gottheit, war!

O kehre doch und bleibe dann
In meinen Armen fest,
Und keine, keine Schlachten mehr,
Nur dich in meinem Arm!

Und sollst mir, meine Liebe, sein
Alldeutend Ideal,
Madonna sein, ein Erstlingskind,
Ein heiligs an der Brust;

Und haschen will ich, Nymphe, dich,
Im tiefen Waldgebüsch;
O fliehe nicht die rauhe Brust,
Mein aufgerecktes Ohr!

Und liegen will ich Mars zu dir,
Du Liebesgöttin stark,
Und ziehn ein Netz um uns herum,
Und rufen dem Olymp,

Wer von den Göttern kommen will,
Beneiden unser Glück,
Und soll's die Fratze Eifersucht,
Am Bettfuß angebannt.

Amor als Landschaftsmahler.

Saß ich früh auf einer Felsenspitze,
Sah mit starren Augen in den Nebel;
Wie ein grau grundirtes Tuch gespannet
Deckt' er alles in die Breit' und Höhe.

Stellt' ein Knabe sich mir an die Seite,
Sagte: Lieber Freund, wie magst du starrend
Auf das leere Tuch gelassen schauen?
Hast du denn zum Mahlen und zum Bilden
Alle Lust auf ewig wohl verloren?

Sah ich an das Kind und dachte heimlich:
Will das Bübchen doch den Meister machen!

Willst du immer trüb' und müßig bleiben,
Sprach der Knabe, kann nichts Kluges werden:
Sieh, ich will dir gleich ein Bildchen mahlen,
Dich ein hübsches Bildchen mahlen lehren.

Und er richtete den Zeigefinger,
Der so röthlich war wie eine Rose,
Nach dem weiten ausgespannten Teppich,
Fing mit seinem Finger an zu zeichnen:

Oben mahlt' er eine schöne Sonne,
Die mir in die Augen mächtig glänzte,

Und den Saum der Wolken macht' er golden,
Ließ die Strahlen durch die Wolken dringen;
Mahlte dann die zarten leichten Wipfel
Frisch erquickter Bäume, zog die Hügel,
Einen nach dem andern, frei dahinter;
Unten ließ er's nicht an Wasser fehlen,
Zeichnete den Fluß so ganz natürlich,
Daß er schien im Sonnenstrahl zu glitzern,
Daß er schien am hohen Rand zu rauschen.

Ach, da standen Blumen an dem Flusse,
Und da waren Farben auf der Wiese,
Gold und Schmelz und Purpur und ein Grünes,
Alles wie Smaragd und wie Karfunkel!
Hell und rein lasirt' er drauf den Himmel
Und die blauen Berge fern und ferner,
Daß ich ganz entzückt und neu geboren
Bald den Mahler, bald das Bild beschaute.

Hab' ich doch, so sagt' er, dir bewiesen,
Daß ich dieses Handwerk gut verstehe;
Doch es ist das Schwerste noch zurücke.

Zeichnete darnach mit spitzem Finger
Und mit großer Sorgfalt an dem Wäldchen,
G'rad an's Ende, wo die Sonne kräftig
Von dem hellen Boden widerglänzte,
Zeichnete das allerliebste Mädchen,
Wohlgebildet, zierlich angekleidet,
Frische Wangen unter braunen Haaren,

Und die Wangen waren von der Farbe,
Wie das Fingerchen, das sie gebildet.

O du Knabe! rief ich, welch ein Meister
Hat in seine Schule dich genommen,
Daß du so geschwind und so natürlich
Alles klug beginnst und gut vollendest?

Da ich noch so rede, sieh, da rühret
Sich ein Windchen, und bewegt die Gipfel,
Kräuselt alle Wellen auf dem Flusse,
Füllt den Schleier des vollkommnen Mädchens,
Und was mich Erstaunten mehr erstaunte,
Fängt das Mädchen an den Fuß zu rühren,
Geht zu kommen, nähert sich dem Orte,
Wo ich mit dem losen Lehrer sitze.

Da nun alles, alles sich bewegte,
Bäume, Fluß und Blumen und der Schleier
Und der zarte Fuß der Allerschönsten;
Glaubt ihr wohl, ich sei auf meinem Felsen,
Wie ein Felsen, still und fest geblieben?

Künstlers Abendlied.

Ach, daß die innre Schöpfungskraft
Durch meinen Sinn erschölle!
Daß eine Bildung voller Saft
Aus meinen Fingern quölle!

Ich zittre nur, ich stottre nur,
Und kann es doch nicht lassen;
Ich fühl', ich kenne dich, Natur,
Und so muß ich dich fassen.

Bedenk' ich dann, wie manches Jahr
Sich schon mein Sinn erschließet,
Wie er, wo dürre Heide war,
Nur Freudenquell genießet;

Wie sehn' ich mich, Natur, nach dir,
Dich treu und lieb zu fühlen!
Ein lust'ger Springbrunn, wirst du mir
Aus tausend Röhren spielen.

Wirst alle meine Kräfte mir
In meinem Sinn erheitern,
Und dieses enge Dasein hier
Zur Ewigkeit erweitern.

Kenner und Künstler.

Kenner.

Gut! Brav, mein Herr! Allein
Die linke Seite
Nicht ganz gleich der rechten;
Hier scheint es mir zu lang,
Und hier zu breit;
Hier zuckt's ein wenig,
Und die Lippe
Nicht ganz Natur,
So todt noch alles!

Künstler.

O rathet! Helft mir,
Daß ich mich vollende!
Wo ist der Urquell der Natur,
Daraus ich schöpfend
Himmel fühl' und Leben
In die Fingerspitzen hervor?
Daß ich mit Göttersinn
Und Menschenhand
Vermöge zu bilden,
Was bei meinem Weib
Ich animalisch kann und muß.

Kenner.

Da sehen Sie zu.

Künstler.

So!

Kenner und Enthusiast.

Ich führt' einen Freund zum Maidel jung,
Wollt' ihm zu genießen geben
Was alles es hätt', gar Freud' genung,
Frisch junges warmes Leben.
Wir fanden sie sitzen an ihrem Bett,
Thät sich auf ihr Händlein stützen.
Der Herr der macht' ihr ein Compliment,
Thät gegen ihr über sitzen.
Er spitzt die Nase, er sturt sie an,
Betracht sie herüber, hinüber:
Und um mich war's gar bald gethan,
Die Sinnen gingen mir über.

Der liebe Herr für allen Dank
Führt mich drauf in eine Ecken,
Und sagt, sie wär' doch allzu schlank
Und hätt' auch Sommerflecken.
Da nahm ich von meinem Kind Adieu,
Und scheidend sah ich in die Höh:
Ach Herre Gott, ach Herre Gott,
Erbarm' dich doch des Herren!

Da führt' ich ihn in die Galerie
Voll Menschengluth und Geistes;
Mir wird's da gleich, ich weiß nicht wie,
Mein ganzes Herz zerreißt es.

O Mahler! Mahler! rief ich laut,
Belohn' dir Gott dein Mahlen!
Und nur die allerschönste Braut
Kann dich für uns bezahlen.

Und sieh, da ging mein Herr herum,
Und stochert sich die Zähne,
Registrirt in Catalogum
Mir meine Göttersöhne.
Mein Busen war so voll und bang,
Von hundert Welten trächtig;
Ihm war bald was zu kurz, zu lang,
Wägt' alles gar bedächtig.

Da warf ich in ein Eckchen mich,
Die Eingeweide brannten.
Um ihn versammelten Männer sich,
Die ihn einen Kenner nannten.

Monolog des Liebhabers.

Was nutzt die glühende Natur
Vor deinen Augen dir,
Was nutzt dir das Gebildete
Der Kunst rings um dich her,
Wenn liebevolle Schöpfungskraft
Nicht deine Seele füllt
Und in den Fingerspitzen dir
Nicht wieder bildend wird?

Guter Rath.

Geschieht wohl, daß man einen Tag
Weder sich noch andre leiden mag,
Will nichts dir nach dem Herzen ein;
Sollt's in der Kunst wohl anders sein?
Drum hetze dich nicht zur schlimmen Zeit,
Denn Füll' und Kraft sind nimmer weit:
Hast in der bösen Stund' geruht,
Ist dir die gute doppelt gut.

Sendschreiben.

Mein altes Evangelium
Bring' ich dir hier schon wieder;
Doch ist mir's wohl um mich herum,
Darum schreib' ich dir's nieder.

Ich holte Gold, ich holte Wein,
Stellt' alles da zusammen.
Da, dacht' ich, da wird Wärme sein,
Geht mein Gemähld' in Flammen!
Auch thät ich bei der Schätze Flor
Viel Gluth und Reichthum schwärmen;
Doch Menschenfleisch geht allem vor,
Um sich daran zu wärmen.

Und wer nicht richtet, sondern fleißig ist,
Wie ich bin und wie du bist,
Den belohnt auch die Arbeit mit Genuß;
Nichts wird auf der Welt ihm Überdruß.
Denn er blecket nicht mit stumpfem Zahn
Lang Gesottnes und Gebratnes an,
Das er, wenn er noch so sittlich kaut,
Endlich doch nicht sonderlich verdaut;
Sondern faßt ein tüchtig Schinkenbein,
Haut da gut taglöhnermäßig drein,
Füllt bis oben gierig den Pokal,
Trinkt, und wischt das Maul wohl nicht einmal.

Sieh, so ist Natur ein Buch lebendig,
Unverstanden, doch nicht unverständlich:
Denn dein Herz hat viel und groß Begehr,
Was wohl in der Welt für Freude wär',
Allen Sonnenschein und alle Bäume,
Alles Meergestad' und alle Träume,
In dein Herz zu sammeln mit einander,
Wie die Welt durchwühlend Banks, Solander.

Und wie muß dir's werden, wenn du fühlest,
Daß du alles in dir selbst erzielest,
Freude hast an deiner Frau und Hunden,
Als noch keiner in Elysium gefunden,
Als er da mit Schatten lieblich schweifte
Und an goldne Gottgestalten streifte.
Nicht in Rom, in Magna Grăcia;
Dir im Herzen ist die Wonne da!
Wer mit seiner Mutter, der Natur, sich hält,
Find't im Stengelglas wohl eine Welt.

Künstlers Fug und Recht.

Ein frommer Mahler mit vielem Fleiß
Hatte manchmal gewonnen den Preis,
Und manchmal ließ er's auch geschehn,
Daß er einem Bessern nach mußt' stehn;
Hatte seine Tafeln fortgemahlt,
Wie man sie lobt, wie man sie bezahlt.
Da kamen einige gut hinaus;
Man baut' ihn'n sogar ein Heiligenhaus.

Nun fand er Gelegenheit einmal,
Zu mahlen eine Wand im Saal;
Mit emsigen Zügen er staffirt,
Was öfters in der Welt passirt;
Zog seinen Umriß leicht und klar,
Man konnte sehn, was gemeint da war.

Mit wenig Farben er colorirt,
Doch so, daß er das Aug' frappirt.
Er glaubt' es für den Platz gerecht
Und nicht zu gut und nicht zu schlecht,
Daß es versammelte Herrn und Fraun
Möchten einmal mit Lust beschaun;
Zugleich er auch noch wünscht' und wollt',
Daß man dabei was denken sollt'.

Als nun die Arbeit fertig war,
Da trat herein manch Freundespaar,

Das unsers Künstlers Werke liebt,
Und darum desto mehr betrübt,
Daß an der losen leidigen Wand
Nicht auch ein Götterbildniß stand.
Die setzten ihn sogleich zur Red',
Warum er so was mahlen thät',
Da doch der Saal und seine Wänd'
Gehörten nur für Narrenhänd';
Er sollte sich nicht lassen verführen
Und nun auch Bänk' und Tische beschmieren;
Er sollte bei seinen Tafeln bleiben
Und hübsch mit seinem Pinsel schreiben;
Und sagten ihm von dieser Art
Noch viel Verbindlichs in den Bart.

Er sprach darauf bescheidentlich:
Eure gute Meinung beschämet mich.
Es freut mich mehr nichts auf der Welt
Als wenn euch je mein Werk gefällt.
Da aber aus eigenem Beruf
Gott der Herr allerlei Thier' erschuf,
Daß auch sogar das wüste Schwein,
Kröten und Schlangen vom Herren sein,
Und er auch manches nur ebauchirt,
Und gerade nicht alles ausgeführt
(Wie man den Menschen denn selbst nicht scharf
Und nur en gros betrachten darf):
So hab' ich als ein armer Knecht
Vom sündlich menschlichen Geschlecht
Von Jugend auf allerlei Lust gespürt
Und mich in allerlei exercirt,

Und so durch Übung und durch Glück
Gelang mir, sagt ihr, manches Stück.
Nun dächt' ich, nach vielem Rennen und Laufen
Dürft' einer auch einmal verschnaufen,
Ohne daß jeder gleich, der wohl ihm wollt',
Ihn 'nen faulen Bengel heißen sollt'.

Drum ist mein Wort zu dieser Frist
Wie's allezeit gewesen ist:
Mit keiner Arbeit hab' ich geprahlt
Und was ich gemahlt hab', hab' ich gemahlt.

Groß ist die Diana der Epheser.

Apostelgeschichte 19, 39.

Zu Ephesus ein Goldschmied saß
In seiner Werkstatt, pochte
So gut er konnt', ohn' Unterlaß,
So zierlich er's vermochte.
Als Knab' und Jüngling kniet' er schon
Im Tempel vor der Göttin Thron,
Und hatte den Gürtel unter den Brüsten,
Worin so manche Thiere nisten,
Zu Hause treulich nachgefeilt,
Wie's ihm der Vater zugetheilt;
Und leitete sein kunstreich Streben
In frommer Wirkung durch das Leben.

Da hört er denn auf einmal laut
Eines Gassenvolkes Windesbraut,
Als gäb's einen Gott so im Gehirn
Da! hinter des Menschen alberner Stirn,
Der sei viel herrlicher als das Wesen,
An dem wir die Breite der Gottheit lesen.

Der alte Künstler horcht nur auf,
Läßt seinen Knaben auf den Markt den Lauf,
Feilt immer fort an Hirschen und Thieren,
Die seiner Gottheit Kniee zieren;

Und hofft, es könnte das Glück ihm walten,
Ihr Angesicht würdig zu gestalten.

Will's aber einer anders halten,
So mag er nach Belieben schalten;
Nur soll er nicht das Handwerk schänden;
Sonst wird er schlecht und schmählich enden.

Parabolisch.

Was im Leben uns verdrießt
Man im Bilde gern genießt.

Erklärung
einer antiken Gemme.

Es steht ein junger Feigenstock
In einem schönen Garten;
Daneben sitzt ein Ziegenbock,
Als wollt' er seiner warten.

Allein, Quiriten, wie man irrt!
Der Baum ist schlecht gehütet;
Und ihm zur andern Seite schwirrt
Ein Käfer ausgebrütet.

Es fliegt der Held mit Panzerbrust
Und naschet in den Zweigen,
Und auch der Bock hat große Lust,
Gemächlich aufzusteigen.

Drum seht ihr Freunde schon beinah
Das Bäumchen nackt von Blättern;
Es stehet ganz erbärmlich da
Und flehet zu den Göttern.

Drum hört die guten Lehren an,
Ihr Kinder, zart von Jahren:
Vor Ziegenbock und Käferzahn
Soll man ein Bäumchen wahren!

Katzenpastete.

Bewährt den Forscher der Natur
Ein frei und ruhig Schauen;
So folge Meßkunst seiner Spur
Mit Vorsicht und Vertrauen.

Zwar mag in Einem Menschenkind
Sich beides auch vereinen;
Doch daß es zwei Gewerbe sind,
Das läßt sich nicht verneinen.

Es war einmal ein braver Koch,
Geschickt im Appretiren;
Dem fiel es ein, er wollte doch
Als Jäger sich geriren.

Er zog bewehrt zu grünem Wald,
Wo manches Wildpret hauf'te,
Und einen Kater schoß er bald,
Der junge Vögel schmauf'te.

Sah ihn für einen Hasen an
Und ließ sich nicht bedeuten,
Pastetete viel Würze dran
Und setzt' ihn vor den Leuten.

Doch manche Gäste das verdroß,
Gewisse feine Nasen:
Die Katze, die der Jäger schoß,
Macht nie der Koch zum Hasen.

Séance.

Hier ist's, wo unter eignem Namen
Die Buchstaben sonst zusammen kamen.
Mit Scharlachkleidern angethan
Saßen die Selbstlauter oben an:
A, E, I, O und U dabei,
Machten gar ein seltsam Geschrei.
Die Mitlauter kamen mit steifen Schritten,
Mußten erst um Erlaubniß bitten:
Präsident A war ihnen geneigt;
Da wurd' ihnen denn der Platz gezeigt;
Andre aber die mußten stehn,
Als Pe-Ha und Te-Ha und solches Getön.
Dann gab's ein Gerede, man weiß nicht wie:
Das nennt man eine Akademie.

Legende.

In der Wüsten ein heiliger Mann
Zu seinem Erstaunen thät treffen an
Einen ziegenfüßigen Faun, der sprach:
„Herr, betet für mich und meine Gefährt',
Daß ich zum Himmel gelassen werd',
Zur Seligen Freud': uns dürstet darnach."
Der heilige Mann dagegen sprach:
„Es sieht mit deiner Bitte gar gefährlich
Und gewährt wird sie dir schwerlich.
Du kommst nicht zum englischen Gruß:
Denn du hast einen Ziegenfuß."
Da sprach hierauf der wilde Mann:
„Was hat euch mein Ziegenfuß gethan?
Sah ich doch manche strack und schön
Mit Eselsköpfen gen Himmel gehn."

Autoren.

Über die Wiese, den Bach herab,
Durch seinen Garten,
Bricht er die jüngsten Blumen ab:
Ihm schlägt das Herz vor Erwarten.
Sein Mädchen kommt — O Gewinnst! o Glück!
Jüngling, tauschest deine Blüthen um einen Blick!

Der Nachbar Gärtner sieht herein
Über die Hecke: „So ein Thor möcht' ich sein!
Hab' Freude, meine Blumen zu nähren,
Die Vögel von meinen Früchten zu wehren;
Aber sind sie reif: Geld! guter Freund!
Soll ich meine Mühe verlieren?"

Das sind Autoren, wie es scheint.
Der eine streut seine Freuden herum,
Seinen Freunden, dem Publicum;
Der andre läßt sich pränumeriren.

Recensent.

Da hatt' ich einen Kerl zu Gast,
Er war mir eben nicht zur Last;
Ich hatt' just mein gewöhnlich Essen,
Hat sich der Kerl pumpsatt gefressen,
Zum Nachtisch, was ich gespeichert hatt'.
Und kaum ist mir der Kerl so satt,
Thut ihn der Teufel zum Nachbar führen
Über mein Essen zu räsonniren:
„Die Supp' hätt' können gewürzter sein,
Der Braten brauner, firner der Wein."
Der Tausendsakerment!
Schlagt ihn todt den Hund! Es ist ein Recensent.

Dilettant und Kritiker.

Es hatt' ein Knab' eine Taube zart,
Gar schön von Farben und bunt,
Gar herzlich lieb, nach Knabenart,
Geätzet aus seinem Mund,
Und hatte so Freud' am Täubchen sein,
Daß er nicht konnte sich freuen allein.

Da lebte nicht weit ein Alt-Fuchs herum,
Erfahren und lehrreich und schwätzig darum;
Der hatte den Knaben manch Stündlein ergetzt,
Mit Wundern und Lügen verprahlt und verschwätzt.

„Muß meinem Fuchs doch mein Täubelein zeigen!“
Er lief und fand ihn strecken in Sträuchen.
„Sieh, Fuchs, mein lieb Täublein, mein Täubchen so schön!
Hast du dein' Tag' so ein Täubchen gesehn?“

Zeig' her! — Der Knabe reicht's. — Geht wohl an;
Aber es fehlt noch manches dran.
Die Federn, zum Exempel, sind zu kurz gerathen. —
Da fing er an, rupft' sich den Braten.
Der Knabe schrie. — Du mußt stärkre einsetzen,
Sonst ziert's nicht, schwinget nicht. —
Da war's nackt — Mißgeburt! — und in Fetzen.
Dem Knaben das Herze bricht.

Wer sich erkennt im Knaben gut,
Der sei vor Füchsen auf seiner Hut.

Neologen.

Ich begegnet' einem jungen Mann,
Ich fragt' ihn um sein Gewerbe;
Er sagt': ich sorge, wie ich kann,
Daß ich mir, eh' ich sterbe,
Ein Bauergütchen erwerbe.
Ich sagte: das ist sehr wohl gedacht;
Und wünschte, er hätt' es so weit gebracht.
Da hört' ich: er habe vom lieben Papa
Und eben so von der Frau Mama
Die allerschönsten Rittergüter.

Das nenn' ich doch originale Gemüther.

Krittler.

Ein unverschämter Naseweis,
Der, was er durch Stahlarbeitersfleiß
Auf dem Laden künstlich liegen sah,
Dacht', es wär' für ihn alleine da:
So tatscht' er dem geduldigen Mann
Die blanken Waaren sämmtlich an
Und schätzte sie, nach Dünkelsrecht,
Das Schlechte hoch, das Gute schlecht,
Getrost, zufriednen Angesichts;
Dann ging er weg und kaufte nichts.

Den Kramer das zuletzt verdroß,
Und macht ein stählern künstlich Schloß
Zur rechten Stunde glühend heiß.
Da ruft gleich unser Naseweis:
„Wer wird so schlechte Waare kaufen!
Der Stahl ist schändlich angelaufen."
Und tappt auch gleich recht läppisch drein
Und fängt erbärmlich an zu schrein.
Der Kramer fragt: was ist dann das?
Der Quidam schreit: „Ein frostiger Spaß!"

Kläffer.

Wir reiten in die Kreuz und Quer'
Nach Freuden und Geschäften;
Doch immer kläfft es hinterher
Und billt aus allen Kräften.
So will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten,
Und seines Bellens lauter Schall
Beweis't nur, daß wir reiten.

Celebrität.

Auf großen und auf kleinen Brucken
Stehn vielgestaltete Nepomucken
Von Erz, von Holz, gemahlt, von Stein,
Colossisch hoch, und puppisch klein.
Jeder hat seine Andacht davor,
Weil Nepomuck auf der Brucken das Leben verlor.

Ist einer nun mit Kopf und Ohren
Einmal zum Heiligen auserkoren,
Oder hat er unter Henkershänden
Erbärmlich müssen das Leben enden;
So ist er zur Qualität gelangt,
Daß er gar weit im Bilde prangt.
Kupferstich, Holzschnitt thun sich eilen,
Ihn allen Welten mitzutheilen;
Und jede Gestalt wird wohl empfangen,
Thut sie mit seinem Namen prangen:
Wie es denn auch dem Herren Christ
Nicht ein Haar besser geworden ist.
Merkwürdig für die Menschenkinder,
Halb Heiliger, halb armer Sünder,
Sehn wir Herrn Werther auch allda
Prangen in Holzschnitts-Gloria.
Das zeugt erst recht von seinem Werthe,
Daß mit erbärmlicher Gebärde

Er wird auf jedem Jahrmarkt prangen,
Wird in Wirthsstuben aufgehangen.
Jeder kann mit dem Stocke zeigen:
„Gleich wird die Kugel das Hirn erreichen!“
Und jeder spricht bei Bier und Brot:
„Gott sei's gedankt: nicht wir sind todt!“

Parabel.

In einer Stadt, wo Parität
Noch in der alten Ordnung steht,
Da, wo sich nämlich Katholiken
Und Protestanten in einander schicken,
Und, wie's von Vätern war erprobt,
Jeder Gott auf seine Weise lobt;
Da lebten wir Kinder Lutheraner
Von etwas Predigt und Gesang,
Waren aber dem Kling und Klang
Der Katholiken nur zugethaner:
Denn alles war doch gar zu schön,
Bunter und lustiger anzusehn.

Dieweil nun Affe, Mensch und Kind
Zur Nachahmung geboren sind,
Erfanden wir, die Zeit zu kürzen,
Ein auserles'nes Pfaffenspiel:
Zum Chorrock, der uns wohlgefiel,
Gaben die Schwestern ihre Schürzen;
Handtücher, mit Wirkwerk schön verziert,
Wurden zur Stola travestirt;
Die Mütze mußte den Bischof zieren,
Von Goldpapier mit vielen Thieren.

So zogen wir nun im Ornat
Durch Haus und Garten, früh und spat,

Und wiederholten ohne Schonen
Die sämmtlichen heiligen Functionen;
Doch fehlte noch das beste Stück.
Wir wußten wohl, ein prächtig Läuten
Habe hier am meisten zu bedeuten;
Und nun begünstigt uns das Glück:
Denn auf dem Boden hing ein Strick.
Wir sind entzückt, und wie wir diesen
Zum Glockenstrang sogleich erkiesen,
Ruht er nicht einen Augenblick:
Denn wechselnd eilten wir Geschwister,
Einer ward um den andern Küster,
Ein jedes drängte sich hinzu.
Das ging nun allerliebst von Statten
Und weil wir keine Glocken hatten,
So sangen wir Bum Baum dazu.

Vergessen, wie die ältste Sage,
War der unschuld'ge Kinderscherz;
Doch g'rade diese letzten Tage
Fiel er mit einmal mir auf's Herz:
Da sind sie ja, nach allen Stücken,
Die neupoetischen Katholiken!

Gott, Gemüth und Welt.

Wird nur erst der Himmel heiter,
Tausend zählt ihr, und noch weiter.

In wenig Stunden
Hat Gott das Rechte gefunden.

Wer Gott vertraut,
Ist schon auferbaut.

Sogar dieß Wort hat nicht gelogen:
Wen Gott betriegt, der ist wohl betrogen.

Das *Unser Vater* ein schön Gebet,
Es dient und hilft in allen Nöthen,
Wenn einer auch *Vater Unser* fleht,
In Gottes Namen, laß ihn beten.

Ich wandle auf weiter bunter Flur,
Ursprünglicher Natur,
Ein holder Born, in welchem ich bade,
Ist Überlieferung, ist Gnade.

Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in Sich, Sich in Natur zu hegen,
So daß was in Ihm lebt und webt und ist,
Nie Seine Kraft, nie Seinen Geist vermißt.

Im Innern ist ein Universum auch;
Daher der Völker löblicher Gebrauch,
Daß jeglicher das Beste, was er kennt,
Er Gott, ja seinen Gott benennt,
Ihm Himmel und Erden übergibt,
Ihn fürchtet, und wo möglich liebt.

Wie? Wann? und Wo? — Die Götter bleiben stumm!
Du halte dich an's Weil, und frage nicht Warum?

Willst du in's Unendliche schreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten.

Willst du dich am Ganzen erquicken,
So mußt du das Ganze im Kleinsten erblicken.

Aus tiefem Gemüth, aus der Mutter Schoos
Will manches dem Tage entgegen;
Doch soll das Kleine je werden groß,
So muß es sich rühren und regen.

Da, wo das Wasser sich entzweit,
Wird zuerst Lebendigs befreit.

Und wird das Wasser sich entfalten,
Sogleich wird sich's lebendig gestalten;
Da wälzen sich Thiere, sie trocknen zum Flor,
Und Pflanzen=Gezweige sie bringen hervor.

Durchsichtig erscheint die Luft so rein
Und trägt im Busen Stahl und Stein.
Entzündet werden sie sich begegnen;
Da wird's Metall und Steine regnen.

Denn was das Feuer lebendig erfaßt,
Bleibt nicht mehr Unform und Erdenlast.
Verflüchtigt wird es und unsichtbar,
Eilt hinauf, wo erst sein Anfang war.

Und so kommt wieder zur Erde herab,
Dem die Erde den Ursprung gab.
Gleicherweise sind wir auch gezüchtigt,
Einmal gefestet, einmal verflüchtigt.

Und wer durch alle die Elemente
Feuer, Luft, Wasser und Erde rennte,
Der wird zuletzt sich überzeugen,
Er sei kein Wesen ihres Gleichen.

„Was will die Nadel nach Norden gekehrt?"
Sich selbst zu finden, es ist ihr verwehrt.

Die endliche Ruhe wird nur verspürt,
Sobald der Pol den Pol berührt.

Drum danket Gott, ihr Söhne der Zeit,
Daß er die Pole für ewig entzweit.

Magnetes Geheimniß, erkläre mir das!
Kein größer Geheimniß, als Lieb' und Haß.

Wirst du deines Gleichen kennen lernen,
So wirst du dich gleich wieder entfernen.

Warum tanzen Bübchen mit Mädchen so gern?
Ungleich dem Gleichen bleibet nicht fern.

Dagegen die Bauern in der Schenke
Prügeln sich gleich mit den Beinen der Bänke.

Der Amtmann schnell das Übel stillt,
Weil er nicht für ihres Gleichen gilt.

Soll dein Compaß dich richtig leiten,
Hüte dich vor Magnetstein', die dich begleiten.

Verdoppelte sich der Sterne Schein,
Das All wird ewig finster sein.

„Und was sich zwischen beide stellt?"
Dein Auge, so wie die Körperwelt.

An der Finsterniß zusammengeschrunden,
Wird dein Auge vom Licht entbunden.

Schwarz und Weiß, eine Todtenschau,
Vermischt ein niederträchtig Grau.

Will Licht einem Körper sich vermählen,
Es wird den ganz durchsicht'gen wählen.

Du aber halte dich mit Liebe
An das Durchscheinende, das Trübe.

Denn steht das Trübste vor der Sonne,
Da siehst die herrlichste Purpur=Wonne.

Und will das Licht sich dem Trübsten entwinden,
So wird es glühend Roth entzünden.

Und wie das Trübe verdunstet und weicht,
Das Rothe zum hellsten Gelb erbleicht.

Ist endlich der Äther rein und klar,
Ist das Licht weiß, wie es anfangs war.

Steht vor dem Finstern milchig Grau,
Die Sonne bescheint's, da wird es Blau.

Auf Bergen, in der reinsten Höhe,
Tief Röthlichblau ist Himmelsnähe.

Du staunest über die Königspracht,
Und gleich ist sammetschwarz die Nacht.

Und so bleibt auch, in ewigem Frieden,
Die Finsterniß vom Licht geschieden.

Daß sie mit einander streiten können,
Das ist eine baare Thorheit zu nennen.

Sie streiten mit der Körperwelt,
Die sie ewig auseinander hält.

Sprichwörtlich.

Lebst im Volke; sei gewohnt,
Keiner je des andern schont.

Wenn ich den Scherz will ernsthaft nehmen,
So soll mich niemand drum beschämen;
Und wenn ich den Ernst will scherzhaft treiben,
So werd' ich immer derselbe bleiben.

Die Lust zu reden kommt zu rechter Stunde,
Und wahrhaft fließt das Wort aus Herz und Munde.

Ich sah mich um, an vielen Orten,
Nach lustigen gescheidten Worten;
An bösen Tagen mußt' ich mich freuen,
Daß diese die besten Worte verleihen.

Im neuen Jahre Glück und Heil;
Auf Weh und Wunden gute Salbe!
Auf groben Kloß ein grober Keil!
Auf Einen Schelmen anderthalbe!

Willst lustig leben,
Geh' mit zwei Säcken,
Einen zum Geben,
Einen um einzustecken.
Da gleichst du Prinzen,
Plünderst und beglückst Provinzen.

Was in der Zeiten Bildersaal
Jemals ist trefflich gewesen,
Das wird immer einer einmal
Wieder auffrischen und lesen.

Nicht jeder wandelt nur gemeine Stege:
Du siehst, die Spinnen bauen luft'ge Wege.

Ein Kranz ist gar viel leichter binden,
Als ihm ein würdig Haupt zu finden.

Wie die Pflanzen zu wachsen belieben,
Darin wird jeder Gärtner sich üben;
Wo aber des Menschen Wachsthum ruht,
Dazu jeder selbst das Beste thut.

Willst du dir aber das Beste thun,
So bleib' nicht auf dir selber ruhn,
Sondern folg' eines Meisters Sinn;
Mit ihm zu irren ist dir Gewinn.

Benutze redlich deine Zeit!
Willst was begreifen, such's nicht weit.

Zwischen heut und morgen
Liegt eine lange Frist;
Lerne schnell besorgen,
Da du noch munter bist.

Die Dinte macht uns wohl gelehrt,
Doch ärgert sie, wo sie nicht hingehört.
Geschrieben Wort ist Perlen gleich;
Ein Dintenklecks ein böser Streich.

Wenn man für's Künftige was erbaut,
Schief wird's von vielen angeschaut.
Thust du was für den Augenblick,
Vor allem opfre du dem Glück.

Mit einem Herren steht es gut,
Der was er befohlen selber thut.

Thu' nur das Rechte in deinen Sachen;
Das Andre wird sich von selber machen.

Wenn jemand sich wohl im Kleinen deucht,
So denke, der hat ein Großes erreicht.

Glaube nur, du hast viel gethan,
Wenn dir Geduld gewöhnest an.

Wer sich nicht nach der Decke streckt,
Dem bleiben die Füße unbedeckt.

Der Vogel ist froh in der Luft gemüthet,
Wenn es da unten im Neste brütet.

Wenn ein kluger Mann der Frau befiehlt,
Dann sei es um ein Großes gespielt;
Will die Frau dem Mann befehlen,
So muß sie das Große im Kleinen wählen.

Welche Frau hat einen guten Mann,
Der sieht man's am Gesicht wohl an.

Eine Frau macht oft ein bös Gesicht;
Der gute Mann verdient's wohl nicht.

Ein braver Mann! ich kenn' ihn ganz genau:
Erst prügelt er, dann kämmt er seine Frau.

Ein schönes Ja, ein schönes Nein,
Nur geschwind! soll mir willkommen sein.

Januar, Februar, März,
Du bist mein liebes Herz.
Mai, Juni, Juli, August,
Mir ist nichts mehr bewußt.

Neu-Mond und geküßter Mund
Sind gleich wieder hell, und frisch und gesund.

Mir gäb' es keine größre Pein,
Wär' ich im Paradies allein.

Es ließe sich alles trefflich schlichten,
Könnte man die Sachen zweimal verrichten.

Nur heute, heute nur laß dich nicht fangen,
So bist du hundertmal entgangen.

Geht's in der Welt dir endlich schlecht,
Thu' was du willst, nur habe nicht Recht.

Zücht'ge den Hund, den Wolf magst du peitschen;
Graue Haare sollst du nicht reizen.

Am Flusse kannst du stemmen und hekeln;
Überschwemmung läßt sich nicht mäkeln.

Tausend Fliegen hatt' ich am Abend erschlagen;
Doch weckte mich Eine beim frühsten Tagen.

Und wärst du auch zum fernsten Ort,
Zur kleinsten Hütte durchgedrungen,
Was hilft es dir, du findest dort
Tabak und böse Zungen.

Wüßte nicht, was sie Bessers erfinden könnten,
Als wenn die Lichter ohne Putzen brennten.

Lief' das Brot, wie die Hasen laufen,
Es kostete viel Schweiß, es zu kaufen.

Will Vogelfang dir nicht gerathen;
So magst du deinen Schuhu braten.

Das wär' dir ein schönes Gartengelände,
Wo man den Weinstock mit Würsten bände.

Du mußt dich niemals mit Schwur vermessen:
Von dieser Speise will ich nicht essen.

Wer aber recht bequem ist und faul,
Flög' dem eine gebratne Taube in's Maul,
Er würde höchlich sich's verbitten,
Wär' sie nicht auch geschickt zerschnitten.

Freigebig ist der mit seinen Schritten,
Der kommt von der Katze Speck zu erbitten.

Hast deine Castanien zu lange gebraten;
Sie sind dir alle zu Kohlen gerathen.

Das sind mir allzuböse Bissen,
An denen die Gäste erwürgen müssen.

Das ist eine von den großen Thaten,
Sich in seinem eignen Fett zu braten.

Gesotten oder gebraten!
Er ist an's Feuer gerathen.

Gebraten oder gesotten!
Ihr sollt nicht meiner spotten.
Was ihr euch heute getröstet,
Ihr seid doch morgen geröstet.

Wer Ohren hat, soll hören;
Wer Geld hat, soll's verzehren.

Der Mutter schenk' ich,
Die Tochter denk' ich.

Kleid' eine Säule,
Sie sieht wie eine Fräule.

Schlaf' ich, so schlaf' ich mir bequem.
Arbeit' ich, ja ich weiß nicht wem.

Ganz und gar
Bin ich ein armer Wicht.
Meine Träume sind nicht wahr,
Und meine Gedanken gerathen nicht.

Mit meinem Willen mag's geschehn! —
Die Thräne wird mir in dem Auge stehn.

Wohl unglückselig ist der Mann,
Der unterläßt das, was er kann,
Und unterfängt sich, was er nicht versteht;
Kein Wunder, daß er zu Grunde geht.

Du trägst sehr leicht, wenn du nichts hast;
Aber Reichthum ist eine leichtere Last.

Alles in der Welt läßt sich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.

Was räucherst du nun deinem Todten?
Hätt'st du's ihm so im Leben geboten!

Ja! Wer eure Verehrung nicht kennte:
Euch, nicht ihm baut ihr Monumente.

Willst du dich deines Werthes freuen,
So mußt der Welt du Werth verleihen.

Will einer in die Wüste pred'gen,
Der mag sich von sich selbst erled'gen;
Spricht aber einer zu seinen Brüdern,
Werden sie's oft schlecht erwidern.

Laß Neid und Mißgunst sich verzehren,
Das Gute werden sie nicht wehren.
Denn, Gott sei Dank! es ist ein alter Brauch:
So weit die Sonne scheint, so weit erwärmt sie auch.

Das Interim
Hat den Schalk hinter ihm.
Wie viel Schälke muß es geben,
Da wir alle ad Interim leben.

Was fragst du viel: wo will's hinaus,
Wo oder wie kann's enden?
Ich dächte, Freund, du bliebst zu Haus,
Und sprächst mit deinen Wänden.

Viele Köche versalzen den Brei;
Bewahr' uns Gott vor vielen Dienern!
Wir aber sind, gesteht es frei,
Ein Lazaret von Medicinern.

Ihr meint, ich hätt' mich gewaltig betrogen;
Hab's aber nicht aus den Fingern gesogen.

Noch spukt der Babylon'sche Thurm,
Sie sind nicht zu vereinen!
Ein jeder Mann hat seinen Wurm,
Copernicus den seinen.

Denn bei den alten lieben Todten
Braucht man Erklärung, will man Noten;
Die Neuen glaubt man blank zu verstehn;
Doch ohne Dolmetsch wird's auch nicht gehn.

Sie sagen: das muthet mich nicht an!
Und meinen, sie hätten's abgethan.

In meinem Revier
Sind Gelehrte gewesen,
Außer ihrem eignen Brevier
Konnten sie keines lesen.

Viel Rettungsmittel bietest du! was heißt's?
Die beste Rettung, Gegenwart des Geists!

Laß nur die Sorge sein,
Das gibt sich alles schon,
Und fällt der Himmel ein,
Kommt doch eine Lerche davon.

Dann ist einer durchaus verarmt,
Wenn die Scham den Schaden umarmt.

Du treibst mir's gar zu toll.
Ich fürcht', es breche!
Nicht jeden Wochenschluß
Macht Gott die Zeche.

Du bist sehr eilig, meiner Treu!
Du suchst die Thür und läufst vorbei.

Sie glauben mit einander zu streiten,
Und fühlen das Unrecht von beiden Seiten.

Haben's gekauft, es freut sie baß;
Eh' man's denkt, so betrübt sie das.

Willst du nichts Unnützes kaufen,
Mußt du nicht auf den Jahrmarkt laufen.

Langeweile ist ein böses Kraut,
Aber auch eine Würze, die viel verdaut.

Wird uns eine rechte Qual zu Theil,
Dann wünschen wir uns Langeweil.

Daß sie die Kinder erziehen könnten,
Müßten die Mütter sein wie Enten:
Sie schwämmen mit ihrer Brut in Ruh,
Da gehört aber freilich Wasser dazu.

Das junge Volk, es bildet sich ein,
Sein Tauftag sollte der Schöpfungstag sein.
Möchten sie doch zugleich bedenken
Was wir ihnen als Eingebinde schenken.

„Nein! heut ist mir das Glück erbos't!“
Du, sattle gut und reite getrost!

Über ein Ding wird viel geplaudert,
Viel berathen und lange gezaudert,
Und endlich gibt ein böses Muß
Der Sache widrig den Beschluß.

Eine Bresche ist jeder Tag,
Die viele Menschen erstürmen.
Wer auch in die Lücke fallen mag,
Die Todten sich niemals thürmen.

Wenn einer schiffet und reiset,
Sammelt er nach und nach immer ein,
Was sich am Leben, mit mancher Pein,
Wieder ausschälet und weiset.

Der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag.

Das Glück deiner Tage
Wäge nicht mit der Goldwage.
Wirst du die Krämer-Wage nehmen,
So wirst du dich schämen und dich bequemen.

Hast du einmal das Rechte gethan,
Und sieht ein Feind nur Scheeles daran;
So wird er gelegentlich, spät oder früh,
Dasselbe thun, er weiß nicht wie.

Willst du das Gute thun, mein Sohn,
So lebe nur lange, da gibt sich's schon;
Solltest du aber zu früh ersterben,
Wirst du von Künftigen Dank erwerben.

Was gibt uns wohl den schönsten Frieden,
Als frei am eignen Glück zu schmieden.

Laßt mir die jungen Leute nur
Und ergetzt euch an ihren Gaben!
Es will doch Großmama Natur
Manchmal einen närrischen Einfall haben.

Ungebildet waren wir unangenehm;
Jetzt sind uns die Neuen sehr unbequem.

Wo Anmaßung mir wohlgefällt?
An Kindern: denen gehört die Welt.

Ihr zählt mich immer unter die Frohen,
Erst lebt' ich roh, jetzt unter den Rohen.
Den Fehler, den man selbst geübt,
Man auch wohl an dem andern liebt.

Willst du mit mir hausen,
So laß die Bestie draußen.

Wollen die Menschen Bestien sein,
So bringt nur Thiere zur Stube herein,
Das Widerwärtige wird sich mindern,
Wir sind eben alle von Adams Kindern.

Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer,
Erhalte nur ein Tollhaus um dich her.

Sag' mir, was ein Hypochondrist
Für ein wunderlicher Kunstfreund ist.
In Bildergalerien geht er spazieren
Vor lauter Gemählden, die ihn vexiren.

Der Hypochonder ist bald curirt,
Wenn euch das Leben recht cujonirt.

Du sollst mit dem Tode zufrieden sein,
Warum machst du dir das Leben zur Pein?

Kein tolleres Versehn kann sein,
Gibst einem ein Fest, und lädst ihn nicht ein.

Da siehst du nun, wie's einem geht,
Weil sich der Beste von selbst versteht.

Wenn ein Edler gegen dich fehlt;
So thu' als hättest du's nicht gezählt:
Er wird es in sein Schuldbuch schreiben,
Und dir nicht lange im Debet bleiben.

Suche nicht vergebne Heilung!
Unsrer Krankheit schwer Geheimniß
Schwankt zwischen Übereilung
Und zwischen Versäumniß.

Ja, schelte nur und fluche fort,
Es wird sich Bess'res nie ergeben.
Denn Trost ist ein absurdes Wort:
Wer nicht verzweiflen kann, der muß nicht leben.

Ich soll nicht auf den Meister schwören,
Und immerfort den Meister hören!
Nein, ich weiß, er kann nicht lügen,
Will mich gern mit ihm betriegen.

Mich freuen die vielen Guten und Tücht'gen,
Obgleich so viele dazwischen belfen.
Die Deutschen wissen zu bericht'gen,
Aber sie verstehen nicht nachzuhelfen.

„Du kommst nicht in's Ideen-Land!"
So bin ich doch am Ufer bekannt.
Wer die Inseln nicht zu erobern glaubt,
Dem ist Ankerwerfen doch wohl erlaubt.

Meine Dichtergluth war sehr gering,
So lang ich dem Guten entgegen ging;
Dagegen brannte sie lichterloh,
Wenn ich vor drohendem Übel floh.

Zart Gedicht, wie Regenbogen,
Wird nur auf dunklen Grund gezogen;
Darum behagt dem Dichtergenie
Das Element der Melancholie.

Kaum hatt' ich mich in die Welt gespielt
Und fing an aufzutauchen,
Als man mich schon so vornehm hielt,
Mich zu mißbrauchen.

Wer dem Publicum dient, ist ein armes Thier;
Er quält sich ab, niemand bedankt sich dafür.

Gleich zu sein unter Gleichen,
Das läßt sich schwer erreichen:
Du müßtest, ohne Verdrießen,
Wie der Schlechteste zu sein dich entschließen.

Man kann nicht immer zusammen stehn,
Am wenigsten mit großen Haufen.
Seine Freunde die läßt man gehn,
Die Menge läßt man laufen.

Du magst an dir das Falsche nähren,
Allein wir lassen uns nicht stören;
Du kannst uns loben, kannst uns schelten,
Wir lassen es nicht für das Rechte gelten.

Man soll sich nicht mit Spöttern befassen;
Wer will sich für 'nen Narren halten lassen!
Darüber muß man sich aber zerreißen,
Daß man Narren nicht darf Narren heißen.

Christkindlein trägt die Sünden der Welt,
Sanct Christoph das Kind über Wasser hält,
Sie haben es beid' uns angethan,
Es geht mit uns von vornen an.

Epheu und ein zärtlich Gemüth
Heftet sich an und grünt und blüht.
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verdorren, es muß verschwinden.

Zierlich Denken und süß Erinnern
Ist das Leben im tiefsten Innern.

Ich träumt' und liebte sonnenklar;
Daß ich lebte, ward ich gewahr.

Wer recht will thun, immer und mit Lust,
Der hege wahre Lieb' in Sinn und Brust.

Wann magst du dich am liebsten bücken?
Dem Liebchen Frühlingsblume zu pflücken.

Doch das ist gar kein groß Verdienst,
Denn Liebe bleibt der höchste Gewinnst.

Die Zeit sie mäht so Rosen als Dornen,
Aber das treibt immer wieder von vornen.

Genieße, was der Schmerz dir hinterließ!
Ist Noth vorüber, sind die Nöthe süß.

Glückselig ist, wer Liebe rein genießt,
Weil doch zuletzt das Grab so Lieb' als Haß verschließt.

Viele Lieb' hab' ich erlebet,
Wenn ich liebelos gestrebet;
Und Verdrießliches erworben,
Wenn ich fast für Lieb' gestorben.
So du es zusammengezogen,
Bleibet Saldo dir gewogen.

Thut dir jemand was zu Lieb',
Nur geschwinde, gib nur, gib.
Wenige getrost erwarten
Dankesblume, aus stillem Garten.

Doppelt gibt wer gleich gibt,
Hundertfach der gleich gibt
Was man wünscht und liebt.

„Warum zauderst du so mit deinen Schritten?“
Nur ungern mag ich ruhn,
Will ich aber was Gutes thun,
Muß ich erst um Erlaubniß bitten.

Was willst du lange vigiliren,
Dich mit der Welt herum vexiren,
Nur Heiterkeit und grader Sinn
Verschafft dir endlichen Gewinn.

Wem wohl das Glück die schönste Palme beut?
Wer freudig thut, sich des Gethanen freut.

Gleich ist alles versöhnt,
Wer redlich ficht, wird gekrönt.

Du wirkest nicht, alles bleibt so stumpf.
Sei guter Dinge!
Der Stein im Sumpf
Macht keine Ringe.

In des Weinstocks herrliche Gaben
Gießt ihr mir schlechtes Gewässer!
Ich soll immer Unrecht haben,
Und weiß es besser.

Was ich mir gefallen lasse?
Zuschlagen muß die Masse,
Dann ist sie respectabel,
Urtheilen gelingt ihr miserabel.

Es ist sehr schwer oft zu ergründen,
Warum wir das angefangen;
Wir müssen oft Belohnung finden,
Daß es uns schlecht ergangen.

Seh' ich an andern große Eigenschaften,
Und wollen die an mir auch haften,
So werd' ich sie in Liebe pflegen,
Geht's nicht, so thu' ich was anders dagegen.

Ich, Egoist! — Wenn ich's nicht besser wüßte!
Der Neid, das ist der Egoiste;
Und was ich auch für Wege geloffen,
Auf'm Neidpfad habt ihr mich nie betroffen.

Nicht über Zeit= noch Landgenossen
Mußt du dich beklagen;
Nachbarn werden ganz andere Possen,
Und auch Künftige über dich sagen.

Im Vaterlande
Schreibe was dir gefällt:
Da sind Liebesbande,
Da ist deine Welt.

Draußen zu wenig oder zu viel,
Zu Hause nur ist Maß und Ziel.

Warum werden die Dichter beneidet?
Weil Unart sie zuweilen kleidet,
Und in der Welt ist's große Pein,
Daß wir nicht dürfen unartig sein.

So kommt denn auch das Dichtergenie
Durch die Welt, und weiß nicht wie.
Guten Vortheil bringt ein heitrer Sinn;
Andern zerstört Verlust den Gewinn.

„Immer denk' ich: mein Wunsch ist erreicht
Und gleich geht's wieder anders her!"
Zerstückle das Leben, du machst dir's leicht;
Vereinige es und du machst dir's schwer.

„Bist du denn nicht auch zu Grunde gerichtet?
Von deinen Hoffnungen trifft nichts ein!"
Die Hoffnung ist's, die sinnet und dichtet,
Und da kann ich noch immer lustig sein.

Nicht alles ist an eins gebunden,
Seid nur nicht mit euch selbst im Streit!
Mit Liebe endigt man, was man erfunden;
Was man gelernt, mit Sicherheit.

Wer uns am strengsten kritisirt?
Ein Dilettant, der sich resignirt.

Durch Vernünfteln wird Poesie vertrieben,
Aber sie mag das Vernünftige lieben.

„Wo ist der Lehrer, dem man glaubt?“
Thu', was dir dein kleines Gemüth erlaubt.

Glaubst dich zu kennen, wirst Gott nicht erkennen,
Auch wohl das Schlechte göttlich nennen.

Wer Gott ahnet ist hoch zu halten,
Denn er wird nie im Schlechten walten.

Macht's einander nur nicht sauer,
Hier sind wir gleich, Baron und Bauer.

Warum uns Gott so wohl gefällt?
Weil er sich uns nie in den Weg stellt.

Wie wollten die Fischer sich nähren und retten,
Wenn die Frösche sämmtlich Zähne hätten?

Wie Kirschen und Beeren behagen,
Mußt du Kinder und Sperlinge fragen.

„Warum hat dich das schöne Kind verlassen?“
Ich kann sie darum doch nicht hassen:
Sie schien zu fürchten und zu fühlen,
Ich werde das Prävenire spielen.

Glaube mir gar und ganz,
Mädchen, laß deine Bein' in Ruh,
Es gehört mehr zum Tanz
Als rothe Schuh'.

Was ich nicht weiß
Macht mich nicht heiß.
Und was ich weiß
Machte mich heiß,
Wenn ich nicht wüßte,
Wie's werden müßte.

Oft, wenn dir jeder Trost entflieht,
Mußt du im Stillen dich bequemen.
Nur dann, wenn dir Gewalt geschieht,
Wird die Menge an dir Antheil nehmen;
Um's Unrecht, das dir widerfährt,
Kein Mensch den Blick zur Seite kehrt.

Was ärgerst du dich über fälschlich Erhobne!
Wo gäb' es denn nicht Eingeschobne?

Worauf alles ankommt? das ist sehr simpel!
Vater verfüge, eh's dein Gesind' spürt!
Dahin oder dorthin flattert ein Wimpel,
Steuermann weiß, wohin euch der Wind führt.

Eigenheiten, die werden schon haften;
Cultivire deine Eigenschaften.

Viel Gewohnheiten darfst du haben,
Aber keine Gewohnheit!
Dieß Wort unter des Dichters Gaben
Halte nicht für Thorheit.

Das Rechte, das ich viel gethan,
Das ficht mich nun nicht weiter an,
Aber das Falsche, das mir entschlüpft,
Wie ein Gespenst mir vor Augen hüpft.

Gebt mir zu thun,
Das sind reiche Gaben!
Das Herz kann nicht ruhn,
Will zu schaffen haben.

Ihrer viele wissen viel,
Von der Weisheit sind sie weit entfernt.
Andre Leute sind euch ein Spiel;
Sich selbst hat niemand ausgelernt.

Man hat ein Schimpf-Lied auf dich gemacht;
Es hat's ein böser Feind erdacht.

Laß sie's nur immer singen,
Denn es wird bald verklingen.

Dauert nicht so lang in den Landen
Als das: Christ ist erstanden.

Das dauert schon 1800 Jahr,
Und ein paar drüber, das ist wohl wahr!

Wer ist denn der souveraine Mann?
Das ist bald gesagt:
Der, den man nicht hindern kann,
Ob er nach Gutem oder Bösem jagt.

Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort;
Verein' und leite! Bess'rer Hort.

Magst du einmal mich hintergehen,
Merk' ich's, so lass' ich's wohl geschehen;
Gestehst du mir's aber in's Gesicht,
In meinem Leben verzeih' ich's nicht.

Nicht größern Vortheil wüßt' ich zu nennen,
Als des Feindes Verdienst erkennen.

„Hat man das Gute dir erwidert?"
Mein Pfeil flog ab, sehr schön befiedert,
Der ganze Himmel stand ihm offen,
Er hat wohl irgendwo getroffen.

„Was schnitt dein Freund für ein Gesicht?"
Guter Geselle, das versteh' ich nicht.
Ihm ist wohl sein süß Gesicht verleidet,
Daß er heut saure Gesichter schneidet.

Ihr sucht die Menschen zu benennen,
Und glaubt am Namen sie zu kennen.
Wer tiefer sieht gesteht sich frei,
Es ist was Anonymes dabei.

Mancherlei hast du versäumet:
Statt zu handeln, hast geträumet,
Statt zu danken, hast geschwiegen,
Solltest wandern, bliebest liegen.

Nein, ich habe nichts versäumet!
Wißt ihr denn, was ich geträumet?
Nun will ich zum Danke fliegen,
Nur mein Bündel bleibe liegen.

Heute geh' ich. Komm' ich wieder,
Singen wir ganz andre Lieder.
Wo so viel sich hoffen läßt,
Ist der Abschied ja ein Fest.

Was soll ich viel lieben, was soll ich viel hassen;
Man lebt nur vom leben lassen.

Nichts leichter als dem Dürftigen schmeicheln;
Wer mag aber ohne Vortheil heucheln.

„Wie konnte *der* denn *das* erlangen?“
Er ist auf Fingerchen gegangen.

Sprichwort bezeichnet Nationen;
Mußt aber erst unter ihnen wohnen.

Erkenne dich! — Was soll das heißen?
Es heißt: sei nur! und sei auch nicht!
Es ist eben ein Spruch der lieben Weisen,
Der sich in der Kürze widerspricht.

Erkenne dich! — Was hab' ich da für Lohn?
Erkenn' ich mich, so muß ich gleich davon.

Als wenn ich auf den Maskenball käme
Und gleich die Larve vom Angesicht nähme.

Andre zu kennen, das mußt du probiren,
Ihnen zu schmeicheln oder sie zu vexiren.

„Warum magst du gewisse Schriften nicht lesen?“
Das ist auch sonst meine Speise gewesen;
Eilt aber die Raupe sich einzuspinnen,
Nicht kann sie mehr Blättern Geschmack abgewinnen.

Was dem Enkel so wie dem Ahn frommt,
Darüber hat man viel geträumet;
Aber worauf eben alles ankommt,
Das wird vom Lehrer gewöhnlich versäumet.

Verweile nicht und sei dir selbst ein Traum,
Und wie du reisest, danke jedem Raum,
Bequeme dich dem Heißen wie dem Kalten;
Dir wird die Welt, du wirst ihr nie veralten.

Ohne Umschweife
Begreife,
Was dich mit der Welt entzweit;
Nicht will sie Gemüth, will Höflichkeit.

Gemüth muß verschleifen,
Höflichkeit läßt sich mit Händen greifen.

Was eben wahr ist aller Orten
Das sag' ich mit ungescheuten Worten.

Nichts taugt Ungeduld,
Noch weniger Reue;
Jene vermehrt die Schuld,
Diese schafft neue.

Daß von diesem wilden Sehnen,
Dieser reichen Saat von Thränen
Götterlust zu hoffen sei,
Mache deine Seele frei!

Der entschließt sich doch gleich,
Den heiß' ich brav und kühn!
Er springt in den Teich,
Dem Regen zu entfliehn.

Daß Glück ihm günstig sei,
Was hilft's dem Stöffel?
Denn regnet's Brei,
Fehlt ihm der Löffel.

Dichter gleichen Bären,
Die immer an eignen Pfoten zehren.

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen,
Deßwegen haltet euch nicht wie Schlaraffen;
Harte Bissen gibt es zu kauen:
Wir müssen erwürgen oder sie verdauen.

Ein kluges Volk wohnt nah dabei,
Das immerfort sein Bestes wollte;
Es gab dem niedrigen Kirchthurm Brei,
Damit er größer werden sollte.

Sechs und zwanzig Groschen gilt mein Thaler!
Was heißt ihr mich denn einen Prahler?
Habt ihr doch andre nicht gescholten,
Deren Groschen einen Thaler gegolten.

Niederträchtigers wird nichts gereicht,
Als wenn der Tag den Tag erzeugt.

Was hat dir das arme Glas gethan?
Sieh deinen Spiegel nicht so häßlich an.

Liebesbücher und Jahrgedichte
Machen bleich und hager;
Frösche plagten, sagt die Geschichte,
Pharaonem auf seinem Lager.

So schließen wir, daß in die Läng'
Euch nicht die Ohren gellen,
Vernunft ist hoch, Verstand ist streng,
Wir rasseln drein mit Schellen.

Diese Worte sind nicht alle in Sachsen,
Noch auf meinem eignen Mist gewachsen,
Doch was für Samen die Fremde bringt
Erzog ich im Lande gut gedüngt.

Und selbst den Leuten du bon ton
Ist dieses Büchlein lustig erschienen:
Es ist kein Globe de Compression,
Sind lauter Flatterminen.

Epigrammatisch.

Sei das Werthe solcher Sendung
Tiefen Sinnes heitre Wendung.

Das Sonett.

Sich in erneutem Kunstgebrauch zu üben,
Ist heil'ge Pflicht, die wir dir auferlegen:
Du kannst dich auch, wie wir, bestimmt bewegen
Nach Tritt und Schritt, wie es dir vorgeschrieben.

Denn eben die Beschränkung läßt sich lieben,
Wenn sich die Geister gar gewaltig regen;
Und wie sie sich denn auch gebärden mögen,
Das Werk zuletzt ist doch vollendet blieben.

So möcht' ich selbst in künstlichen Sonetten,
In sprachgewandter Maße kühnem Stolze,
Das Beste, was Gefühl mir gäbe, reimen;

Nur weiß ich hier mich nicht bequem zu betten,
Ich schneide sonst so gern aus ganzem Holze,
Und müßte nun doch auch mitunter leimen.

Sprache.

Was reich und arm! Was stark und schwach!
Ist reich vergrabner Urne Bauch?
Ist stark das Schwert im Arsenal?
Greif milde drein, und freundlich Glück
Fließt, Gottheit, von dir aus!
Faß an zum Siege, Macht, das Schwert,
Und über Nachbarn Ruhm!

Vorschlag zur Güte.

Er.

Du gefällst mir so wohl, mein liebes Kind,
Und wie wir hier bei einander sind,
So möcht' ich nimmer scheiden;
Da wär' es wohl uns beiden.

Sie.

Gefall' ich dir, so gefällst du mir;
Du sagst es frei, ich sag' es dir.
Eh nun! heirathen wir eben!
Das Übrige wird sich geben.

Er.

Heirathen, Engel, ist wunderlich Wort;
Ich meint', da müßt' ich gleich wieder fort.

Sie.

Was ist's denn so großes Leiden?
Geht's nicht, so lassen wir uns scheiden.

Vertrauen.

A. Was krähst du mir und thust so groß:
„Hab' ich doch ein köstlich Liebchen!“
So weis' mir sie doch! Wer ist sie denn?
Die kennt wohl manches Bübchen!

B. Kennst du sie denn, du Lumpenhund?
A. Das will ich g'rad nicht sagen;
Doch hat sie wohl auch zu guter Stund'
Dem und Jenem nichts abgeschlagen.

B. Wer ist denn der Der und der Jener denn?
Das sollst du mir bekennen!
Ich schlage dir gleich den Schädel ein,
Wenn du sie mir nicht kannst nennen!

A. Und schlügst du mir auch den Schädel ein,
Da könnt' ich ja nimmer reden;
Und wenn du denkst: mein Schätzel ist gut!
Ist weiter ja nichts vonnöthen.

Stoßseufzer.

Ach, man sparte viel,
Seltner wäre verruckt das Ziel,
Wär' weniger Dumpfheit, vergebenes Sehnen,
Ich könnte viel glücklicher sein —
Gäb's nur keinen Wein
Und keine Weiberthränen!

Perfectibilität.

Möcht' ich doch wohl besser sein,
Als ich bin! Was wär' es!
Soll ich aber besser sein,
Als du bist; so lehr' es!

Möcht' ich auch wohl besser sein
Als so mancher andre!
„Willst du besser sein als wir,
Lieber Freund, so wandre“.

Schneider-Courage.

„Es ist ein Schuß gefallen!
Mein! sagt, wer schoß dadrauß'?"
Es ist der junge Jäger,
Der schießt im Hinterhaus.

Die Spatzen in dem Garten
Die machen viel Verdruß.
Zwei Spatzen und ein Schneider
Die fielen von dem Schuß;

Die Spatzen von den Schroten,
Der Schneider von dem Schreck;
Die Spatzen in die Schoten,
Der Schneider in den —.

Katechisation.

Lehrer.

Bedenk', o Kind! woher sind diese Gaben?
Du kannst nichts von dir selber haben.

Kind.

Ei! alles hab' ich vom Papa.

Lehrer.

Und der, woher hat's der?

Kind.

Vom Großpapa.

Lehrer.

Nicht doch! Woher hat's denn der Großpapa bekommen?

Kind.

Der hat's genommen.

Totalität.

Ein Cavalier von Kopf und Herz
Ist überall willkommen;
Er hat mit seinem Witz und Scherz
Manch Weibchen eingenommen:
Doch wenn's ihm fehlt an Faust und Kraft,
Wer mag ihn dann beschützen?
Und wenn er keinen Hintern hat,
Wie mag der Edle sitzen?

Physiognomische Reisen.

Die Physiognomisten.

Sollt' es wahr sein, was uns der rohe Wandrer verkündet,
Daß die Menschengestalt von allen sichtlichen Dingen
Ganz allein uns lüge, daß wir, was edel und albern,
Was beschränkt und groß, im Angesichte zu suchen,
Eitele Thoren sind, betrogne, betrügende Thoren?
Ach! wir sind auf den dunkelen Pfad des verworrenen Lebens
Wieder zurückgescheucht, der Schimmer zu Nächten verfinstert.

Der Dichter.

Hebet eure zweifelnden Stirnen empor, ihr Geliebten!
Und verdient nicht den Irrthum, hört nicht bald diesen, bald jenen.
Habet ihr eurer Meister vergessen? Auf! kehret zum Pindus,
Fraget dorten die Neune, der Grazien nächste Verwandte!
Ihnen allein ist gegeben, der edlen stillen Betrachtung
Vorzustehn. Ergebet euch gern der heiligen Lehre,
Merket bescheiden leise Worte. Ich darf euch versprechen:
Anders sagen die Musen und anders sagt es Musäus.

Das garstige Gesicht.

Wenn einen würdigen Biedermann,
Pastorn oder Rathsherrn lobesan,
Die Wittib läßt in Kupfer stechen
Und drunter ein Verslein radebrechen;
Da heißt's: Seht hier mit Kopf und Ohren
Den Herrn, Ehrwürdig, Wohlgeboren!
Seht seine Augen und seine Stirn;
Aber sein verständig Gehirn,
So manch Verdienst um's gemeine Wesen,
Könnt ihr ihm nicht an der Nase lesen.

So, liebe Lotte! heißt's auch hier:
Ich schicke da mein Bildniß dir.
Magst wohl die ernste Stirne sehen,
Der Augen Gluth, der Locken Wehen;
's ist ungefähr das garst'ge Gesicht:
Aber meine Liebe siehst du nicht.

Diné zu Coblenz,
im Sommer 1774.

Zwischen Lavater und Basedow
Saß ich bei Tisch des Lebens froh.
Herr Helfer, der war gar nicht faul,
Setzt sich auf einen schwarzen Gaül,
Nahm einen Pfarrer hinter sich
Und auf die Offenbarung strich,
Die uns Johannes der Prophet
Mit Räthseln wohl versiegeln thät;
Eröffnet die Siegel kurz und gut,
Wie man Theriaksbüchsen öffnen thut,
Und maß mit einem heiligen Rohr
Die Cubusstadt und das Perlenthor
Dem hocherstaunten Jünger vor.
Ich war indeß nicht weit gereis't,
Hatte ein Stück Salmen aufgespeis't.

Vater Basedow, unter dieser Zeit,
Packt einen Tanzmeister an seiner Seit',
Und zeigt ihm, was die Taufe klar
Bei Christ und seinen Jüngern war;
Und daß sich's gar nicht ziemet jetzt,
Daß man den Kindern die Köpfe netzt.
Drob ärgert sich der andre sehr,
Und wollte gar nichts hören mehr

Und sagt: es wüßte ein jedes Kind,
Daß es in der Bibel anders stünd'.
Und ich behaglich unterdessen
Hätt einen Hahnen aufgefressen.

Und, wie nach Emaus, weiter ging's
Mit Geist- und Feuerschritten,
Prophete rechts, Prophete links,
Das Weltkind in der Mitten.

Jahrmarkt zu Hünfeld,
den 26. Juli 1814.

Ich ging, mit stolzem Geists-Vertrauen,
Auf dem Jahrmarkt mich umzuschauen,
Die Käufer zu sehn an der Händler Gerüste,
Zu prüfen ob ich noch etwas wüßte,
Wie mir's Lavater, vor alter Zeit,
Traulich überliefert, das ging sehr weit!
Da sah ich denn zuerst Soldaten,
Denen wär's eben zum Besten gerathen:
Die That und Qual sie war geschehn,
Wollten sich nicht gleich einer neuen versehn;
Der Rock war schon der Dirne genug,
Daß sie ihm derb in die Hände schlug.
Bauer und Bürger die schienen stumm,
Die guten Knaben beinahe dumm.
Beutel und Scheune war gefegt,
Und hatten keine Ehre eingelegt.
Erwarten alle, was da käme,
Wahrscheinlich auch nicht sehr bequeme.
Frauen und Mägdlein, in guter Ruh,
Probirten an die hölzernen Schuh';
Man sah an Mienen und Gebärden:
Sie ist guter Hoffnung, oder will es werden.

Versus memoriales.

Invocavit wir rufen laut,
Reminiscere o wär' ich Braut!
Die Oculi gehn hin und her;
Laetare drüber nicht so sehr.
O Judica uns nicht so streng!
Palmarum streuen wir die Meng'.
Auf Oster-Eier freun sich hie
Viel Quasi modo geniti.
Misericordias brauchen wir all',
Jubilate ist ein seltner Fall.
Cantate freut der Menschen Sinn,
Rogate bringt nicht viel Gewinn,
Exaudi uns zu dieser Frist,
Spiritus, der du der letzte bist.

Neue Heilige.

Alle schöne Sünderinnen,
Die zu Heiligen sich geweint,
Sind um Herzen zu gewinnen
All' in Eine nun vereint.
Seht die Mutterlieb', die Thränen,
Ihre Reu' und ihre Pein!
Statt Marieen Magdalenen
Soll nun Sanct Oliva sein.

Warnung.

So wie Titania im Feen= und Zauberland
Klaus Zetteln in dem Arme fand,
So wirst du bald zur Strafe deiner Sünden
Titanien in deinen Armen finden.

Frech und froh.

Liebesqual verschmäht mein Herz,
Sanften Jammer, süßen Schmerz;
Nur vom Tücht'gen will ich wissen,
Heißem Äuglen, derben Küssen.
Sei ein armer Hund erfrischt
Von der Lust, mit Pein gemischt!
Mädchen, gib der frischen Brust
Nichts von Pein, und alle Lust.

Soldatentrost.

Nein! hier hat es keine Noth:
Schwarze Mädchen, weißes Brot!
Morgen in ein ander Städtchen!
Schwarzes Brot und weiße Mädchen.

Problem.

Warum ist alles so räthselhaft?
Hier ist das Wollen, hier ist die Kraft;
Das Wollen will, die Kraft ist bereit
Und daneben die schöne lange Zeit.
So seht doch hin, wo die gute Welt
Zusammenhält!
Seht hin, wo sie auseinanderfällt!

Genialisch Treiben.

So wälz' ich ohne Unterlaß,
Wie Sanct Diogenes, mein Faß.
Bald ist es Ernst, bald ist es Spaß;
Bald ist es Lieb', bald ist es Haß;
Bald ist es Dieß, bald ist es Das;
Es ist ein Nichts, und ist ein Was.
So wälz' ich ohne Unterlaß,
Wie Sanct Diogenes, mein Faß.

Hypochonder.

Der Teufel hol' das Menschengeschlecht!
Man möchte rasend werden!
Da nehm' ich mir so eifrig vor:
Will niemand weiter sehen,
Will all das Volk Gott und sich selbst
Und dem Teufel überlassen!
Und kaum seh' ich ein Menschengesicht,
So hab' ich's wieder lieb.

Gesellschaft.

Aus einer großen Gesellschaft heraus
Ging einst ein stiller Gelehrter zu Haus.
Man fragte: Wie seid ihr zufrieden gewesen?
„Wären's Bücher", sagt er, „ich würd' sie nicht lesen."

Probatum est.

A.

Man sagt: Sie sind ein Misanthrop!

B.

Die Menschen hass' ich nicht, Gott Lob!
Doch Menschenhaß er blies mich an,
Da hab' ich gleich dazu gethan.

A.

Wie hat sich's denn so bald gegeben?

B.

Als Einsiedler beschloß ich zu leben.

Ursprüngliches.

A.

Was widert dir der Trank so schal?

B.

Ich trinke gern aus dem frischen Quall.

A.

Daraus kam aber das Bächlein her!

B.

Der Unterschied ist bedeutend sehr:
's wird immer mehr fremden Schmack gewinnen;
Es mag nur immer weiter rinnen.

Den Originalen.

Ein Quidam sagt: „Ich bin von keiner Schule;
Kein Meister lebt, mit dem ich buhle;
Auch bin ich weit davon entfernt,
Daß ich von Todten was gelernt."
Das heißt, wenn ich ihn recht verstand:
Ich bin ein Narr auf eigne Hand.

Den Zudringlichen.

Was nicht zusammen geht, das soll sich meiden!
Ich hindr' euch nicht, wo's euch beliebt, zu weiden:
Denn ihr seid neu und ich bin alt geboren.
Macht was ihr wollt; nur laßt mich ungeschoren!

Den Guten.

Laßt euch einen Gott begeisten,
Euch beschränket nur mein Sagen.
Was ihr könnt, ihr werdet's leisten,
Aber müßt mich nur nicht fragen.

Den Besten.

Die Abgeschiednen betracht' ich gern,
Stünd' ihr Verdienst auch noch so fern;
Doch mit den edlen lebendigen Neuen
Mag ich wetteifernd mich lieber freuen.

Lähmung.

Was Gutes zu denken, wäre gut,
Fänd' sich nur immer das gleiche Blut;
Dein Gutgedachtes, in fremden Adern,
Wird sogleich mit dir selber hadern.

Ich wär' noch gern ein thätig Mann,
Will aber ruhn:
Denn ich soll ja noch immer thun,
Was immer ungern ich gethan.

Trüge gern noch länger des Lehrers Bürden,
Wenn Schüler nur nicht gleich Lehrer würden.

Spruch, Widerspruch.

Ihr müßt mich nicht durch Widerspruch verwirren!
Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren.

Demuth.

Seh' ich die Werke der Meister an,
So seh' ich das, was sie gethan;
Betracht' ich meine Siebensachen,
Seh' ich, was ich hätt' sollen machen.

Keins von allen.

Wenn du dich selber machst zum Knecht,
Bedauert dich niemand, geht's dir schlecht;
Machst du dich aber selbst zum Herrn,
Die Leute sehn es auch nicht gern;
Und bleibst du endlich wie du bist,
So sagen sie, daß nichts an dir ist.

Lebensart.

Über Wetter= und Herren=Launen
Runzle niemals die Augenbraunen;
Und bei den Grillen der hübschen Frauen
Mußt du immer vergnüglich schauen.

Vergebliche Müh.

Willst du der getreue Eckart sein
Und jedermann vor Schaden warnen,
's ist auch eine Rolle, sie trägt nichts ein:
Sie laufen dennoch nach den Garnen.

Bedingung.

Ihr laßt nicht nach, ihr bleibt dabei,
Begehret Rath, ich kann ihn geben;
Allein, damit ich ruhig sei,
Versprecht mir, ihm nicht nachzuleben.

Das Beste.

Wenn dir's in Kopf und Herzen schwirrt,
Was willst du Beff'res haben!
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben.

Meine Wahl.

Ich liebe mir den heitern Mann
Am meisten unter meinen Gästen:
Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann,
Der ist gewiß nicht von den Besten.

Memento.

Kannst dem Schicksal widerstehen,
Aber manchmal gibt es Schläge;
Will's nicht aus dem Wege gehen,
Ei! so geh du aus dem Wege!

Ein andres.

Mußt nicht widerstehn dem Schicksal,
Aber mußt es auch nicht fliehen!
Wirst du ihm entgegen gehen,
Wird's dich freundlich nach sich ziehen.

Breit wie lang.

Wer bescheiden ist, muß dulden,
Und wer frech ist, der muß leiden;
Also wirst du gleich verschulden,
Ob du frech seist, ob bescheiden.

Lebensregel.

Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt dich um's Vergangne nicht bekümmern;
Das Wenigste muß dich verdrießen;
Mußt stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott überlassen.

Frisches Ei, gutes Ei.

Enthusiasmus vergleich' ich gern
Der Auster, meine lieben Herrn,
Die, wenn ihr sie nicht frisch genoßt,
Wahrhaftig ist eine schlechte Kost.
Begeistrung ist keine Heringswaare,
Die man einpökelt auf einige Jahre.

Selbstgefühl.

Jeder ist doch auch ein Mensch!! —
Wenn er sich gewahret,
Sieht er, daß Natur an ihm
Wahrlich nicht gesparet,
Daß er manche Lust und Pein
Trägt als Er und eigen.
Sollt' er nicht auch hinterdrein
Wohlgemuth sich zeigen?

Räthsel.

Ein Bruder ist's von vielen Brüdern,
In allem ihnen völlig gleich,
Ein nöthig Glied von vielen Gliedern,
In eines großen Vaters Reich;
Jedoch erblickt man ihn nur selten,
Fast wie ein eingeschobnes Kind:
Die andern lassen ihn nur gelten
Da, wo sie unvermögend sind.

Die Jahre.

Die Jahre sind allerliebste Leut':
Sie brachten gestern, sie bringen heut,
Und so verbringen wir Jüngern eben
Das allerliebste Schlaraffen-Leben.
Und dann fällt's den Jahren auf einmal ein,
Nicht mehr wie sonst bequem zu sein;
Wollen nicht mehr schenken, wollen nicht mehr borgen,
Sie nehmen heute, sie nehmen morgen.

Das Alter.

Das Alter ist ein höflich Mann:
Einmal über's andre klopft er an,
Aber nun sagt niemand: Herein!
Und vor der Thüre will er nicht sein.
Da klinkt er auf, tritt ein so schnell,
Und nun heißt's, er sei ein grober Gesell.

Grabschrift.

Als Knabe verschlossen und trutzig,
Als Jüngling anmaßlich und stutzig,
Als Mann zu Thaten willig,
Als Greis leichtsinnig und grillig! —
Auf deinem Grabstein wird man lesen:
Das ist fürwahr ein Mensch gewesen!

Beispiel.

Wenn ich 'mal ungeduldig werde,
Denk' ich an die Geduld der Erde,
Die, wie man sagt, sich täglich dreht
Und jährlich so wie jährlich geht.
Bin ich denn für was andres da? —
Ich folge der lieben Frau Mama.

Umgekehrt.

Sind die im Unglück, die wir lieben,
Das wird uns wahrlich baß betrüben;
Sind aber glücklich, die wir hassen,
Das will sich gar nicht begreifen lassen;
Umgekehrt ist's ein Jubilo,
Da sind wir lieb- und schadenfroh.

Fürstenregel.

Sollen die Menschen nicht denken und dichten,
Müßt ihr ihnen ein lustig Leben errichten;
Wollt ihr ihnen aber wahrhaft nützen,
So müßt ihr sie scheren und sie beschützen.

Lug oder Trug?

Darf man das Volk betriegen?
Ich sage nein!
Doch willst du sie belügen,
So mach' es nur nicht fein.

Egalité.

Das Größte will man nicht erreichen,
Man beneidet nur Seines Gleichen,
Der schlimmste Neidhart ist in der Welt,
Der jeden für Seines Gleichen hält.

Wie du mir, so ich dir.

Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir thut niemand was zu Lieb':
Hand wird nur von Hand gewaschen;
Wenn du nehmen willst, so gib!

Zeit und Zeitung.

A.

Sag' mir, warum dich keine Zeitung freut?

B.

Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.

Zeichen der Zeit.

Hör' auf die Worte harum horum:
Ex tenui Spes Seculorum.
Willst du die harum horum kennen,
Jetzt werden sie dir sich selber nennen.

Kommt Zeit, kommt Rath.

Wer will denn alles gleich ergründen!
Sobald der Schnee schmilzt, wird sich's finden.

Hier hilft nun weiter kein Bemühn!
Sind Rosen, und sie werden blühn.

Lesarten.

In vorstehendem von Gustav von Loeper bearbeiteten zweiten Bande der Goethischen Werke erscheinen diejenigen Gedichte, welche der zweite Band der Gesammtausgaben von 1815 und 1827 enthielt, ohne jede Vermehrung und in denselben Rubriken. Mit Ausnahme der Vermischten Gedichte, welche zum überwiegend grössern Theile aus der Gedichtssammlung im achten Bande der Schriften von 1787, zum kleinern aus dem ersten der Gesammtausgabe von 1806 herübergenommen und 1815 nur durch die drei Jugendgedichte: Wandrers Sturmlied, Königlich Gebet und Menschengefühl, erweitert sind, waren die Rubriken 1815 sämmtlich neu, insbesondre inhaltlich ganz neu die Rubriken Sonette, Cantaten, An Personen mit einer geringfügigen Ausnahme, Gott Gemüth und Welt und Sprichwörtlich. In der Kunstrubrik überwiegen die alten, in Epigrammatisch die neuen Bestandtheile, in Parabolisch halten sie sich das Gleichgewicht.

Die Hülfsmittel des Goethe-Archivs für die Textrevision dieser Gedichte und für die Geschichte ihrer Entstehung treten erheblich zurück gegen die reichen Quellen einiger Rubriken des ersten Theils. Doch hat sich die Zahl der benutzten Handschriften, abgesehen von mehreren nicht als Quellen zu betrachtenden, daher nicht besonders bezifferten Abschriften, immerhin von 64 auf 134 erhöht. Später aufgefundene oder erworbene Handschriften des Archivs und in kritischen Besprechungen oder sonst wahrgenommene Mängel des ersten Theils haben einen Nachtrag, am Schlusse nachstehender Lesarten, nöthig gemacht.

Der vorliegende Band ist ferner mit einem zweiten, seinen Sonderinhalt angebenden Titelblatte versehen wor-

den, was hinsichtlich des ersten Bandes in zu strengem Anschlusse an Goethes eigne Ausgaben versäumt war.

Wir wiederholen die schon im ersten Bande angewandten, für diesen theils vermehrten theils verminderten Siglen und Abkürzungen.

1. Für Handschriften.

H² : ein Heft mit der alten Nummer 21ᵃ, ganz von Goethes Hand, 23 Bll. 4°, eine Gedichtssammlung aus der ersten Weimarischen Zeit.

H³ : ein Heft 4°, überschrieben Erste Sammlung, S 1—74.

H⁴ : ein Heft 4°, überschrieben Zweite Sammlung, S 79—187. *H³* und *H⁴* enthalten die für Bd. 8 der Schriften von 1787 ausgewählten Gedichte (s. das Nähere Werke 1, 366 u. 367).

Diejenigen Handschriften, über deren Besitzer nicht etwas anderes gesagt ist, befinden sich im Goethe-Archiv zu Weimar; auch bei den von Herder und von Luise von Göchhausen herrührenden Abschriften (erstere im Besitze der Königl. Bibliothek zu Berlin, letztere im Privatbesitz zu Dresden) ist eine jedesmalige Angabe des Besitzverhältnisses unterblieben.

2. Für Drucke.

S: Goethe's Schriften. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen. 1787—1790. 8° 8 Bände.

N: Göthe's neue Schriften. Mit Kupfern. Mit Kurfürstl. Sächs. Privilegium. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 1792—1800. 8° 7 Bände.

A: Goethe's Werke. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1806—1810. 8° 13 Bände.

A¹: Dieselben in einem zweiten, anscheinend nicht authentischen Abdrucke. Der Band 2 dieser Ausgabe ist an mehreren abweichenden Lesarten kenntlich, s. zu Anakreons Grab S 124 V 2, Zeitmaß S 125 V 3 u. 4, Warnung S 125 V 1, Heilige Familie S 131 V 2, Der neue Amor S 135 V 3 u. a. m.

B : Goethe's Werke. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1815—1819. 8° 20 Bände.

B² : Dieselben in einem zweiten, anscheinend nicht authentischen Abdrucke, s. Werke 14, 251. Bd. 2 kenntlich an abweichenden Lesarten, s. zu Krittler S 207 V 19, zu Sprichwörtlich S 241 V 415 u. a. m.

C¹ : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Taschenausgabe. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827—1830. 16°, nach der Bogennorm kl. 8° 40 Bände.

C² : Dieselben; die Bände 1—10 mit der Jahreszahl 1828; abweichende Lesarten des zweiten Bandes sind zu Der Liebenden Vergeßlichen S 164 Überschrift, zu *Probatum est* S 274 V 1, zu Meine Wahl S 282 V 3 u. sonst vermerkt.

C : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827—1830. 8° 40 Bände.

Q : Goethe's poetische und prosaische Werke in zwei Bänden. Stuttgart und Tübingen. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1836 u. 1837. 4°.

h³ : J. W. Goethens Schriften. Dritte Auflage. Mit Kupfern. Berlin, 1779. Bei Christian Friedrich Himburg. 8° 4 Bände.

DjG : Der junge Goethe. Seine Briefe und Dichtungen von 1764—1776. Mit einer Einleitung von Michael Bernays. Leipzig. Verlag von S. Hirzel. 1875. 8° 3 Theile.

E (*E¹*, *E²* . . . .) : Einzeldruck.

J (*J¹*, *J²* . . . .) : Abdruck in Zeitschriften und andern Sammlungen.

Von den bis jetzt erschienenen Bänden gegenwärtiger Ausgabe werden Bd. 1 und 14 der I. Abtheilung citirt: Werke 1 (14) mit der Seitenzahl nach Komma, die Bände der III. und IV. Abtheilung: Werke III (IV) 1 (2) ebenso mit der Seitenzahl nach Komma. Bei Verweisungen innerhalb des vorstehenden Bandes wird nur die Seitenzahl angeführt.

Endlich folgende Bezeichnungen: *g*: eigenhändig vom Dichter mit schwarzer Tinte, *g*[1]: mit Bleistift, *g*[2]: mit Röthel, *g*[3]: mit rother Tinte geschrieben.

Cursivdruck bedeutet lateinisch Geschriebenes; Schwabacher Ausgestrichenes.

Sterne über der Zeile in der Reihe der Lesarten bezeichnen Anfang und Ende einer Abweichung von der regelmässigen Wortfolge.

Lesarten.

Sonette S 1—19.

Diese Rubrik neu *B* 2, 1—17.

Der Vorspruch S 1 zuerst *B* 2, 1.

H[31]: Abschrift der Frau Zelter (vergl. Werke 1, 396 u. 398), Sonette I—III u. V—VII, in der Reihenfolge I. II. V. III. VI. VII.

Erster Druck der Sonette I—XV *B* 2, 1—17, der Sonette XVI u. XVII *C*[1]*C* 2, 18 u. 19.

Sonett I S 3.

H[65]: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, ein Bl. 4°, links oben Ziffer 3, rechts oben Blattzahl 2, die Überschrift mit Zahl I *g*[1] zugesetzt (im Besitze des Herausgebers).

5 Dämonisch — stürzt] Doch stürzt sich Oreas *H*[65] Male —] Male, *H*[31]*H*[65] 6 folgten] folgen *dies.* Wirbelwinden —] Wirbelwinden, *dies.* 7 Sich Oreas] erst Sich in die Flut dann Herab zur Flut *H*[65] 10 u. 12 statt Semikolons Komma *H*[65]

Sonett II S 4.

4 Unruh'gen] Unruhigen *H*[31]

Sonett III S 5.

Überschrift: IV. Gewöhnung. *H*[31]

Sonett IV S 6.

H[66]: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, ohne Überschrift, mit Datum Den 6. December 1807 (Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig).

2 hier möcht'] hie, mögt' H^{66} 10 statt Kommas Fragezeichen $H^{66}B$ 11 statt Fragezeichens Punct *dies.* 12 Kurz,] Kurz! *dies.*

Sonett V S 7.

H^{67}: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, mit Datum Jena, 13. December 1807 (früher im Besitz von Wilhelmine Herzlieb).

Überschrift: III. Wachsende Neigung. H^{31}

*3. 4. 7. 8 fehlen Anführungszeichen H^{31} 8 könnt'] konnt *das.** 9 den schönen] das schöne *Q* 14 beuge mich] knie nur H^{67} deinem] einem Druckfehler in mehreren Cottaschen Ausgaben seit 1840.

Sonett VI S 8.

Überschrift: VI. Entsagen. H^{31}

Sonett VII S 9.

H^{68}: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, Bl. 4°, links oben Ziffer 9, rechts oben Blattzahl 6, g^1 Überschrift: Jähe Trennung (im Privatbesitz).

3 tiefempfundnen] tiefempfundnem $H^{31}H^{68}B$, auch in Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, vor dem Briefe vom 7. August 1807, jedenfalls nach einer authentischen Handschrift. Die Änderung in C^1 und *C* scheint jedoch beabsichtigt: das Hauptwort im Plural die Leiden, an Stelle des substantivirten Zeitworts.

Sonett VIII S 10.

H^{69}: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, Bl. 4° (im Besitze des Herrn Rud. Brockhaus zu Leipzig).

1 die] den H^{69} 4 anders] andres *das.* 8 einzige;] einzige, *das.* 9 statt Kolons Komma *das.* 14 mir;] mir, *das.*

Sonett IX S 11.

11 wendet:] wendet, *B*

Sonett X S 12.

8 entzückte:] entzückte. *B*

Sonett XI S 13.

6 befassen.] befassen, C^1C

Sonett XIV S 16.

Die Zweifelnden vor 1 nicht als Überschrift, sondern zur Bezeichnung der bis 11 Redenden; der in *C* nach Die Zweifelnden gesetzte Trennnngsstrich war daher, gemäss *B* nnd C^1, zu entfernen.

Sonett XV S 17.

H^{70}: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, ein Bl. 4°, numerirt 17.

Mädchen vor 1 nicht als Überschrift, sondern zur Bezeichnung der bis 8 Redenden; der in *C* nach Mädchen gesetzte Trennungsstrich war daher, gemäss $H^{70}B$ und C^1, zu entfernen.

6 Grund aus] Grundaus H^{70} 11 Irrgänglich-klug] Irrgänglich klug *das.*

Sonett XVII S 19.

H^{71}: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, ein Bl. 4°, numerirt 16 (im Privatbesitz).

K: Druck in Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, bei dem Briefe vom 21. August 1808.

3 die Dinge] das Wesen *K* 5 in jung- und alten] an schön beschlossnen *K* in jung und alten H^{71}

Cantaten S 21—45.

Diese Rubrik neu *B* 2, 19—42.
Der Vorspruch S 21 zuerst *B* 2, 19.

Deutscher Parnaß S 23—31.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799. Herausg. von Schiller, Tübingen. S 91—101 Sängerwürde unterzeichnet Justus Amman. *A* 1, 209—216 Dithyrambe am Schlusse der Rubrik Vermischte Gedichte. Seit *B* nnter jetzigem Titel an jetziger Stelle.

Im Tagebuch 15. Juni 1798 der Eintrag: Früh der Hüter des Parnassus.

7 Knaben;] Knaben *C* 33 heitrem] heitern *J* 50 statt Kolons Komma *JA* 82 Morgenhaine] Myrthenhaine *J* 124 er-

st st] erstickt! *J* 125 Brut.] Brut, *J* Brut *A* 141 Luftgefilden] Lustgefilden *J* 143 ich?] ich! *J* 149 möglich?] möglich! *J* 151 Unsre] Unsere *J* 160 Waffen,] Waffen. *AB* 165 Ist — rohe ein Vers für sich *J* 172 Silens — Thier?] Silenens häßlich Thier. *J* 173 Dort entweiht] Es entweihet *J* 174 rohen] rothen *AB* 179 den] dem *A* 180 Heil'gen] Heiligen *J* 188 wüthendem Erglühen] wüthenden Orgien *J* 201 weiten] weitem *J* 205 unsern Gränzen] unsrer Grenze *J* 221 an,] an. *JA*

Idylle S 32–35.

Erste Drucke. *J*: Idyllische Cantate zum 30. Januar 1813. Weimar. Vier unpaginirte Blätter 8° *B* 2, 29–32 unter jetzigem Titel an jetziger Stelle.

Zeile nach 52 das] der *J* 67 Verschweiget!] verschweiget! — *JB*

Johanna Sebus S 36–38.

H[72]: Abschrift aus dem Nachlasse Knebels s. Nr. 159 des Briefwechsels zwischen Goethe und Knebel (im Besitze der Königl. Bibliothek zu Berlin).

Erste Drucke. *E*: Einzeldruck o. O. u. J. (Jena, Mai 1809), 2 unpaginirte Bll. 8° in lat. Lettern. *B* 2, 33–35 an jetziger Stelle.

Überschrift: Johanna Sebus. — Zum — Guten] Zum Andenken von Johanna Sebus der schönen, guten, siebzehnjährigen *H*[72] bei — und] nach *das.* Komma nach Brienen fehlt *E* Absätze nach Rheins und Dammes *E*

Ein Entwurf der Überschrift *g*, lat. Lettern, auf der Rückseite des gedruckten Auszugs aus dem Berichte des Unter-Präfekten von Keversberg zu Cleve über den Vorfall, stimmt mit *H*[72] überein.

9. 10 Und rufet zu jener: hier auf dem Bühl,
Da rettet euch hin, das werde mein Ziel! *H*[72]

11 Zum Bühl ist's] Jetzt habt ihr *H*[72] Bühl] Bühl' *E* 15 Land,] Land; *B* Land *C*[1]*C* 17 schwoll;] schwoll, *E* 28 statt Puncts Komma *C* 33 strack] starck *H*[72] 42 Thurn] Turn *EB* Thurm *B*[2] 46 beweint. —] beweint — *E* 47 Und — sei] Dem seie *H*[72]

Rinaldo S 39—45.

Erster Druck. *B* 2, 36—42 an dieser Stelle.

38 Freundesruf] Freundes=Ruf BC^1 44 statt Semikolons Kolon *C* 50 Liljen] Lilien C^1 145 statt Kolons Ausrufzeichen *C*

Vermischte Gedichte S 47—110.

Diese Rubrik in zwei Sammlungen *S* 8, seit *A* 1 vereinigt.

Der Vorspruch S 47 zuerst *B* 2, 43. 2 gib's] giebt's *Q* und die folgenden Cottaschen Ausgaben.

Klaggesang von der edlen Frauen des Asan Aga, aus dem Morlackischen S 49—52.

H^4 S 81—86. Abschrift des Secretärs Vogel, der Zusatz aus dem Morlackischen *g*.

Erste Drucke. *J*: [Herder] Volkslieder. Erster Theil. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung. 1778. S 309—314. Nr. 24 Klaggesang von der edlen Frauen des Asan=Aga. Morlackisch. Nach einer Abschrift von Caroline Herder mit Herders Correcturen. *S* 8, 177—182 an der Spitze der Zweyten Sammlung der Vermischten Gedichte. *A* 1, 111—114 an der Spitze der Vermischten Gedichte.

3 Schnee, er] Schnee da *J* 7 drin] drein *J* nach 7 Absatz *J* 8 Schwester,] Schwester; H^4SAB 18 Thurme] Turen (statt Turne?) H^4 21 Asan Rosse,] Asans Rosse! *J* 22 statt Ausrufzeichens Punct *J* 23 Und es kehrt zurück die Gattin Asans *J* aus Und es kehret die Gemahlin Asans *Herder* 26 verstoßen,] verstoßen! H^4JSAB 27 ziehet] und zieht H^4J 32 Trauer=Scheidbrief] Trauer Scheidbrief H^4 34 Küßt'] Küßt *J* 36 statt Ausrufzeichens Semikolon *J* nach 36 kein Absatz *J* 41 Tage;] Tage, *J* 42 g'nug;] gnug, *J* 43. 44 Unsre *g* aus D' liebe H^4 Liebe *J* aus D' liebe *Herder* Absatz nach 44 fehlt *J* 45 Cadi;] Cadi. *J* Cadi, *B—C* 47 „Ach, bei deinem Leben! bitt ich, Bruder: *J* erst Ach, bei deinem Leben! Dich beschwör' ich *Herder* 50 breche!] breche. H^4JS 53 Gute] Frau, sie *J* aus Fraue *Herder* 57 bitten,] bitten: H^4 58 herbegleiten] her begleiten *J* 61 erblicke] ersehe H^4 zu sehen *Her-*

der J 65 Mit den] Mit dem *J* 70 deiner Halle] deinen Kindern *J* 71 Iß mit uns das Brod in deiner Halle *Herder J* 72 hört'] hört *J* 74 Laß doch,] Bruder, *J* 75 wenig] 'wenig *Herder* 75 und 77 Lieben] lieben *J* 81 Wiege] Wiegen *J* 85 Kleinen;] Kleinen! H^4*SA—*C^1 Kleinen, *J* nach 88 kein Absatz *J* 89 Stürzt'] Stürzt *J*C^1

Mahomets Gesang S 53—55 (ein Absatz V 22).

H^2 Bl. 1. u. 2., vor Wandrers Sturmlied. H^4 S 87—90 *Herder* : Abschrift Herders, ohne Überschrift *St* : Abschrift der Frau von Stein (s. Düntzer, Archiv f. Litteraturgeschichte. Herausg. von Schnorr von Carolsfeld. 1876. 6, 100).

Erste Drucke. *J* : Musen-Almanach A. MDCCLXXIV. Göttingen. S 49—53 Gesang, unterzeichnet E. O., als Zwiegesang zwischen Ali und Fatema. Ali spricht V 1—3. 8—12. 15—17. 22—27. 31. 32. 42—46. 49—55. 60—65. Fatema spricht V 4—7. 13. 14. 18—21. 28—30. 33. 34. 36—41. 47. 56—59. Beide sprechen V 34 das letzte Wort. 35. 48. 67. 68. *S* 8, 183 —186 an jetziger Stelle.

3 Sternenblick;] Sternenblick! H^2*J* Sternenblick. H^4 Sternenblick *S* 7 als 2 Verse Zwischen Klippen
Im Gebüsch. *J*

15 frühem] erst freyem H^4 festem *J* 16 Bruderq.] Brüderq. *J* 21 Lebt von beschliesst 20 *J* 24 Knie'] Knie H^2H^4*S* 25 statt Kolons Semikolon *J* 27 Schlangenwandelnd] Schlangewandelnd *J* 29 gesellig] erst gefällig H^4

29 als 2 Verse Sich gesellig an:
Nun tritt er H^2

29. 30 als 3 Verse

Sich gesellig an	Sich gesellschaftlich an ihn;
Und nun tritt er	Und nun tritt er in die Ebne
In die Ebne silberprangend *St*	Silberprangend. *J*

31 ihm,] ihm: H^2 ihm H^4 ihm! *J* 33 Und die Bächlein von Gebirgen *J* den Bergen] Gebürgen H^2 34 Bruder! ein Vers für sich *J* 35 mit,] mit! H^2*J* 38 ausgespannten] weitverbreiteten aus weitverbreiten H^2 weitverbreiten *St* weitverbreit'ten *J* 39 Unser] Unsrer H^2H^4*J* 41 Sehnenden] sehnen-

den *dies.* 43 Die — droben Vers für sich H^2*St* 44 Ein Hügel Vers für sich H^2*J* 45 Bruder! Vers für sich *dies.* 46 Ebne,] Ebne! *J* 47 den Bergen] Gebürgen H^2*St* Gebirgen *J* 49 alle! —] alle! *J* 51 Herrlicher;] herrlicher; zu 50 gehörig *J* 51. 52 ein — empor eingeklammert *J* 53 Triumphirt durch Königreiche; *J* 54 Giebt Provinzen seinen Namen; *J* Städte zu 55 gehörig *J* 56 weiter] vorüber erst über H^2 über *Herder St* 57 Thürme] Türme H^2*St*

56—59 Doch ihn halten keine Städte,
Nicht der Thürme Flammengipfel,
Marmorhäuser, Monumente
Seiner Güte, seiner Macht. *J*

63. 64 Tausend Segel auf zum Himmel
Seine Macht und Herrlichkeit. H^2*J*

Nach 64 ein Absatz *J* 68 Herz.] Herz! *J*

Gesang der Geister über den Wassern S 56 u. 57 (ein Absatz V 23).

H^4 S 91 u. 92 Nur die ersten drei Worte der Überschrift unterstrichen. H^{73}: Abschrift der Frau von Stein vom 4. November 1779, nach dem ihr am 14. October aus Thun zugesandten Originale Gesang der lieblichen Geister in der Wüste (s. den Einzeldruck: Zur stillen Feier des 28. August 1873. Berlin. 2 unpaginirte Octavblätter) als Zwiegesang zwischen zwei Geistern, wovon Erster Geist V 1—4. 8—17. 23. 24. 28. 29. 32. 33. Zweiter Geist die übrigen Verse spricht (im Besitze des Grossh. Hausarchivs zu Weimar). H^{74}: Abschrift Herders, ohne Überschrift, als Dialog wie H^{73} *Gö*: Abschrift der L. von Göchhausen, ebenso, überschrieben Vor'm Staubbach; s. Werke 1, 365 Nr. 3 Am Staubbach.

Erster Druck. *S* 8, 187 u. 188 an jetziger Stelle. Nur die drei ersten Worte der Überschrift gesperrt.

4 es,] es. $H^{73}H^{74}$ 10 reine] ewige H^{74} 11 Dann stäubt] Stäubt $H^{73}H^{74}$ 15 verschleiernd] schleiernd H^{73}*Gö* 19 Sturz] Sturze $H^4H^{73}S$ 24 Wiesenthal] g^2 aus Wiesthal H^4 Wiesthal H^{74}*Gö* hin,] hin. H^{73} 25 in dem] im *Gö* 29 Buhler,] Buhler. H^{73} 30 vom] von H^4H^{73} . 31 Schäumende] Alle die H^{73}*Gö*

Meine Göttin S 58—60 (ein Absatz V 24).

H^4 S 93—96 H^{75}: Abschrift Herders ohne Überschrift (s. Goethe-Jahrbuch 2, 112 u. 115 Note 2). H^{76}: Abschrift der L. von Göchhausen Ode. *T*: Abschrift in des Tiefurter Journals Fünftem Stück Ode (aus Herbst 1781).

Erster Druck. *S* 8, 189—192 Meine Göttinn an jetziger Stelle.

St: Druck nach der ersten Fassung *g* den 15 September 1780, ohne Überschrift, Beilage des Briefs an Frau von Stein aus Kaltennordheim von demselben Tage in: Göthe's Briefe an Frau von Stein, herausg. von A. Schöll. Weimar 1848. 1, 345—349 (2. Aufl. herausg. von W. Fielitz. Frankfurt a M. 1883. 1, 273—276). Die Handschrift ist hier von Neuem verglichen.

3 niemand] keinem $H^{75}H^{76}St$ 7 Seltsamen] Seltsamsten $H^{75}H^{76}TSt$ 11 Alle] Alle die *dies.* 17 rosenbekränzt aus mit Rosenbekränzt *St* 19 Blumenthäler] Blütenthäler $H^{75}H^{76}TSt$ 20 Sommervögeln] Sommervöglen H^4 21 Und] Und den *St* 23 Absatz H^4St 26 düsterm] düstrem *St* Blicke] Blick $H^{75}H^{76}TSt$ 28 Felsenwände] Felsenwand *dies.* erst Felsenwand H^4 29 Absatz *St* tausendfarbig] tausendfärbig $H^{75}H^{76}TSt$ erst tausendfärbig H^4 32 Mondesblicke] Mondesblick *T* 39 Dem] Den $H^{75}H^{76}TSt$

48. 49 Hingehen die armen
Andren Geschlechter. *dies.*

51 Lebendigen] erst Viel Lebendigen *St* 52 fehlt $H^{75}H^{76}TSt$ wandeln] wandlen H^4 53 dunkelm] dunckelm *St* 54 trüben Schmerzen] trübem Leiden $H^{75}H^{76}TSt$ 67 Und daß aus Daß ia (Und am Rande) *St* 70 beleid'ge] beleidige $H^{75}H^{76}T$ beleidge *St* 74 O daß aus Daß ia nur (O am Rande) *St* 76 wende über trenne *St* 78 Tröfterin] Tröfterin, *SA—C* Hoffnung!] Hoffnung. $H^4H^{75}H^{76}TSt$

Harzreise im Winter S 61—64 (Absätze V 24. 51).

H^4 S 97—101 Das 2te und 3te Wort der Überschrift nicht unterstrichen. H^{77}: Abschrift Herders. Auch eine Abschrift von Philipp Seidel ist verglichen.

Erster Druck. *S* 8, 193—197 an jetziger Stelle; das 2te und 3te Wort der Überschrift nicht gesperrt.

Spätere Handschriften-Drucke. *St* : Abschrift der Frau von Stein (s. Düntzer, Archiv f. Litteraturgeschichte 6, 98 u. 99), hier von Neuem verglichen. *M* : nach der Beilage des Briefs von Goethe an Merck vom 5. August 1778, überschrieben Auf dem Harz im Dezember 1777 in den Briefen an Joh. Heinr. Merck, herausg. von Wagner. Darmstadt 1835. S 138 Note.

2 schweren Morgenwolken] Morgenschlossen Wolken $H^{77}StM$ 8 erst zu 7 gehörig H^4 11 Ziele rennt] Ziel läuft $H^{77}StM$ rennt aus läuft H^4 12 Wem aber] Aber wem $H^{77}StM$ 13 zusammenzog aus zusammenschloß H^4 14 Er sträubt] Sträubt $H^{77}StM$ 15 Sich gegen] Gegen *dies.* 16 ehernen] ehrnen *dies.* ehrenen H^4 17 doch bittre] bittre *StM* 22 mit Rothstift angemerkt H^4 Reichen] Reiher *AB*; Druckfehler von Goethe beseitigt Kunst u. Alterthum 1821, III 2, 49 fg. 24 kein Absatz H^{77} 32 die Sträuche erst zu 31 gesetzt H^4 35 Ach] Aber *A—C* Druckfehler 41 eignen] eigenen H^{77} 46 sein] dies $H^{77}StM$ 54 Wilds] Schweins *dies.* Wilds aus Schweins H^4 Wildes Kunst u. Alterthum III 2, 52 57 Unbills] Unbilds sämmtliche Drucke; der Lesart Unbills von H^4, sowie der übrigen Handschriften, wird der Vorzug gegeben, weil kein Fall sonst bekannt ist, wo Goethe die Form das Unbild im obigen Sinne im Singular gebraucht hätte, während ihm die oberdeutsche das Unbill nachweisbar immer zu eigen blieb; vgl. Hermann und Dorothea, Euterpe: mein Herz, das Unrecht hasset und Unbill. Natürliche Tochter V, 6 vom Unbill dieser Welt. Kunst u. Alterthum 1828 VI 2, 376 wenn dieser das Unbill bemerkt, — womit man in Deutschland Molièren verletzt. Siehe auch Lessing, Beiträge zu einem deutschen Glossarium: Das Unbill, indignatio, Unwillen. Die Änderung der Form Unbills der Druckhandschrift H^4 in das, durch den Reim auf Wilds V 54 um so anstössigere Unbilds in *S* kann daher nicht in des Dichters Absicht gelegen haben. 75 vom] von H^{77} 77 Absatz *St* 79 Schneebehangner] Schneebehangener *St* 82 stehst] siehst *B—C* Druckfehler mit unerforschtem Busen] unerforscht die Geweide *StM*

An Schwager Kronos S 65 u. 66.

H^2 Bl. 7. An Schwager Kronos in der Postchaise den 10 October 1774 nach Künstlers Morgenlied und vor Prometheus. H^4 S 102—104 mit der Überschrift des Drucks. Die vorhandnen Abschriften Herders und der Frau von Stein folgen H^2.

Erster Druck. *S* 8, 198—200 nach vorigem Gedicht und vor Seefahrt, ebenso *A* 1, 127 u. 128, an jetziger Stelle *B* 2, 61 u. 62.

5 Zaudern] Haudern H^2H^4

6. 7 Frisch, den holpernden
Stock, Wurzeln, Steine den Trott H^2

9 wieder] wieder? H^2 11 hinauf!] hinauf? H^2 » 12 denn,] beide Male denn! H^2 13 hinan!] hinan. H^2 16 Gebirg'] beide Male Gebürg H^2 17 Schwebet] Über H^2 21 ein] der H^2H^4S verheißender] verheißende *dies.* 23 dich! —] dich — H^2H^4SA 25 Und den freundlichen Gesundheits Blick. H^2 frischen aus freundlichen H^4 26 Ab dann frischer hinab H^2 rascher aus frischer H^4 28 Greisen] faßt H^2 Greisen aus faßt H^4 29 Ergreift] Greisen H^2 Ergreift aus Greisen H^4 31 schlotternde] schlockernde H^2 schlotternde aus schlockernde H^4 35 geblendeten Taumelnden] geblendeten, taumelnden H^2 37 in's] dein H^2

39—41 Daß der Orcus vernehme: ein Fürst kommt,
Trunken von ihren Sizzen
Sich die Gewaltigen lüfften H^2

Wandrers Sturmlied S 67—71 (ein Absatz V 23).

H^2 Bl. 2.²—4. nach Mahomets Gesang und vor Künstlers Morgenlied. H^{78}: die 1774 an Fr. H. Jacobi gesandte Handschrift. H^{79}: Herders Abschrift. *Gö*: Abschrift der L. von Göchhausen bis einschliesslich V 38.

Erste Drucke. *J*: Nordische Miscellen. Dreizehnter Band. Hamburg 1810, auf Kosten des Herausgebers [Friedr. Alex. Bran] u. in Commission bei B. G. Hoffmann. S 157—160 Extrablatt der Nordischen Miscellen Nr. 8 den 1. März 1810. Dithyrambus. *B* 2, 63—67 an jetziger Stelle.

St: Druck nach der Abschrift der Frau von Stein, s. Düntzer, Archiv für Litteraturgeschichte 6, 100.

Überschrift Wandrers] Wanderers B—C^1. Die dreisilbige Form findet sich 1812 in Goethes Lebensgeschichte C 26, 141, dann übereinstimmend 1815 B 2, 63, Zeichen seiner Sprachbehandlung jener spätern Zeit; von ihr unbeeinflusst blieb in B und C jedoch die Überschrift des gleichzeitigen und dieselbe dichterische Person betreffenden Gedichts Der Wandrer, oben S 170, in der Lebensgeschichte gleichfalls Der Wanderer genannt; es erschien daher folgerichtig, jenem Einflusse auch die Überschrift des vorliegenden Gedichts, auf Grund der Handschriftensammlung H^2, zu entziehn; s. auch Werke 1, 98 Wandrers Nachtlied und 199 Wandrer und Pächterin.

3 Herz.] Herz! *J* 5 dem Regengewölk] der Regenwolck H^2*GöSt* der Regen Wolke H^{79} 7. 8 Ein Vers *J* 8 Wie die zu 7 gehörig H^{78}*Gö* Lerche zu 9 gehörig *dies.* 9 Du] die *Gö* dir *J* fehlend H^{78} da droben] dadroben H^2 nach 9 ohne Absatz 1 wiederholt H^{78}*Gö* ohne Absatz 1—3 wiederholt *J* 10 Den] Wen ohne Absatz *J* 12 statt Semikolons Punct H^2 15 angemerkt *das.* nach 17 wiederholt 10 H^{78}*J* 18—22 fehlend *J* 24 Wirst] Wird *J* 25 zu 24 gehörig H^{78}*GöJ* 26 ziehn] ziehen *J* 27 statt Puncts Ausrufzeichen H^2 nach 27 wiederholt 23 H^{78}*GöJ* 28 ohne Absatz *J* Umschwebet] Umschwebt $H^{78}H^{79}$*GöJSt* 30 Das] Und das *J* 33 zu 32 gehörig H^{78}*GöJ* 34 ohne Absatz *J* 38 zu 37 gehörig *Gö* Göttergleich! *J* vor 39 fehlt Trennungsstrich, das Folgende bis 51 jedoch eingerückt *J* 43 umwärmend] wärmend *J* so auch erst H^2 44 Der kehren] Soll der zurückkehren *J* 45 den ihr] den Ihr, den Ihr *J* 46 alle] all $H^{78}H^{79}$*JSt* auch erst H^2 47 alles] alls H^{78} nach 52 fehlt Absatz, jedoch die Verse bis 90 enger eingerückt *J* 58 Phöbus] Phöb $H^{78}H^{79}$ Phöb' *J* so auch erst H^2 Apoll] Apollo H^{79} 62 Glüh] Glüh' ihm H^{78}*J* 63 Apollen] Apollon *J* *67 bis einschliesslich 71 fehlend, der Ausfall durch Striche angedeutet, worauf ohne Absatz 72 *J* 68 Kraft] Grün H^{78} Krafft über Grün H^2 69. 70 Ein Vers *St* nach 70 Trennungsstrich (in $H^2H^{78}H^{79}$) fehlend B—C^1. Der Ausfall scheint auf Versehen zu beruhen, wie aus der Herübernahme des Trennungsstrichs nach 38 zu schliessen* 74 quillt] quoll H^{78}*J* 75 fehlt *J* 76 Dich,] Dich! H^2 nach 76 wird 74 wiederholt H^{78} 78 Rinnt]

Quillt $H^{78}J$ 79 Müßigen] müſigen H^2 Müſigen H^{78} Muſigen *St* muſigen *B* nach 81 wird 75 wiederholt H^{78} 83 statt Ausrufzeichens Punct H^2 nach 83 kein Absatz *J* 89 Tändelnden ihn] Den tändelnden *J* nach 90, nicht nach 91 Absatz *J* 94 Gebirges] Gebürges H^2St Gebirgs *B—C* scheint Druckfehler.

94. 95 In dem hohen Gebirge (Gebirg H^{78}) nicht
Deſſen Stirn die allmächtige Sonne beglänzt $H^{78}J$

97 Blumen=ſingenden] Bienenſingenden $H^2H^{78}H^{79}$ bienenſaugenden *J* 102 Rad an Rad zu 101 gehörig $H^{78}J$ an Rad] an Rad, H^2 weg,] weg H^2 103. 105 Ein Vers $H^{78}J$ 107 Gebirg] Gebürg $H^2H^{78}H^{79}$ Gebirgen *J* herab] herab ſich $H^{78}J$ 108 Thal,] Thal wälzt, $H^{78}J$ Thal; *B* 109 Seel'] Seele *J* Pindar,] Pindar! H^2 110 Muth Pindar. — Glühte — $H^{78}J$ 115 Dort] Dort iſt *dies.* 116 Zu waten bis dorthin *dies.* dorthin] dort hin H^2

Seefahrt S 72 u. 73 (ein Absatz V 22).

H^2 Bl. $10.^2$ u. 11. nach Königlich Gebet und vor Der Wandrer. H^4 S 105—107 Herders Abschrift mit Datum den 11. September 1776 folgt H^2 (s. Goethe-Jahrbuch 2, 129)

Erste Drucke. *J*: Deutsches Museum. Neuntes Stück. September 1777. Leipzig. S 267—269, überschrieben: G. den 11ten Sept. 1776. *S* 8, 201—203 an jetziger Stelle.

Spätere Handschriften-Drucke. *L*: Abschrift bei den Briefen von Goethe an Lavater, herausg. von H. Hirzel, Leipzig 1833, S 23. *M*: Abschrift bei den Briefen an J. H. Merck, herausg. von Wagner, Darmstadt 1835, S 98. Mit *L* und *M* im Wesentlichen übereinstimmend die Abschrift bei den Goethe-Briefen aus Fritz Schlossers Nachlass, herausg. von J. Frese, 1877, S 127, sowie mit H^2 die der Frau von Stein nach H. Düntzer, Goethes lyrische Gedichte erläutert 1877, 3, 325.

1 Lange Tag'] Tag lang H^2 Tagelang *J* Taglang *L* und Nächte] Nächte lang H^2 Nächtelang *J* Nachtlang *L* s. Werke 1, 365 Nr. 15. 2 Günſt'ger] Günſtiger *J* 5 waren doppelt] wurden mit mir H^2JL 9 Rückkehrendem] rückfahrendem *JM* 10 entjauchzt] entjauchzt' *J* 15 kein Absatz *J* 16 statt Semi-

kolons zu Ende Punct H^2 Komma *SAB* 20 Reisefreunden] Reisefreunde *LM* Einschiffmorgens] Einschiffsmorgens *B*—C^1 22—26 fehlen *JM* 30 Herz darnieder] Herze nieder H^2JL 31 kommt.] kommt. — H^2 32 Streckt] Streicht *JLM* klug] weis H^2JLM 36 Freund'] Freund H^2H^4JLM 44 auf] in *JLM* 45 scheiternd oder landend] landend oder scheiternd *dies.*

Adler und Taube S 74 u. 75.

H^4 S 108—110.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach A. MDCCLXXIV. Göttingen, S 109—111 Der Adler und die Taube unterzeichnet H. D. *S* 8, 204—206 an jetziger Stelle.

1 Adlersjüngling] Adlerjüngling *J* 4 ab.] ab! H^4 5 stürzt] stürzt' *J* hinab] herab H^4JS 7 zuckt] zuckt' *J* 9 heilt] heilt' *J* 10. 11 mit Röthel angemerkt H^4 17 Unwürd'gem] Unwürdger *J* 20 Er] Und *J* 22 Aug'] Auge *J* 23 kein Absatz *J* kommt] kömmt *J* 24 Dahergerauscht] Hergerauscht *J* 27 ruft] ruckt *JSA*—C^1 aus runkt H^4 29 Innigtrauernden] innig trauernden H^4 30 Tauber] Täuber *J* 34 guten] gutes JC^1C 37 Komma aus Fragezeichen H^4 38 Fragezeichen aus Punct H^4 43 zu 44 gehörig *J* 48 zu 47 gehörig *J* 49 zu 50 gehörig *J* 51 tief ernst] trüb' erst *J*

Prometheus S 76—78 (ein Absatz V 51).

H^2 Bl. 8. u. 9. nach An Schwager Kronos und vor Ganymed. H^4 S 111—113 *M*: Einzelhandschrift *g* aus Mercks Nachlass (Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig, s. Neuestes Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek. August 1874. S 179). Danach *DjG* 3, 157—159.

Erste Drucke. *J*: [F. H. Jacobi] Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelsohn. Breslau 1785. Zwischen S 48 und 49 zwei unpaginirte Octavblätter mit dem Gedicht ohne Unterschrift. *S* 8, 207—209 an jetziger Stelle.

1 Zeus] Zevs H^2H^4MJSAB 3 dem Knaben gleich] knabengleich H^2 Knaben gleich *MJ* 4 u. 6 mit Röthel angemerkt H^4 6 Mußt] Müßt *S* Druckfehler, beseitigt in der vierbändigen Ausgabe der Schriften 1791, Bd. 4, 405. nach 7 Absatz *M* 8 Die — gebaut Vers für sich H^1MJ 10 zu 9 gehörig *J*

12. 13 mit Röthel angemerkt H^4 12 Ärmeres] ärmeres H^2 ärmers H^4MJS 16 zu 15 gehörig *MJ* 18 zu 17 gehörig *dies.* 21 Da] Als H^2MJ 22 wußte] wußt H^4 wußt' *J* noch] wo H^2H^4MJ 23 Kehrt'] Kehrte H^2 ich fehlend H^2MJ Auge] Aug' H^2MJ 27 des Bedrängten] Bedrängter *J* 29 wider zu 28 gehörig H^2MJ 32 Absatz *J* du] du's H^2MJ 36 da droben] dadroben H^2H^4M 37 Wofür] Wofür's *J* 40 gestillet] gestillt *M* 46 du fehlend *MJ* nachträglich zugesetzt H^2 47 sollte] sollt' *MJ* 48 fliehen] fliehn H^2MJ 49 alle] alle Knabenmorgen H^2J alle Knabenmärgen *M* 50 Blüthenträume] Blüten, Träume — *J* 54 zu weinen] weinen *MJ* 55 Zu genießen] Genießen H^2M

Ganymed S 79 u. 80.

H^2 Bl. 9. nach Prometheus und vor Menschengefühl. H^4 S 114 u. 115 H^{80}: Einzelhandschrift *g*, ein Bl. 4°. Abschriften Herders und der Frau von Stein folgen H^2, eine solche der L. von Göchhausen (*Gö*) folgt H^{80}.

Erster Druck. *S* 8, 210 u. 211 an jetziger Stelle.

1 Morgenglanze] Morgenroth H^2H^{80} 2 Du rings mich zu 1 gehörig H^{80} 3 zu 2 gehörig H^{80} 4 Liebeswonne] Lebenswonne *Herder* 6 Wärme] Wonne H^{80} *Gö* 9 möcht'] mögt H^{80} 18 roth angemerkt H^4 19 aus dem Nebelthal als ein Vers für sich H^{80} *Gö* Der Absatz nach V 19. vorhanden $H^2H^4H^{80}$, fehlend *SA—C*, scheint bei Anfertigung der Abschrift für den Druck in *S* übersehen worden zu sein, da V 20 in H^4 eine neue Seite (115) anfängt; V 20. 21 sollten, ebenso wie V 9. 10, eine Strophe für sich bilden. 20 komm] komm! H^4H^{80} komme H^2 Komma nach „Ach“ fehlt H^2H^{80} *Herder* nach 20 wiederum ein Absatz H^{80} 21 statt Fragezeichen 2 Ausrufungszeichen und zu Ende 2 Gedankenstriche H^{80} 27 euerm] eurem H^4 deinem H^{80}*Gö* eurem nach meinem H^2 30 Aufwärts als Vers für sich H^2H^{80}*Gö* deinen] deinem *dies.* 31 Alliebender] Allfreundlicher H^{80}*Gö*

Gränzen der Menschheit S 81 u. 82.

H^4 S 116 u. 117 H^{81}: Abschrift Herders mit Überschrift Ode.

Erster Druck. *S* 8, 212—214 an jetziger Stelle.

17 dann zu 18 gezogen H^{81} 24 Dauernden] daurenden H^4H^{81} 32 wandeln] wandlen *dies.* 40 sich] sie H^4H^{81} Es bestehen Zweifel, ob sich als eine beabsichtigte Änderung anzusehen sei. Die Herausgeber haben es angenommen. Wenn auch H^4 die Änderung nicht enthält, so kann sie sehr wohl in die Abschrift von H^4, das eigentliche Druck-Manuscript, eingetragen worden sein. Das ursprüngliche sie erscheint änderungsbedürftig, weil es sich irrig auf die Götter des Verses 30 beziehen liesse. Die ganze letzte Strophe betrifft aber nur den Menschen, den Gegenstand des Gedichts. Dauernd V 40 steht als Simplex für das zusammengesetzte *fortdauernd*; die Unendliche Kette des Schlusses wird von den durch V 37 bestimmten Ringen gebildet: unendlich die Dauer des gesammten Menschengeschlechts, ewig V 33 die der Götter.

Das Göttliche S 83—85 (ein Absatz V 25).

H^4 S 118—120 *T*: Abschrift in des Tiefurter Journals Vierzigstem Stück (Ende 1783), ohne Überschrift. Vorhandne Abschriften Herders und der L. von Göchhausen folgen *T*.

Erste Drucke. *J*: [F. H. Jacobi] Über die Lehre des Spinoza (s. oben zu Prometheus), 2 unpaginirte Blätter, ohne Überschrift, mit der Unterschrift Goethe. *S* 8, 215—218 nach dem vorigen Gedicht und vor dem Epigramm Herzog Leopold von Braunschweig, ebenso *A* 1, 140—142 *B* 2, 79—81 an jetziger Stelle.

6 kennen gesperrt *J* 8 Höhern] Höheren *TJ* 9 ahnen] ahnden H^4J (gesperrt) 10 fehlend H^4SA—*C* Es ist angenommen worden, der Vers sei bei dem Eintrag des Gedichts in H^4 aus Versehen weggeblieben und dadurch der Ausfall in *S* und allen folgenden Drucken verursacht. Ein triftiger Grund, den Vers zu streichen, lässt sich nicht erkennen, und andrerseits wäre durch den Wegfall des Hauptworts der Mensch V 10 dem Possessivum Sein V 11 die Beziehung genommen, welche nun bis hinauf zu V 1 gesucht werden müsste; diesen Übelstand würde der Dichter, bei einer absichtlichen Änderung, sicherlich durch eine etwas andre Fassung beseitigt haben. 12 glauben gesperrt *J* 13 unfühlend] unfühlbar *TJ*

aus unfühlbar in Folge Rothstifts am Rande H^4 14 Natur gesperrt *J* 16 Bös'] Böse *TJ* 26 Glück gesperrt *J* 28 Faßt] Wählt *TJ* über Wählt H^4 30 Bald auch] Und bald *TJ* 35 Unseres] Unsers *dies.* 38 Unmögliche gesperrt *J* 44 Den] Dem H^4TJS 48 gesperrt *J* 60 Wesen!] Wesen. H^4TJ

Königlich Gebet S 86.

H^2 Bl. 10. nach Eislebenslied (Werke 1, 67) und vor Seefahrt, am Rande ein Kreuz in Tinte. Danach Abschrift Herders.

Erster Druck. *B* 2, 82 an jetziger Stelle.

1 Herr] der Herr *B—C* Die Lesart der Handschrift war wegen des in *B* und ferner unverändert gelassenen Verses 3 wiederherzustellen. 6 Lieb] Liebe *B—C*

Menschengefühl S 86.

H^2 Bl. 9.[2] nach Ganymed und vor Eislebenslied (Werke 1, 67), am Rande ein Kreuz in Tinte. Danach Abschrift Herders. H^{82} : Die Verse 1—3 ohne Überschrift *g*, lat. Lettern, in einem Notizbuch des Jahres 1810 unter prosaischen Bemerkungen.

Erster Druck. *B* 2, 82 an dieser Stelle.

1 Ach] O! H^{82} 3 Gäbet] Ließet H^{82} 5 Guten] Götter *Herder*

Lili's Park S 87—91 (ein Absatz V 53).

H^3 S 36—41 H^{83} : Abschrift des Secretärs Geist 4 Seiten Folio, corrigirt *g* u. g^2, mit der alten Nummer 39, Druckvorlage für *A*.

Erster Druck. *S* 8, 136—143 in der ersten Sammlung der vermischten Gedichte nach Bundeslied und vor Auf dem See (Werke 1, 117 u. 78). *A* 8, 377 — 380 als Schlussgedicht nach den Geheimnissen jedoch mit der Bemerkung: War für den ersten Band bestimmt, zwischen die beyden Lieder Neue Liebe neues Leben und An Belinden einzuschalten. *B* 2, 84—88 nach Die Freuden und vor An Lottchen. *C* 2, 87—92 an jetziger Stelle.

9 Anführungszeichen (in H^3) fehlend $H^{83}SA—C$, wiederhergestellt zur Übereinstimmung mit 46 15 roth an-

gemerkt H^3 15. 16 als Ein Vers $H^3H^{33}SA-C$, zerlegt in 2 Verse wegen des Reims Büsche : Fische 18 18 Füßen;] Füßen. H^3 19 statt Puncts (H^3) Kolon $SA-C$ 23 Hacken;] Hacken. H^3 27 all fehlend $H^3H^{33}S$ 30 der Ton] Der Ton $H^3H^{33}SA-C$ Blick und Ton gehören zusammen. 36 weitem] weiten H^3 41 gemacht:] gemacht. H^3 45 Blumen über Beete H^3, wo der Vers roth angemerkt ist. 46 ich doppelt unterstrichen H^3 47 Ich ebenso H^3 Bär;] Bär! $H^3H^{33}SA$ 54 weitem] weiten H^3 65 wildzt] wildst $H^3H^{33}SAB$ 70 aufgestutzte] aufgestutztes $H^3H^{33}SAB$ 72 glatt nach kurz H^3 Grase;] Grase. H^3 Grase, SA 74 Gebüsche hin aus Gebüsch dahin H^3 *(Herder)* 75 Durch's Gehäge aus Durch die Heege H^3 78 nieder,] nieder; H^3 häkelt] häckelt H^3 100 Sinne] Sinnen $H^3H^{33}SA$ 107 derbem] derben H^3S 128 stehn] stehen H^3 130 euren] euern S 134 Glieder:] Glieder, $H^3H^{33}SA$

Liebebedürfniß S 92.

H^3 S 59.

Erste Drucke. *S* 8, 162 nach Muth (Werke 1, 67) und vor Anliegen. *A* 1, 165 vor demselben Gedicht und nach Der neue Amor. *B* 2, 91 nach An Lottchen (Werke 1, 76) und vor dem folgenden Gedicht. C^1 2, 96 an jetziger Stelle.

5 Ist] Ach sie ist H^3 13 edlen] edeln *J*

Ältere Fassung:

An den Geist des Johannes Sekundus.

Lieber, heiliger, groser Küsser,
Der du mir's in lechzend athmender
Glückseeligkeit fast vorgethan hast!
Wem soll ich's klagen? klagt ich dir's nicht!
Dir, dessen Lieder wie ein warmes Küssen
Heilender Kräuter mir unters Herz sich legten,
Dass es wieder aus dem krampfigen Starren
Erdetreibens klopfend sich erhohlte.
Ach wie klag ich dir's, daß meine Lippe blutet,
Mir gespalten ist, und erbärmlich schmerzet,
Meine Lippe, die so viel gewohnt ist
Von der Liebe süßtem Glück zu schwellen

Und, wie eine goldne Himmelspforte,
Lallende Seeligkeit aus und einzustammeln.
Gesprungen ist sie! Nicht vom Biss der Holden,
Die, in voller ringsumfangender Liebe,
Mehr mögt' haben von mir, und mögte mich Ganzen
Ganz erküssen, und fressen, und was sie könnte!
Nicht gesprungen weil nach ihrem Hauche
Meine Lippen unheilige Lüfte entweihten.
Ach gesprungen weil mich, öden, kalten,
Über beizenden Reif, der Herbstwind anpackt.
Und da ist Traubensaft, und der Saft der Bienen,
An meines Heerdes treuem Feuer vereinigt,
Der soll mir helfen! Warrlich er hilft nicht
Denn von der Liebe alles heilendem
Gift Balsam ist kein Tröpfgen drunter
b 2 Nov 76
G.

H^{84}: Abschrift der Frau von Stein auf einem Briefbogen mit Adresse „Herrn von Knebel" und den Worten unter dem Gedicht „Hier ist das verlangte, so zusammen trefend mit den original als der 70 Dolmetscher ihre Übersetzung der Heiligenschrifft" (im Besitze des Herausgebers). H^{85}: Abschrift der Luise von Göchhausen.

Erster Druck. Göthe's Briefe an Frau von Stein. 1, 67 f. (2. Aufl. 1, 57 f.), nach der hier neu verglichenen Handschrift des Dichters.

3 Glückseeligkeit] Seeligkeit $H^{84}H^{85}$ 4 soll] sollt H^{84} klagt] klag *das.* 5 Küssen] Kissen $H^{84}H^{85}$ 7 wieder fehlt $H^{84}H^{85}$ Starren fehlt H^{85} 8 Erdetreibens] Erdetreiben H^{85} 11—14 fehlen $H^{84}H^{85}$ 15 Ach gesprungen nicht vom Biß der Holden *dies.* 21 gesprungen] gesprungen ist sie *dies.* öden fehlt H^{85} 22 anpackt] angepackt H^{85} 26 alles heilendem] allheilendem H^{84}

Süße Sorgen S 93.

Erste Drucke. *S* 8, 174 nach Nähe, Schluss der ersten Sammlung der vermischten Gedichte. Dann *A* 1, 185 nach Nähe und vor An die Cicade. *B* 2, 91 an jetziger Stelle.

Späterer Druck nach der Handschrift. *CA*: Briefwechsel des Grossherzogs Carl August mit Goethe, Weimar 1863, 1, 135 u. 136, beim Briefe von Goethe Jena, den 16 November 1788.

2 eh'] bis *CA* 4 denn] dann *S*

Anliegen S 94.

*H*³ S 60 erst überschrieben Wunsch. Es folgt das Gedicht An seine Spröde, dazwischen steht die Überschrift Morgen Klagen, jedoch ohne das Gedicht.

Erste Drucke. *S* 8, 163 nach Liebebedürfniß und vor Morgenklagen. *A* 1, 166 nach Liebebedürfniß und vor An seine Spröde. *B* 2, 92 an jetziger Stelle.

An seine Spröde S 95.

*H*³ S 61 nach vorigem Gedicht; es folgt Amor ein Mahler.

Erste Drucke. *S* 8, 168 nach Morgenklagen und vor Der Becher. Seit *A* 1, 167 an jetziger Stelle.

10 Schoos!] Schoos. *H*³*S* Schoß! *A B*

Die Musageten S 96 u. 97.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 14—16 unterzeichnet Justus Amman. *A* 1, 168 u. 169 an jetziger Stelle.

4 erscheinen;] erscheinen, *JA*—*C*¹ 8 belebe!] belebe. *JAB* 33 halb Erwachte] halberwachte *J* 41 empfangen,] empfangen. *JAB* 43 Stunde.] Stunde, *J*

Morgenklagen S 98—100 (ein Absatz V 22).

*H*³ S 60 die Überschrift Morgen Klagen, das Gedicht fehlt s. zu Anliegen. *H*³⁶: Einzelhandschrift *g*, Beilage des Briefs an F. H. Jacobi vom 31. October 1788, ohne Überschrift.

Erste Drucke. *S* 8, 164—167 nach Anliegen und vor An seine Spröde. *A* 1, 170—172 an jetziger Stelle.

21 sich] sie *B*—*C* Druckfehler 38 erst Angelehnet blieb die gute Thüre *H*³⁶ 39 leisen erst zarten *H*³⁶ 40 hell=] hell *SA*—*C*

Der Besuch S 101—103 (ein Absatz V 23).

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1796. Herausg. von Schiller. Neustrelitz. S 13—16 *A* 1, 173—175 an jetziger Stelle.

6 Stube;] Stube, *JA—C* 9 Sopha] Bette *J* 10 ein=geschlafen;] eingeschlafen, *JA* 12 Händen;] Händen, *J* 21 ge=fällig] gefällig, *J* 22 vom] von *J—B* süßen] süßem *J* 23 Absatz fehlend *A—C*, anscheinend in *A* bei dem Übergange auf S 174 übersehen 29 störte?] störte. *A—C* 32 süßen] süße *B—C* 40 jetzt] itzt *J* 43 Liebe;] Liebe, *J* 47 nieder;] nieder, *JA* 48 schlich] schleich *J* 49 Absatz *J*

Magisches Netz S 104 u. 105 (ein Absatz V 24).

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch a. d. J. 1804. Herausg. von Wieland und Goethe. Tübingen. S 142—144 *A* 1, 176 u. 177 an jetziger Stelle.

6 zu] zum C^1C

25—27 Allerwünschtestes? Begünstigt
Von der vielgeliebten Herrin,
Als ein anerkannter Diener? *J*

28 Absatz *J*

Der Becher S 106 u. 107.

H^3 S 66 u. 67 *T*: Abschrift in des Tiefurter Journals Neuntem Stück (aus dem Spätherbst 1781), in Absätzen von je 2 und 2 Versen, überschrieben Aus dem Griechischen. H^{87}: Herders Abschrift, Octavdoppelblatt S 1, ohne Überschrift und ohne Absätze. H^{88}: Abschrift der Luise von Göchhausen, Überschrift wie *T*.

Auf der Rückseite eines Octavblättchens finden sich unter den Briefen Göthes an Frau von Stein 2, 101, (2. Aufl. 1, 376), mit Datum u. Unterschrift den 22 Sept. 81 G. die 2 Zeilen *g* wenn ich dir es gönnte,
Dir mit andrem Nectar es erfüllte

Erste Drucke. *S* 8, 169 u. 170 nach An seine Spröde und vor dem folgenden Gedicht. *A* 1, 178 u. 179 an jetziger Stelle.

1 vollen fehlt $TH^{87}H^{88}$ 4 fehlt *dies.* 6 bescheidenweise] bescheiden weise TH^{88} bescheiden=weise H^{87} 8 kenn'] kenne *T*

10 gönne] gönnte *T* 11 Dir mit anderm Nektar es erfüllte *T* 12 gehalten!] gehalten H^3 gehalten, *S* 13 Neigung] Leitung $TH^{67}H^{68}$ 14 statt Puncts Ausrufzeichen *S* 15 Wenn ich deine lieben Hüften halte $TH^{67}H^{68}$ 17 Langbewahrter] Lang bewahrter (bewährter *T*) *dies.* 21 nie] nicht $H^3TH^{67}H^{68}$ 24 ältsten, klügsten] ältste klügste H^3S Faunen] Frauen *T*

Nachtgedanken S 108.

H^3 S 68 H^{69}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, überschrieben Nach dem Griechischen (im Privatbesitz). *T*: Abschrift in des Tiefurter Journals Sechstem Stück (Herbst 1781), ebenso überschrieben. Ausserdem Abschriften Herders und der L. v. Göchhausen.

Erster Druck. *S* 8, 171 an jetziger Stelle.

2 scheinet] scheint *T* 4 statt Kolons Punct $H^3H^{69}TS$ 8 vollendet!] vollendet H^3 vollendet, *S* 9 weilend] bleibend $H^{69}T$ erst bleibend H^3 10 Euer] Eurer $H^3H^{69}T$ vergessen.] vergessen? $H^{69}T$ vergessen! H^3S

Ferne S 108.

H^3 S 68.

Erster Druck. *S* 8, 171 an dieser Stelle.

2 Einen längeren (längern *S*) Arm und eine stärkere Faust (Faust; *S*) H^3S 3 dem fehlt *dies.*

Die erste Fassung in Göthes Briefen an Frau von Stein 2, 193, (2. Aufl. 2, 42), in dem Briefe Meiningen den 12 April (1782):

Königen sagt man hat die Natur vor andern Gebohrnen,
Zu des Reiches Heil längere Arme verliehn.
Doch mir geringen gab sie das fürstliche Vorrecht,
Denn ich fasse von fern und halte die Psyche mir fest.

An Lida S 109.

H^3 S 69.

Erster Druck. *S* 8, 172 an dieser Stelle.

St: Späterer Druck nach der ersten Fassung in Göthes Briefen an Frau von Stein 2, 106, (2. Aufl. 1, 376), auf einem Octavbogen ohne Überschrift, datirt Gotha.

1 Lida] Lotte *St* 3 dein.] dein: *B—C* 4 zu 3 gehörig *St* 6 zu 5 gehörig *St* 8 erblicke:] erblicke, *St* erblicke; H^3

Nähe S 109.

H^3 S 69.

Erster Druck. *S* 8, 173 nach dem vorigen Gedicht und vor Süße Sorgen *A* 1, 184 ebenso *B* 2, 106 an jetziger Stelle.

2 bist!] bist H^3 bist, *S*

An die Cicade S 110.

H^4 S 131 *T*: Abschrift in des Tiefurter Journals Neuntem Stück (Spätherbst 1781), mit Überschrift An die Heuschrecke, aus dem Griechischen.

Abschriften Herders, Seidels und der Luise von Göchhausen folgen *T*.

Erste Drucke. *S* 8, 229 nach Entschuldigung und vor Die Nektartropfen *A* 1, 186 vor demselben Gedicht und nach Süße Sorgen *B* 2, 107 an jetziger Stelle.

4 Wie ein König singend lebest. *T* 7 bringen;] bringen. *T* 10 Verehrte] geehrte *T* 13 Und dich liebet Phöbus selber *T* 14 Silberstimme,] Silberstimme. *T*

Aus Wilhelm Meister S 111—120.

Diese Rubrik neu *B* 2, 109—118.

Der Vorspruch S 111 zuerst *B* 2, 109.

Mignon S 113.

Erster Druck. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Ein Roman. Herausgegeben von Goethe. Dritter Band. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 1795. S 203 u. 204 zu Ende des Fünften Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 111.

9 des Freundes] der Freunde *B—C*. Die Lesart des Romans ist hier und in andern Gedichten dieser Rubrik als entscheidend angesehen worden.

Dieselbe S 114.

Erster Druck. Wilhelm Meisters Lehrjahre (s. zum vor. Gedicht) Zweyter Band. S 265 u. 266 am Schlusse des Eilften Capitels Vierten Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 112.

9 schwindelt] schwindet Druckfehler im Roman *B—C*

Dieselbe S 115.

H^{90} : Abschrift des Gedichts von Schillers Hand auf einem Octavblatt, überschrieben Mignon.

Erster Druck. Wilhelm Meisters Lehrjahre (s. zu Mignon S 113) Vierter Band. 1796. S 259 u. 260 im Zweyten Capitel Achten Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 113.

1 scheinen und werde unterstrichen H^{90} 9 himmlischen] himmlische $H^{90}B$ und im Roman bis *B* 14 fühlt'] hatt H^{90} genung.] genung, *das.* 15 Vor] Für *das.* 16 Macht] Mach *das.* jung!] jung. $H^{59}B$ und im Roman bis *B*

Harfenspieler S 116.

H^{91} : Abschrift Herders in einem Sammelhefte, zwischen den Balladen Mignon und Der Sänger (Werke 1, 161—163), ohne Überschrift, abgetheilt zu 4 Strophen von je 4 Versen.

Erster Druck. Wilhelm Meisters Lehrjahre (s. zu Mignon S 113) Erster Band. 1795. S 348 u. 349 im Dreyzehnten Capitel Zweyten Buchs, abgetheilt zu 2 Strophen von je 8 Versen. In den Gedichten zuerst *B* 2, 114.

11 bei] mich H^{91} 14 erst] denn *das.*

Derselbe S 117.

Erster Druck. Wilhelm Meisters Lehrjahre (s. zu Mignon S 113) Dritter Band. S 146 im Vierzehnten Capitel Fünften Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 115.

3 Fromme] Frommer *Lehrj.*

Derselbe S 118.

H^{91} : Abschrift Herders (s. zu Harfenspieler S 116) nach der Ballade Der Sänger, ohne Überschrift.

Erster Druck. Wilhelm Meisters Lehrjahre (s. zu Mignon S 113) Erster Band. 1795. S 346 im Dreyzehnten Capitel Zweyten Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 116.

Philine S 119 u. 120 (ein Absatz V 21).

Erster Druck. Wilhelm Meisters Lehrjahre (s. zu Mignon S 113). Dritter Band. S 99—101 im Zehnten Capitel Fünften Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 117.

Antiker Form sich nähernd S 121—137.

Diese Rubrik neu *B* 2, 119—134.

Der Vorspruch S 121 zuerst *B* 2, 119.

Herzog Leopold von Braunschweig S 123.

H^4 S 121; die Pentameter hier und in den folgenden Epigrammen bis einschliesslich Entschuldigung nicht eingerückt, was in Folge von Bemerkungen am Rande beim Druck *S* geändert worden ist. H^{92}: Einzelhandschrift *g* (im Grossherzoglichen Haus-Archive zu Weimar, s. Burkhardt, Gosche's Archiv f. Litteraturgeschichte, Leipzig. 1872. 2, 516). H^{93}: Zweite Einzelhandschrift *g* (im Privatbesitz, s. Goethes Werke. Berlin bei G. Hempel. 5, 255). H^{94}: Herders Abschrift, ohne Überschrift, Nr. 8. s. Aus Herders Nachlass, Frankfurt a/M. 1856. 1, 177 und Goethe-Jahrbuch 2, 115. H^{95}: Abschrift der L. v. Göchhausen, ohne Überschrift.

Erste Drucke. *S* 8, 219 nach Das Göttliche und vor dem folgenden Epigramm *A* 1, 143 ebenda *B* 2, 123 an jetziger Stelle.

3. 4 Glücklich ruhest du nun beim stilleren Rauschen der Urne,
Bis dich die steigende Fluth wieder umbrauset und weckt.
H^{93}—H^{95}

in letzterer daneben auch die Fassung unsers Textes.

5. 6 Werde dann (Sei denn H^{94} Sei dann H^{95}) hilfreich den Menschen wie du es Sterblicher warest
Den wir als Krieger geehrt, herzlich als Bruder geliebt. H^{93}—H^{95}

und alternativ:

Werde dann hilfreich den Menschen, und was du Sterblicher wolltest,
Führe Unsterblicher aus, bändige Wellen und Noth! H^{93}
5 Sey dann hülfreich dem Volke, wie du es Sterblicher wolltest S

Dem Ackermann S 123.

H^4 S 121 Dem Ackersmann. H^{94}: Herders Abschrift (s. zum vor. Gedicht), ohne Überschrift, Nr. 9. H^{99}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, gleichfalls ohne Überschrift (Privatbesitz). Abschrift der L. v. Göchhausen stimmt mit H^{94}.

Erster Druck. S 8, 219 Dem Ackersmann an jetziger Stelle.

1—3 Eine flache Furche bedecket (bedeckt S) den goldenen Saamen (Samen S),
Eine tiefere deckt endlich dein ruhend Gebein; (Gebein. S)
Pflüge fröhlich und säe, hier keimet Nahrung dem Leben $H^4H^{94}H^{99}S$

4 Aus dem Grabe entspringt schöneres Leben dir einst! $H^{94}H^{99}$

Anakreons Grab S 124.

H^4 S 122 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 11. Abschrift der L. v. Göchhausen, mit H^{94} übereinstimmend.

Erster Druck. S 8, 220 an dieser Stelle.

2 ergetzt] ergötzt $H^4H^{94}A^1$ 3 hier] es H^{94} 4 Schön] Schon S aus Schon H^4 6 Vor aus Für H^4 geschützt] bedeckt H^{94}

Die Geschwister S 124.

H^4 S 122 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 10. H^{97}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, ohne Überschrift (Privatbesitz). Abschrift der L. v. Göchhausen, mit H^{97} übereinstimmend.

Erster Druck. *S* 8, 220 an dieser Stelle.

1 Schlummer und Schlaf, zwey himmlische Brüder, die Göttern nur dienten, $H^4H^{94}H^{97}S$ 2 Trost;] Trost, *B—C* 3 Doch was Göttern leicht, wird Menschen schwer zu ertragen; $H^4H^{94}H^{97}S$ 4 So ward ihr Schlummer (Schlummern H^{94}) uns Schlaf, so (es H^{97}) ward ihr Schlaf uns zum (Schlafen uns $H^{94}H^{97}$) Tod *dies.*

Zeitmaß S 125.

H^4 S 123 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 12. H^{98}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, gleichfalls ohne Überschrift (Privatbesitz). Abschrift der L. v. Göchhausen, mit H^{98} übereinstimmend.

Erster Druck. *S* 8, 221 an dieser Stelle.

1 Eine Sanduhr in jeglicher Hand erblick' ich den Amor, $H^4H^{94}H^{98}S$ 2 Leichtsinniger] der leichtsinnige *dies.* missest du doppelt] doppelt mißt er $H^{94}H^{98}$ mißt er uns doppelt *S* diese Lesart aus doppelt mißt er H^4 3. 4 Anführungszeichen seit *A* fehlend A^1 3 rinnen] fließen $H^{94}H^{98}$ g^1 aus fließen H^4 4 Und die andre läuft schnell den gegenwärtigen ab H^{98} aus dieser Fassung g^1 die des Textes H^4 Und die andere läuft schnell dem Anwesenden ab H^{94}

Warnung S 125.

H^4 S 123 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 13. H^{99}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, gleichfalls ohne Überschrift. Abschrift der L. v. Göchhausen, mit H^{99} übereinstimmend.

Erster Druck. *S* 8, 221 an dieser Stelle.

1 Wecke nicht den Amor (Amor, *S*) es schläft der liebliche Knabe, (; *S*) $H^4H^{94}H^{99}S$ Noch] noch A^1 2 Geh] Eile $H^{94}H^{99}$ Eile aus Gehe H^4 3 Klug gebrauchet der Zeit so eine sorgliche Mutter $H^4H^{94}H^{99}S$

Einsamkeit S 126.

H^4 S 124 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 2. *Gö*: Abschrift der L. v. Göchhausen, ohne Überschrift, vor der Abschrift des Epigramms An die Nachtigall.

Erste Drucke. *J*: Litteratur- und Theater-Zeitung. Nr. XXIX. Berlin, den 19. Juli 1783. S 454 „Verse von Göthe, in einer Felsenwand im Park bei Weimar in Marmor eingegraben". *S* 8, 222 an dieser Stelle.

Kn: Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel. Leipzig. 1851. 1, 33 Abdruck des Epigramms nach einer Beilage zu Goethes Brief vom 5. Mai 1782, ohne Überschrift.

1 bewohnt] bewohnet *Kn* 2 begehrt] begehret *Gö* 3 Trost] Muth H^{94}*GöJKn* Zweifelhaften] Zweifeler *Gö* Zweifelvollen *J* 5 den] dem H^{4} Jeglichem] jedem H^{94}*GöKn* 6 tröstlich und hülflich] hülfreich und tröstlich H^{4}*JSKn* hilfreich (hülfreich *Gö*) und tröstend H^{94}*Gö*

Erkanntes Glück S 126.

H^{4} S 124.

Erster Druck. *S* 8, 222 an dieser Stelle.

1 Was die gute Natur weislich nur vielen vertheilet $H^{4}S$ 2 Einzigen aus einzigen H^{4} 3 Begabte] begabte $H^{4}S$ von — Verehrte] die von so vielen verehrte $H^{4}S$

Erwählter Fels S 127.

H^{4} S 125 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 4, womit übereinstimmend Abschrift der L. v. Göchhausen vor dem Nachlass-Epigramm An Knebels Schreibtisch.

Erster Druck. *S* 8, 223 an dieser Stelle.

Kn: Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel 1, 32 (s. zu Einsamkeit), ohne Überschrift.

1 im — Liebende] gedachte still ein Liebender $H^{4}H^{94}$*SKn* 6 Ruf ich weihend und froh: bleibe (werde *Kn*) mir Denkmal des Glücks! *dies.* 7 Doch — dir] Dir allein verleih' ich die Stimme *dies.*

Ländliches Glück S 127.

H^{4} S 126 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 1; damit übereinstimmend Abschrift der L. v. Göchhausen, vor Einsamkeit. H^{100}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, auf einem länglichen Bl. 8° (im Besitze des Herausgebers).

Erster Druck. *S* 8, 224 an dieser Stelle.

Kn : Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel 1, 32 (s. zu Einsamkeit), ohne Überschrift.

1 o seid, ihr] seyd, o ihr *H*⁴*H*⁹⁴ *SKn* 2 eueren] und euren (euern *S*) *dies.* 3 Weihend — Stillen] Jene feyerten erst hier still *dies.* 4 dem — beschleichen] beschleichen sanft auf ihren Tritten *H*⁹⁴*Kn* beschleichen geheim auf ihren Pfaden *H*⁴*S* dem gebahnten] gebahntem *H*¹⁰⁰ 5 wohne] wohnte *B—C* Druckfehler uns] euch *H*⁹⁴*Kn*

Philomele S 128.

*H*⁴ S 126 *H*⁹⁴ : Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 3. *H*¹⁰¹ : Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern (Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig). *H*¹⁰² : Abschrift aus Knebels Nachlass, Seidels Hand, Überschrift *g* Der Nachtigall (im Besitz der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar; s. A. Schöll, Goethe in Hauptzügen seines Lebens und Wirkens. Berlin. 1882 S 563). *Gö* : Abschrift der L. v. Göchhausen, überschrieben Der Nachtigall, vor der von Erwählter Fels.

Erste Drucke. *J* : Ephemeriden der Litteratur und des Theaters vom Jahr 1785. Berlin. Neunzehntes Stück, den 7ten Mai 1785, S 290 „Auf eine Bildsäule im Garten zu Weimar, welche eine Nachtigall vorstellt, die von einem Amor geätzt wird". *S* 8, 224 an dieser Stelle.

St : Göthes Briefe an Frau von Stein, 1848, 2, 208 (2. Aufl. 1885, 2, 52), Beilage des Briefs vom 26. Mai 1782, überschrieben Der Nachtigall. Diese Handschrift ist hier neu verglichen.

3 Damals saugtest du schlürpfend den Gift in die liebliche Kehle *H*¹⁰²*St* Schlurfend (Schlurpfend *Gö*) saugtest du Gift in die unschuldige Kehle *H*⁹⁴*H*¹⁰²*GöJS* 4 Trifft — nun] Denn wie Cypriens Sohn trifft *H*¹⁰²*St* Denn (Und *Gö*) mit (wie *H*¹⁰²) der Liebe Gewalt trifft *H*⁹⁴*GöJS*

Geweihter Platz S 128.

*H*⁴ S 127 überschrieben Der geweihte Platz. *H*¹⁰³ : Abschrift der L. von Göchhausen, in 16 Halbzeilen, überschrieben Unter Wielands Büste im Garten zu Tiefurth (im Besitze der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar, s. A. Schöll,

citirt zum vorigen Gedicht). H^{104} : Herders Abschrift, gesondert von der der übrigen Epigramme, überschrieben Auf Wielands Büste, gleichfalls in 16 Halbzeilen (s. Suphan, Goethe-Jahrbuch 2, 114). Eine zweite Abschrift der L. v. Göchhausen, mit H^{103} übereinstimmend.

Erster Druck. S 8, 225 an dieser Stelle.

1 versammelt — Mondnacht] die eine Mondnacht versammelt $H^4H^{103}H^{104}S$ 2 herab vom] von dem *dies.* Olympus] Olympe $H^{103}H^{104}$ 3 Gesänge] Gespräche $H^4H^{103}H^{104}S$ 4 Sieht den (dem H^{104}) heiligen Tanz ihrer Bewegungen zu $H^{103}H^{104}$ Sieht dem reizenden Tanz ihrer Bewegungen zu H^4 Sieht den freundlichen Tänzen, den stillen Bewegungen zu S 5 nur fehlt $H^4H^{103}H^{104}S$ 6 immer gebar] hervorbringt $H^4H^{103}H^{104}$ das fehlt $H^4H^{103}H^{104}S$ 7 Alles — er] Dann erzählt er's *dies.* 8 die — gleich] ihn die Musen *dies.*

Der Park S 129.

H^4 S 128 H^{94} : Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 7. *Gö* : Abschrift der L. v. Göchhausen, ohne Überschrift, nach der Abschrift von Entschuldigung.

Erster Druck. S 8, 226 an dieser Stelle.

1 entspringt] entsprang H^{94}*Gö* 2 Wird] Ward *dies.* lebet] lebte *Gö* 3 den — nach] Wohl ahmt ihr dem Schöpfer nach H^{94}*Gö* 4 Fisch] Fisch' S und vor Fisch *g* nach Herders Correctur H^4 5 euere] eure H^4H^{94}*Gö* S vollende] vollendet *dies.* 6 Fehlet — fehlt] Fehlt hier ein glücklicher Mensch, und *dies.* Fehlt hier ein Glücklicher, fehlt $A\,B$

Die Lehrer S 129.

H^4 S 128 H^{94} : Abschrift Herders (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 15. H^{105} : Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, ohne Überschrift (Privatbesitz); damit übereinstimmend Abschrift der L. v. Göchhausen, nach Ungleiche Heirath und vor Heilige Familie.

Erster Druck. S 8, 226 an dieser Stelle.

1 sonnte] könnte H^{105} 4 auch] selbst $H^4H^{94}H^{105}S$

Versuchung S 130.

H^4 S 129 H^{106}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, auf einem länglichen Bl. 8°, numerirt 27 (im Besitze des Herausgebers).

Erster Druck. *S* 8, 227 an dieser Stelle.

St: Göthes Briefe an Frau von Stein. 2, 76 u. 77 (2. Aufl. 1, 358), Beilage des Briefs vom 1. Juni 1781, ohne Überschrift. Diese Handschrift ist hier neu verglichen.

1 Eine schädliche Frucht reicht unsre (aus unsere *St*) Mutter dem Gatten H^4SSt 2 Ach!] Und *dies.* thörichten] törigen *St* törichten *g* aus törigen H^4 3 Nun, vom] Von dem H^4SSt Leibe] Leib *St* aus Leib H^4 4 Lydia] Lidia H^4S 5 schick'] send *St* eilig] gleich H^4S schnell *St* Frucht] Früchte H^4SSt

Ungleiche Heirath S 130.

H^4 S 129 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 14. *Gö*: Abschrift der L. v. Göchhausen, nach Warnung und vor Die Lehrer.

Erster Druck. *S* 8, 227 an dieser Stelle.

1 Selbst (Auch $H^{94}Gö$) das himmlischte (himmlische H^{94}) Paar fand doch sich ungleich zusammen $H^4H^{94}GöS$ 2 ist — noch] bleibt immer ein *dies.* Mit H^4 und *S* übereinstimmend eine aus dem Nachlasse der Frau von Stein neuerdings in den Besitz des Goethe-Archivs gelangte Handschrift *g*, deutsche Lettern, ohne Überschrift, auf einem Papierstreifen (liest jedoch V 1 Auch).

Heilige Familie S 131.

H^4 S 130 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), überschrieben *St. Fam.*, Nr. 16. H^{107}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, gleichfalls überschrieben *Santa Famiglia*; damit übereinstimmend Abschrift der L. v. Göchhausen (s. zu Die Lehrer).

Erster Druck. *S* 8, 228 an dieser Stelle.

2 ergetzt] ergötzt $H^4H^{94}H^{107}A^1$ 3 herrliche] himmlische $H^{94}H^{107}$ 4 Stünd'] Ständ H^{107} Armer] Unglücklicher $H^4H^{94}H^{107}S$ so fehlend *dies.*

Entschuldigung S 131.

H^4 S 130 *T*: Abschrift in des Tiefurter Journals Vierzigstem Stück (1782), ohne Überschrift. H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 5; damit übereinstimmend Abschrift der L. v. Göchhausen, jedoch mit Überschrift, nach Geweihter Platz und vor Der Park.

Erste Drucke. *S* 8, 228 nach vorigem Epigramm und vor An die Cicade *A* 1, 160 an jetziger Stelle.

Der Chinese in Rom S 132.

H^{108}: Abschrift, Hand des Secretärs Geist, Bl. Folio, numerirt g^1 47ᵃ, *g* corrigirt.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1797. Herausg. von Schiller. Tübingen. S 110 u. 111 *A* 1, 161 nach vorigem Gedicht und vor Phöbos und Hermes *B* 2, 130 an jetziger Stelle.

5 Geschnitz] und Schnitzwerck $H^{108}J$. In H^{108} hat Goethe die ursprünglichen drei und gestrichen und über die beiden ersten an gesetzt; unbeachtet geblieben. 10 er nicht unterstrichen H^{108}

Spiegel der Muse S 133.

Erste Drucke. *J*: Propyläen. Eine periodische Schrift herausgegeben von Goethe. Zweyten Bandes Zweytes Stück. Tübingen 1799. S 3 *A* 1, 163 zwischen beiden folgenden Gedichten *B* 2, 131 an jetziger Stelle.

In Goethes Tagebuch vom 22. März 1799 der Eintrag: Die Muse und der Bach.

Phöbos und Hermes S 134.

Erste Drucke. *J*: Propyläen (s. zum vor. Gedicht) Zweyten Bandes Erstes Stück. S 3 *A* 1, 161 zwischen beiden vorigen Gedichten *B* 2, 131 an jetziger Stelle.

2 wünscht'] wünscht *JA* 5 dränget] drängt *J*

Der neue Amor S 135.

H^{109}: Abschrift, Hand des Secretärs Geist, ohne Überschrift, auf einem Bl. 4°, numerirt 81ᵃ.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1798. Herausg. von Schiller. Tübingen. S 287 *A* 1, 164 nach Spiegel der Muse und vor Liebebedürfniß *B* 2, 132 an jetziger Stelle; danach *C* 2, 135 Ausserdem: Aus meinem Leben. Von Goethe. Zweyter Abtheilung Fünfter Theil. „Auch ich in der Champagne". Stuttgard und Tübingen. 1822. S 363 u. 364; danach *C* 30, 238.

1 nicht das] nicht aber das *Aus meinem Leben* 3 erblickt'] erblickt H^{109} JA^{1} 5 die] und die *Aus meinem Leben*

Die Kränze S 136.

Erster Druck. *B* 2, 133 an dieser Stelle.

2 Eiche] Eichel *B*

Schweizeralpe S 137.

H^{110}: In Goethes Tagebuch von der Schweizer Reise 1797, auf losen Bogen Folio, von der Hand des Secretärs Geist Uri den 1 October 1797, ohne Überschrift.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799. Herausg. von Schiller. Tübingen. S 61 *B* 2, 134 an jetziger Stelle.

5 ach! ist] ist ach! H^{110} nah,] nah; H^{110} *J* 6 Gestern und Heute] gestern und heute *dies.*

An Personen S 139—165.

Die Rubrik neu *B* 2, 135—162.

Der Vorspruch S 139 zuerst *B* 2, 135.

Ilmenau S 141—147 (ein Absatz V 21).

H^{111}: Einzelhandschrift *g*, drei halbe Bogen 4°, sieben beschriebene Seiten (s. C. A. H. Burkhardt, Goethe-Jahrbuch 7, 267—273), ohne Überschrift, mit Herders Correcturen in rother Tinte (nachstehend *Hd*), mithin anzusehen als die schon im Jahre 1788 für *S* bestimmt gewesene, aber erst für *B* benutzte Druck-Handschrift.

ldigung S 131.

Erster Druck. L ft in des Tiefurter Journals Vier- 6 Aus Punct Ausrufzeic berschrift. H^{94}: Herders Abnach Geschick 8 statt Ausru on Braunschweig), ohne Über- Ausrufzeichen *Hd* 10 aus K end Abschrift der L. v. Göch- Kolons Semikolon *Hd* 14 aus nach Geweihter Platz und Puncts Semikolon aus Komma *Hd* 25 wieder aus nieder H^{111} 27 drückt aus rigem Epigramm und zeichen *Hd* 32 statt Puncts Kolon Stelle. zeichen u. Verbindungsstriche *Hd* 37 38 hingestrecket] hingestreckt *das.* statt Puncts Bl. Folio, 39 Verbindungszeichen *Hd* statt Semikolons K 40 Semikolon *Hd* 41 geleeret] geleert H^{111} 42 wi 1797. wiederkehrt *das.* 43 Fragezeichen *Hd* 46 gr 161 grusen *Hd* die Fragezeichen *Hd* 47 Geisterheer aus 130 Heer H^{111} 49 statt Semikolons Komma *Hd* 51 verdäc verdächtiger H^{111} Fragezeichen *Hd* 52 flüchtiger] f ger H^{111} Ardenner=Wald] Ardenner Wald *das.* 53 verschlun geschlungnen H^{111} Fragezeichen *Hd* 54 Shakespeare's] S spears *B—C* Schäckspears aus Schäckespears *Hd* 55. 5 Interpunction *Hd* 62 statt Puncts Komma H^{111} 71 gestalten] 2 Worte *das.* 74 Geistesflug] 2 Worte *das.* 76 Fr zeichen aus Punct *Hd* nach 76 als besondre Zeile pppp ift es scheint, als Zeichen ausgefallner Verse; dann folge k. zwei Verse: en

Indess ein Alter äussre Weisheit zeigt
Bedächtig lächelt und bescheiden schweigt. H^{111}

77 bis einschl. 82 keine Interpunction H^{111} 87 aus Punc Ausrufzeichen *Hd* 88 Fragezeichen *Hd* 91 statt Fragezeichens Punct H^{111} 93 aus Komma Semikolon *Hd* 94 statt Semikolons Komma *Hd* 97 ebenso 98 her verschlagen aus herverschlagen *Hd* 101 Fragezeichen *Hd* 105 statt Fragezeichens Komma *Hd* 108 reines üdZ g^1 H^{111} 110 Komma *Hd* 115 aus Komma Kolon *Hd* 116. 117 die Kommata *Hd* 119 und schuldig] unschuldig *B—C*. Die den Gegensatz abschwächende Lesart der Drucke scheint aus innern Gründen, sowie nach dem Äussern der Handschrift, auf Versehen zu beruhen. 121—124 die Interpunction *Hd* 132. 134. 135 ebenso 137 Kraft.] Kraft! H^{111} 140 Vorwitz über fürwitz *Hd* 141 statt Semikolons Komma *Hd* 147 statt Puncts Semikolon *Hd* 148 heitern]

heitren H^{111} B 151 Kolon Hd 156 Traum g aus Du H^{111} Wie — euch g^1 aus Und o wie dank ich euch H^{111}. Die Änderung in Folge der von Herder zu euch an den Rand gesetzten Frage: „wem?“ 159 statt Semikolons Punct H^{111} 161 Wonne g aus Freude H^{111} Ausrufzeichen H^{111} 162 mir die g^1 über eine H^{111} 163 statt Semikolons Punct H^{111} 167 wieder kennt] wiederkennt H^{111} statt Kommas Semikolon C^1C 169 Benutzen] Benutzend g^1 H^{111} 171 statt Semikolons Komma H^{111} 173 statt Semikolons Punct H^{111} 179 freie] freyre H^{111} 184 statt der 2 Gedankenstriche Kommata H^{111} 188 stäter] steeter H^{111} 190 statt Kolons Semikolon Hd

Gellerts Monument von Oeser S 148.

Erste Drucke. E: Einzeldruck auf seidnen Bändern mit der Aufschrift Herzogin Amalien zum Geburtstage 1777 Vgl. Werke III 1, 51 Tagebuch vom 22. October 1777: Gedicht für H. Am. und vom 23. Das Band drucken pp. B 2, 145 an jetziger Stelle.

2 Manch — Herz] Und manches Herz E 15 einen] einem E 16 Asche] Reste E nach 16 noch die 4 Verse:

Was ist dies arme Nachbild zwar!
Doch guter Wille gnügt Dir heute,
Was dort der Lieb und Trauer Zeichen war,
Ist Zeichen hier der Lieb und Freude. E

An Zachariä S 149 u. 150.

Erste Drucke. J: Leipziger Musen-Almanach aufs Jahr 1777. Leipzig im Schwickertschen Verlage, S 21 An Herrn Professor Zachariä. 1767 unterschrieben Göthe. h^3 4, 230 u. 231 ebenso überschrieben B 2, 146 u. 147 an jetziger Stelle.

6 Höhlen] Hölen, J 8 Der Sonne, Nebel fliehn.) J 11 unsrem] nserm J 17 mächt'ge] mächtige J gab;] gab J 24 hin;] hin. J unerwartet] ohnerwartet J 26 Allein] Allein, JC^1C 29 Komma r wärmt J 31 mich;] mich, JB

An Silvien S 151.

Erste Drucke. A 1, 181 nach Nachtgedanken und vor ne B 2, 148 an jetziger Stelle.

2 Früchte] Blüten A

Derselben S 151.

Erster Druck. *B* 2, 148 an dieser Stelle.

Einer hohen Reisenden S 152 u. 153 (ein Absatz V 25).

Erster Druck. *B* 2, 149 u. 150 an dieser Stelle. Die Überschrift mit dem Zusatz: (Kurprinzessin Auguste von Hessen). Carlsbad im Juli 1809. *Q* 1, 185

Jubiläum am zweiten Januar 1815 S 154 u. 155.

H^{112}: Einzelhandschrift (auf der Veste Koburg aufbewahrt), *g*, lateinische Lettern, 2 Bll. 4°, Strophen 1 u. 2 auf S 1, Strophen 3—5 auf S 2, Strophen 6—8 auf S 3, Strophe 9 auf S 4, überschrieben: Dem zweyten Januar 1815. Von einem herkömmlichen treuen Verehrer, mit Datum Weimar d. 1. Januar 1815 und Namens-Unterschrift.

Erste Drucke. *J*: Nr. 3. Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung. Januar 1815. *S* 18 u. 19, überschrieben Dem zweyten Januar 1815. *B* 2, 151 u. 152 an jetziger Stelle *Q* 1, 178 mit der Überschrift: Herrn Geheimerath von Frankenberg, zu seinem Jubiläum am 2. Januar 1815. Die vorletzte Strophe facsimilirt vorhanden.

1. 3 zu Ende Kommata H^{112}*J* 5 wie] wie, *dies.* Tage] Tage, *J* 12 statt Fragezeichens Punct H^{112} 22 dazu die Anmerkung *Bidmen Oberdeutsch für beben. Daher Erdbidem J* 24 Geist und Kraft] Seinen Geist H^{112} 26 Ihm] Ihm, *das.* 29 Jünglingskräften] Jünglings Kräfften *das.* 32 regsam,] regsam. H^{112} regsam! *J* 36 umher gestaltend] Ein Wort H^{112} In H^{112} und *J* die Worte er, ihn, sich, seinem, seiner stets mit grossen Anfangsbuchstaben.

Räthsel S 156.

Erster Druck. *B* 2, 153 an dieser Stelle.

Den Drillingsfreunden von Cöln S 157.

Erster Druck. *B* 2, 154 an dieser Stelle.

SB: Druck nach der Originalhandschrift in: Sulpiz Boisserée. Zweiter Band. Stuttgart. 1862, S 50 u. 51 Den Drillingsfreunden von Köln, gegenwärtig in Heidelberg, mit

meinem Bildniß. Die Strophen je mit 1. 2. 3. bezeichnet, unterzeichnet Goethe und Raabe, Weimar am Christfeste 1814.

3 Dreikönige nicht gesperrt *SB* 5 ostenher] Osten her *das.* 12 darangegeben] 2 Worte *das.* 13 Hemelink] Hämmling *B* Hemmling *SB* 14 Komma fehlt *B—C* 15 seine] edle *SB* 20 statt Kommas Semikolon *das.* 21 Heil'ge] Heilige *das.* 23 Gedankenstrich fehlt *das.*

An Uranius S 158.

Erster Druck. *B* 2, 155 an dieser Stelle.

Die Überschrift mit dem Zusatze: (Kapellmeister Himmel). Carlsbad 1807. *Q* 1, 185

An Tischbein S 159.

Gö : Abschrift der Luise von Göchhausen in einem Heft 4°, S 2.

Erster Druck. *B* 2, 156 an dieser Stelle.

TA : Druck nach der Originalhandschrift in: Aus Tischbeins Leben und Briefwechsel, herausg. von Friedr. v. Alten. Leipzig. 1872. S 99, ohne Überschrift, mit Datum Weimar, den 1. Mai 1806 und Unterschrift Göchhausen.

3 Römer dann, dann Neapolitaner *TA*

An Denselben S 160.

Gö : Abschrift der L. v. Göchhausen (s. zum vor. Gedicht) S 3 mit Datum Weimar den 1 May 1806 und Unterschrift Goechhausen.

Erste Drucke. *J* : Journal für Kunst und Kunstsachen, Künsteleien und Mode. Herausg. von Dr. Heinrich Rockstroh. Dritten Bandes Drittes Stück. Jahrgang 1811. März. Berlin u. Leipzig. S 154 mit Unterschrift Seinem alten Freunde Tischbein Weimar den 1. Mai 1806 und Goethes Namen *B* 2, 157 an jetziger Stelle.

TA (s. zum vorigen Gedicht) S 101 mit Unterschrift und Datum wie *J*

1 sinnest] sinnst *GöTA* 3 abgewinnest] abgewinnst *dies.* 4 Druckst] Drückst *TA* 5 Farbe] Farben *das.* 6 sichtliches] sittliches Druckfehler *das.*

An Denselben S 161.

Gö : Abschrift der L. v. Göchhausen (s. zu An Tischbein S 159) S 4 mit der Überschrift *g* An Tischbein.

Erster Druck. *B* 2, 158 an dieser Stelle.

TA (s. zu An Tischbein S 159) S 100 mit Datum Weimar, d. 1. Mai 1806 und Unterschrift Amelie (die Fassung sehr fehlerhaft).

An Denselben S 162.

Gö : Abschrift der L. v. Göchhausen (s. zu An Tischbein S 159) S 1.

Erster Druck. *B* 2, 159 an dieser Stelle.

TA : (s. zu An Tischbein S 159) S 101 mit der Unterschrift: Alte Freundschaft zu erneuern, schrieb dies seinem Freund Tischbein H. Meyer.

5 Schaf=] Schaf *TA*

Stammbuchs=Weihe S 163.

H^{113} : Einzelhandschrift *g*, im Stammbuch der Frau Riemer geb. Ulrich, deutsche Lettern, überschrieben Der Dem. Caroline Ulrich datirt Weimar d. 14 März 1813, mit Goethes Unterschrift (in der Stammbuchsammlung der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar).

Erster Druck. *B* 2, 160 an dieser Stelle.

Druck nach H^{113} in : Findlinge zur Geschichte deutscher Sprache und Dichtung von Hoffmann von Fallersleben, Viertes Heft. Leipzig. 1860 S 487 u. 488.

Der Liebenden Vergeßlichen S 164.

Erster Druck. *B* 2, 161 an dieser Stelle.

O : Druck nach der Einzelhandschrift *g* in: Goethe und Gräfin O'Donell. Ungedruckte Briefe nebst dichterischen Beilagen herausg. von Dr. Richard Maria Werner. Berlin. 1884 S 50, in deutschen Lettern, mit Datum Teplitz 7 August 1812, und Goethes Unterschrift; an Interpunction nur Schlusspunct.

Die Überschrift im Inhaltsverzeichnisse von C^1 Der Liebenden, Vergeßlichen in dem von C^2 u. *Q* Der liebenden Vergeßlichen 3 Uns] Und *O* 4 Doch] So *das*.

Mit Wahrheit und Dichtung S 164.

Erster Druck. *B* 2,161 an dieser Stelle.

O: Druck nach der Einzelhandschrift *g* in: Goethe und Gräfin O'Donell (s. zum vorigen Gedicht) S 150, in lat. Lettern, ohne Überschrift, datirt W. d 10 May 1814, mit Goethes Unterschrift.

*1. 2. 4. 5. 6 in der Mitte zu je 2 Zeilen abgebrochen *O* 5 in's geheim] ins Geheim *das.**

Angebinde zur Rückkehr S 165.

Erster Druck. *B* 2, 162 an dieser Stelle.

Überschrift mit Zusatz An Gräfin Constanze von Fritsch. Weimar, den 30. November 1813 *Q* 3 Nun] Doch *Q* sie] sich *Q* art'ge] artige *Q* 7 kissenreichen] kissenweichen *Q*

Kunst S 167—196.

Diese Rubrik neu *B* 2, 163—192.

Der Vorspruch S 167 zuerst *B* 2, 163.

Die Nektartropfen S 169.

*H*4 S 132 Vorhanden auch Abschriften Herders auf demselben Octav-Doppelblatt mit dem Parzenliede aus der Iphigenie, ohne Überschrift, und der Luise von Göchhausen mit Überschrift.

Erste Drucke. *S* 8, 230 u. 231 nach An die Cicade und vor dem folgenden Gedicht *A* 1, 187 ebenda *B* 2, 165 an jetziger Stelle.

7 statt Semikolons erst Komma dann Kolon *H*4 14 statt Semikolons Komma *das.*

Der Wandrer S 170—177.

*H*2 Bll. 11.2—15.2 nach Seefahrt und vor Ein Gleichniß (jetzt Dilettant und Kritiker S 205) *H*4 S 133—141 *H*114: Abschrift der Caroline Herder, ein Octav-Doppelblatt, 4 Seiten, bis V 87 einschl. reichend, aus Mai 1772. *H*115: Abschrift derselben, ein Octavheft von 4 Blättern, aus etwas späterer

Zeit (s. Suphan, Goethe-Jahrbuch 2, 119 fgg.). Eine Abschrift der Frau von Stein folgt H^2.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach A. MDCCLXXIV. Göttingen. S 15—24 unterschrieben T. H. *S* 8, 232—241 an jetziger Stelle.

M: Druck nach einer Abschrift von Merck mit Verbesserungen Goethes in Briefen von und an J. H. Merck, herausg. von Dr. K. Wagner. Darmstadt 1838, S 41 u. 42.

2 säugenden] saugenden $H^{114}H^{115}M$ 5 Ulmbaums] Ulmenbaums $H^{114}H^{115}J$ 8 Gewerbe] Gewerb *B*—*C* 10 staubigen] sandigen $H^2H^{114}H^{115}JM$ 13 Lächelst] D' lächelst $H^{114}H^{115}$ 15 Ich bringe (bring $H^{114}H^{115}M$) keine Waaren Aus der Stadt. $H^2H^{114}H^{115}JM$ statt Kolons Punct H^4 16 Schwül ist schweer der Abend H^2 Schwül ist, schwül der Abend $H^{115}M$ der Vers fehlend H^{114} statt Puncts Ausrufzeichen H^4 25 Da ich trinke draus $H^2H^{114}H^{115}JM$ daraus *g* Den ich trinke H^4 27 Gesträuch!] Gesträuch —! H^2 30 hinauf] 'nauf $H^2H^{114}H^{115}JM$

36—38 Der ('r H^{114}) Venus — und ihr übrigen
Seyd verloschen,
Weggewandelt ihr Gespielen (Gesellen H^2H^{114})
$H^2H^{114}H^{115}JM$

39 Andacht] Gefühl H^{114} 40 Tausend Enkeln] Jahrtausenden entgegen H^{114} zeigen] zeugen $H^2H^{115}J$ 41 Staunest] D' staunest H^{114} 46. 47 Ein Vers $H^{114}H^{115}J$ 47 hinan;] hinan! H^2J 48 Hier.] Hier! H^2H^4 51 Trümmer] Trümmern $H^2H^4H^{114}H^{115}SABM$ 52 Hier] Da $H^2H^{114}H^{115}JM$ 53. 54 Ein Vers $H^{114}H^{115}JM$ 54 Da ich trinke draus $H^2H^{114}H^{115}JM$ daraus *g* Den ich trinke H^4 55. 56 Ein Vers $H^2H^{114}H^{115}J$ 57 über] Über $H^2H^4H^{114}JSAB$ 58 Ist zu 57 gezogen (ist) $H^{114}H^{115}J$ 58 (ohne Ist). 59 Ein Vers *dies*.

61. 62 Wart! ich will ein
Schöpf Gefäß (Schöpfgefäs H^2) dir holen H^2H^{114} (Schöpf zu 61 gezogen) $H^{115}JM$ 65. 66 Ein Vers $H^{114}H^{115}J$ 67 Säulenpaar] Säulen Paar H^{114} 68 dort zu 69 gezogen $H^{114}H^{115}$ 71 trauernd] traurend H^2H^4J 73 euern] euren $H^2H^4H^{114}H^{115}J$ 80 du zu 81 gezogen $H^2H^{114}H^{115}J$ 82 Säest] Säst $H^2H^{114}H^{115}$ Sä'st *J* Disteln] Distlen H^4 85 Willst] willst $H^2H^4H^{114}H^{115}S$ 86 Untern (Unter'm *J*) Pappelbaum

dich sezzen? $H^2H^{114}H^{115}JM$ 87 Es ist] Hier ist (ists H^2J) *dies.* 88 Daß ich da hinabgeh Wasser schöpfen $H^{115}M$ Daß ich hinabgeh, Wasser zu schöpfen! J gehe] hinabgeh H^2 89 Schlafe] Schlaf H^2J Lieber] lieber H^2H^4 92 Schwimmend zu 91 gezogen $H^2H^{115}J$ 97 in] im $H^{115}M$ 100—102 als 2 Verse:

Lieblich dämmernden Frühlingstags (Lenzes H^2) Schmuck
Scheinend vor deinen Gesellen! $H^2H^{115}JM$

105. 106 als Ein Vers $H^2H^{115}J$ 106 reife] reif *dies.* 107 Gesegne's] Gesegn' es *dies.* 109 ein Vers für sich von das an *dies.* 115 Vom Feld; bleib Mann $H^2H^{115}JM$ 116 ein Vers für sich von das an $H^2H^{115}J$ 118 Da — dem] Hier zwischen das $H^2H^{115}JM$ 123 Gedankenstrich seit A nach 124 der Vers Du, meines Lebens Hoffnung! $H^{115}JM$ 129. 130 als 4 Verse:

Deine Kinder all
Hast mütterlich mit einem
Erbtheil ausgestattet
Einer Hütte $H^2H^{115}JM$ daraus die jetzige

Fassung *g* H^4 131 an das Gesims] am (an H^2) Architrav $H^2H^{115}JM$ aus an Architrav erst an das Gebälk, daraus an das Gesims *g* H^4 137 Erhabnen Trümmern $H^{115}M$ 138 Für dein Bedürfniß $H^2H^{115}JM$ 139 Hütte] Hütt' $H^2H^{115}J$ 140 Gedankenstrich fehlend $H^2H^{115}J$ 144 euern] euren $H^2H^4H^{115}J$ 146 Pfad] Weg $H^2H^{115}J$ 148 Cuma] Cumä H^2 152 Natur zu 153 gezogen $H^2H^{115}J$ 153 Den Fremdlingsreisetritt H^2 Den Fremdlings Reisetritt H^4JSA 156 wandle] wandele $H^{115}J$ statt Puncts Semikolon H^2 157. 158 Ein Vers $H^{115}J$ 158 Vor'm] aus Fürm *g* nach Herder H^4 gedeckt] geschüzzet H^2 geschützet $H^{115}JM$ 159 Und fehlend $H^2H^{115}JM$ Mittagsstrahl] Mittagstrahl H^4 159. 160 Ein Vers $H^{115}J$ 161. 162 Ein Vers *dies.* 164 Vergoldet] Vergüldet $H^{115}JM$ Vergoldet (Vergüldet) zu 163 gezogen $H^2H^{115}JM$

Künstlers Morgenlied S 178—181
(Absätze V 21. 45. 69).

H^2 Bl. 5. nach Wandrers Sturmlied und vor An Schwager Kronos H^4 S 142—146 Die vorhandene Abschrift der L. v. Göchhausen folgt M und die der Frau v. Stein H^2 (s. Düntzer, Goethe's lyrische Gedichte erläutert, 2. Aufl. 1877. 3, 501).

Erste Drucke. M : [Mercier] Neuer Versuch über die Schauspielkunst. Aus dem Französischen. Mit einem

Anhang aus Goethes Brieftasche. Leipzig. 1876. Nr. VII des Anhangs S 505—508 *S* 8, 242—246 an jetziger Stelle.

Späterer Handschriften-Druck. *Sch* : Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass. Herausg. von J. Frese. Stuttgart 1877. S 127.

1 Ich hab euch einen Tempel baut *M* darüber Der Tempel ist euch aufgebaut *g*¹ *H*² 7 Ewiglebenden] ewig lebenden *H*²*H*⁴*MSA* 8 Im heil'gen] In heilgem *H*²*H*⁴*MS* 13 hin] hier *M* 17 er] der *H*²*M* 19 Wagen] Wägen *H*²*MS* 20 an,] an *H*² an: *H*⁴ an. *M* 23 Freund Feind sich wälzen (wälz'n *Sch*) in Todesblut (Todtesblut *Sch*) *H*²*MSch* Gedankenstrich fehlend *H*²*M* 25 Heldensohn] 2 Worte *M* 27 dann] denn *M* 28 Götterhand] Götter Hand *H*⁴ Gottheit Hand *M* 29 Rab ('Rab *M*) auf den Leichen (Todten *Sch*) Rogus (Todtenrogus *H*²) stürzt *H*²*MSch* 32 an:] an. *H*²*H*⁴*M* 33 es wird] und faß *H*²*MSch* 34 zum] wird *M* 36 Schlachtfeld-Wogen] Schlachtfeld Wogen *H*²*M* Schlachtfelds Wogen *Sch* 37 Hinan! Hinan! Es] Hinan hinan! es *H*²*M* 38 Feindeswuth] Feindewuth *H*² Feinde Wuth *M* 43 Freunde] Feinde *M* 44 Thränenwuth] 2 Worte *MSch* 46 tragt ihn fort] bringt ihn rück *H*²*M* 48 Todten-Ehr'] Todten Ehr *H*²*H*⁴*MS* 51 Mädchen, ach,] Mädchen! Ach *H*² 54 Mich schmachtetst liebend an *H*²*M* 56 Zum] In *dies.* statt Ausrufzeichens Punct *H*²*M* Kolon *H*⁴ 60 statt Ausrufzeichens Punct *H*² Kolon *H*⁴ 64 Arm] Arme *M* statt Ausrufzeichens Punct *H*²*H*⁴ Semikolon *SA* *65 bis einschl. 79 ohne Interpunction *H*² 65 sein] sein, *S* 67 Erstlingskind] Erstlingkind *H*² 68 heiligs] heiliges *M*

71. 72 Ein geiles Schwänzchen hinten vor
Die Ohren aufgereckt. *H*²*MSch* 76 Olymp,] Olymp. *B** 80 Am] An *H*²*H*⁴*MS*

Amor als Landschaftsmahler S 182—184.

*H*³ S 62, worauf V 1—14, und S 65, worauf V 55—67 (das Blatt S 63 u. 64 mit V 16—54 fehlt) mit der Überschrift Amor ein Mahler nach An seine Spröde und vor Der Becher. *H*⁴ S 147—150 mit der Überschrift Amor ein (von Schreibers Hand) Landschaftsmahler (*g* nach Mahler), das Gedicht selbst von Schreibers Hand.

Erster Druck. *S* 8, 247—250 an dieser Stelle.

4 Deckt'] Deckt H^4 6 Lieber] lieber H^3 7 keine Interpunction H^3 Fragezeichen g^2 (oder von Herder?) H^4 12 bleiben,] bleiben? H^3 13 statt Kommas Semikolon H^3 statt Kolons Punct H^3H^4 19 ebenso H^4 20 mahlt'] mahlt H^4 22 macht'] macht *das.* 23 statt Semikolons Punct *das.* 35 lasirt'] lasirt H^4SA-C 36 ferner,] ferner: H^4SA 45 widerglänzte] wiederglänzte H^4SAB 67 statt Fragezeichens Punct H^3

Künstlers Abendlied S 185.

H^4 S 151 u. 152 H^{116}: Einzelhandschrift *g*, mit Datum Den 19 April 1775 (Hirzelsche Sammlung, Leipziger Universitätsbibliothek). *Herder*: Die vorhandne Herdersche Abschrift stimmt mit dem ersten Druck.

Erste Drucke. *Phys*: Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniss und Menschenliebe, von Johann Caspar Lavater. Erster Versuch, Leipzig und Winterthur. 1775. S 272 Lied eines physiognomischen Zeichners datirt den 19. April 1775. *S* 8, 251 u. 252 an jetziger Stelle.

Spätere Handschriften-Drucke. *L*: Briefe von Goethe an Lavater. Herausg. von Heinr. Hirzel. Leipzig, 1833. S 29 u. 30. *W*: Briefe an Joh. Heinr. Merck u. s. w. herausg. von K. Wagner. Darmstadt 1835. S 55 eine Fortsetzung der zwei ersten Strophen des Gedichts Sendschreiben (hier S 190) datirt 5 December 1774, mit Goethes Unterschrift. Nach *Phys* neuerdings abgedruckt in: Goethes Antheil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten von E. v. d. Hellen. Frankfurt a/M. 1888. S 118 u. 119, nach *L* in den Werken IV, 2 Nr. 266 u. Nr. 324, nach *W* facsimilirt in des Frhr. v. Biedermann Goetheforschungen, Neue Folge. Leipzig. 1886. S 3.

1 Ach] O *W* 5 kein Absatz *Phys W* ich] und *Phys* 9 Bedenk ich dann] Wenn ich bedenk' *Phys W* 11 Heide (s. Werke 1, 16)] Haide H^4 *Phys W SA—C* 13 kein Absatz *Phys W* Wie — mich] Da ahnd' ich ganz H^{116} *Phys W* 14 treu] frei *Phys* 16 Absatz *Herder* 17 kein Absatz *Phys W* meine] deine H^{116} 18 erheitern] erweitern *Phys* 19 hier] mir H^4SA-C Schreib- und Druckfehler.

Kenner und Künstler S 186.

H^2 Bl. 17.² nach Katechisation und vor Autoren. H^4 S 153 u. 154.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1776 von den Verfassern des bish. Götting. Musen-Alm. herausg. von J. H. Voss. Lauenburg. S 37 u. 38. *M*: [Mercier] Neuer Versuch über die Schauspielkunst (s. zu Künstlers Morgenlied) Nr. V des Anhangs S 502 u. 503. *S* 8, 253 u. 254 an jetziger Stelle.

1 Allein als 2 mit 2 Gedankenstrichen *J* Der Mund noch aufgeschwollen! nach 3 als Vers für sich *J* 4. 5 fehlend H^2*JM* 7 die Lippe] das Kinn *J* 7. 8 Ein Vers *M* 9 Noch alles so (zu *J*) todt H^2*J* So] Zu *M* statt Ausrufzeichens Punct *JM* 15 hervor?] hervor H^2 hervor; H^4 hervor! *JM* hervor, *B—C* 18 Vermöge] Vermög H^2*JM* 19 Weib] Weibe *J*

Kenner und Enthusiast S 187 u. 188.

H^2 Bl. 21. Anekdote unsrer Tage nach Christel (Werke 1, 18) und vor Bundeslied (das. 117). H^4 S 155 u. 156. Die vorhandene Steinsche Abschrift folgt H^2.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1776 von Voss (s. zum vorigen Gedicht) S 73 u. 74 Der Kenner. *M*: [Mercier] Neuer Versuch 1776 (s. zu Künstlers Morgenlied) S 503—505 Nr. VI Wahrhaftes Mährgen *S* 8, 255—257 an jetziger Stelle.

1 führt'] führt H^2H^4*JM* einen] ein'n *M* zum Maidel] zu e'm Maidel *J* 2 Wollt'] Wollt H^2H^4*M* Wollts *J* 3 hätt'] hett H^2H^4 hätt *M* genung] genug *M* 6 statt Puncts (g^2 oder Herder in H^4) Komma H^2 7 der fehlend *JM* macht'] macht H^2H^4*JM* 9 Nase] Nas H^2*M* Nas' *J* 10 Betracht] Betracht' H^2 Betracht't *J* herüber, hinüber:] hinüber, herüber, H^2 rüber hinüber *M* (Kolon g^2 oder Herder) 11 gar bald] schon lang *JM* 14 Führt] Zieht *dies.* 15 allzu schlank] Ein Wort H^2H^4*JM* 16 hätt'] hätt H^2*JM* hett H^4 17 meinem] dem erst meinem H^2 meim *J* mein *M* Adieu] Adjeu *B* 21 führt'] führt H^2H^4*JM* 23 wird's] wird *M* 25 rief] ruf H^2*JM* 27. 28 Hätt ich nur jetzo meine Braut

Wollt sie für dich bezahlen. *JM* Dieselbe

Fassung erst H^2 34 Semikolon g^2 oder Herder H^4 36 Wägt'] Wägt H^2JM 38 In füse (füßen J) Liebesbanden H^2JM

Monolog des Liebhabers S 189.

H^2 Bll. 18.² u. 19 An Kenner und Liebhaber nach Vor Gericht (Werke 1, 186) und vor Der neue Amadis (das. 13) H^4 S 157 Die vorhandene Abschrift Herders folgt H^2

Erste Drucke. J: Der Teutsche Merkur 1776. I. Februar. Weimar. Nr. 2. S 128 u. 129 An Kenner und Liebhaber mit Unterschrift G. S 8, 258 an jetziger Stelle.

1 nutzt] frommt H^2J 2 An deinem Busen dir H^2J Vor deinen Augen dir erst In deinem Busen dir H^4 statt Kommas Fragezeichen J 3 nutzt dir] hilft dich H^2J 4 statt Kommas Fragezeichen J 8 statt Fragezeichens Punct H^2 aus Punct Fragezeichen g^2 oder Herder H^4

Guter Rath S 189.

H^4 S 157 Die verglichene Abschrift der L. v. Göchhausen folgt dem ersten Druck.

Erste Drucke. M: [Mercier] Neuer Versuch 1776 (s. zu Künstlers Morgenlied) S 502 Nr. IV Guter Rath auf ein Reisbrett auch wohl Schreibtisch etc. S 8, 258 nach vorigem Gedicht und vor Erklärung eines alten Holzschnitts vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung A 1, 208 nach vorigem Gedicht und vor Dithyrambe (hier S 23) B 2, 185 an jetziger Stelle.

J: Neuerer Druck nach der Originalhandschrift: Mainzeitung, Darmstadt, Samstag 2. September 1871. Nr. 206 Denk- und Trostsprüchlein aus J. H. Mercks Nachlass.

1 's (S' J) geschieht wohl, daß man an einem Tag M 2 sich noch andre] Gott noch Menschen M leiden] lieben J 3 Will] Dringt J ein;] ein, H^4 ein! MJ 5 hetze] hetz MJ 6 find] ist *dies.* 7 bösen] schlappen J

Sendschreiben S 190 u. 191 (ein Absatz V 25).

Erste Drucke. M: [Mercier] Neuer Versuch 1776 (s. zu Künstlers Morgenlied) S 500 u. 501 Nr. III Brief B 2, 131 u. 132 an jetziger Stelle.

Spätere Handschriften - Drucke. *W*: Briefe an Johann Heinrich Merck u. s. w. herausgegeben von Dr. Karl Wagner. Darmstadt, 1835. S 55 Note †, ohne Überschrift V 1—12 (s. zu Künstlers Abendlied) mit Datum 5 December 1774 und ohne Überschrift, jedoch mit der Anrede an Merck Lieber Bruder. V 13—42 mit Datum 4. December, Sonntags, 1774. Facsimile der Verse 1—12 in des Freih. v. Biedermann Goetheforschungen, Neue Folge, Leipzig 1886. S 3 (s. Werke IV 2, Nr. 266 An Merck).

3 ist mir's] mir ists *W* 4 nieder] wieder *WB*² 9 der Schätze Flor] den Schätzen hier *W* 11 vor] für *W* nach 12 das Gedicht Künstlers Abendlied *W* 13 Und wer] Wer *W* 15 belohnt] belohnet *M* 17 blecket] blöcket *M* nach 24 kein Absatz *M* 32 Solander.] Solander! *M* 34 erzielest,] erzielest? *M* 36 noch] wohl *WM* 38 goldne] goldnen *M* 39 Grācia;] Grācia, *M*

Künstlers Fug und Recht S 192—194.

R: Abschrift einer von Christine Reimarus zu Hamburg im Jahre 1795 genommenen Abschrift (aus Karl Aug. Böttigers Nachlasse im Besitz der Königl. Bibliothek zu Dresden, s. Böttigers Literarische Zustände und Zeitgenossen. Leipzig. 1838. 2, 22), überschrieben: *Fabula narratur.*

Erste Drucke. *F*: Fantasieen auf einer Reise durch Gegenden des Friedens, von E. P. v. B. Herausgegeben von J. L. Ewald, Hannover 1799. S 166—168 *B* 2, 188—190 an jetziger Stelle.

5 fortgemahlt] 2 Worte *R* 7 hinaus] heraus *RF* 8 baut'] baut *B—C* ihn'n] ihm *dies.* 9 Nun] Nur *R* 10 statt Semikolons Punct *R* 11 emsigen] wenig *F* *13—16 fehlend *F* 13 leicht] licht *R* 14 konnte] konnt *R* 16 er] es *R** 17 glaubt'] glaubt *RB* fand *F* 19 Fraun] Frauen *RF* 20 beschaun] beschauen *dies.* 22 dabei was] was dabei *dies.* 29 Red,] Red: *R* 31. 32 fehlend *F* 33 sollte] solle *RF* 35 sollte] solle *dies.* 36 darum desto] das sich um so *dies.* seinem] feinem *R* 37 Und] Sie *F* 38 Verbindlichs] Verbindliches *R* 44 allerlei] mancherlei *F* 45 daß] da *F* 46 Kröten] Und Kröten *F* 47 Und] Da *R* 48 gerade] grade *RF* *49. 50 ohne Klammern *RF* 49 denn fehlend *F** 51 hab'] habe *R* 58 dürft'] durft' *F*

59 jeder gleich] gleich jeder *F* 60 'nen] einen *F* 61 dieser] jeder *F* 62 Wie's allezeit] Wie es alzeit *R*

Groß ist die Diana der Epheser S 195 u. 196.

H^{117}: Einzelhandschrift, Riemers Hand, deutsche Lettern, Bl. 196 der Briefconcepte Goethes von 1812, nach dem Brief an Graf Reinhard LXX vom November 1812. Die Überschrift ohne das Bibelcitat, welches zu Ende des Gedichts steht: *Act. Apost. 19. 39,* erst *XIII.* 26. H^{118}: Einzelhandschrift auf einem Bl. 4°, Schreibers Hand, lat. Lettern, die Blätter beziffert 5 u. 6. Auch hier die Überschrift ohne das Citat, welches zu Ende des Gedichts steht: *Acta Apost. XIX. 39.*

Erster Druck. *B* 2, 191 u. 192 an dieser Stelle.

3 er] er's H^{117} 4 statt Puncts Semikolon *das.* 5 kniet'] knieet *das.* 13 hört er denn] höret er *das.* 15 Gehirn] Gehirn, H^{117} Gehirn! H^{118} 23 könnte] könne H^{117} 27 soll] darf *das.*

Parabolisch S 197—212.

Die Rubrik neu *B* 2, 193—208.

Der Vorspruch S 197 zuerst *B* 2, 193.

Erklärung einer antiken Gemme S 199.

Erster Druck. *B* 2, 195 an dieser Stelle.

Katzenpastete S 200.

H^{119}: Einzelhandschrift *g*, 1 Bl. Folio, lat. Lettern, überschrieben Newton als Physiker, darüber Mathematiker und Physiker, nur die Verse 9—24. H^{120}: Einzelhandschrift *g*, 1 Bl. Folio, lat. Lettern, ohne Überschrift.

In des Dichters Tagebuch vom 18. April 1810 von Riemers Hand Kleines Gedicht: Jäger und Koch.

Erster Druck. *B* 2, 196 an jetziger Stelle.

9 Komma fehlt $H^{119}H^{120}$ 13 Gerüstet ging er in den Wald H^{119} zog erst schlich H^{120} 16 schmaus'te] mauste H^{119}

14 Und] Er *das.* 19 viel Würze dran] Gewürz daran H^{119} erst Er wandte viel Gewürz daran H^{120} 20 setzt'] setzt *das.* 22 Rasen:] Rasen, H^{119} Rasen; H^{120} 24 nie] mir *B* Druckfehler.

Séance S 201.

H^{121}: Einzelhandschrift, S 4 eines Foliobogens, auf dessen S 1—3 die Druckhandschrift des Gedichts Legende: Als noch verkannt und sehr gering für den Schillerschen Musen-Almanach f. d. J. 1798 sich befindet, beide Gedichte von der Hand des Secretärs Geist, ohne Überschrift, zum Zeichen des Gebrauchs durchstrichen, anscheinend aus derselben Zeit.

Erster Druck. *B* 2, 197 an jetziger Stelle.

2 statt Kommas Ausrufungszeichen g^1 H^{121} 4 oben an] obenan *das.* 11 Andre] Andere *das.* stehn aus stehen g^1 *das.* 12 Pe-Ha] Pe Ha H^{121} *B* Te-Ha] Te Ha *dies.*

Legende S 220.

H^2 Bl. 16^2 nach Dilettant und Kritiker und vor der unter die Nachlass-Gedichte aufgenommenen Strophe Ein lutherischer Geistlicher spricht. Eine Abschrift der Frau von Stein ruht auf H^2.

Erster Druck. *B* 2, 198 an jetziger Stelle.

4 Gefährt'] Gefährt H^2 6 Seligen] seeligen H^2 dürftet] dürft' H^2 8 „Es] „s H^2 10 statt Kolons Komma H^2 nach 11 Absatz H^2 14 doch] nicht H^2

Autoren S. 203.

H^2 Bl. 18. Ein Gleichniss nach Katechisation und vor dem Nachlass-Gedicht Ein Reicher dem gemeinen Wesen zur Nachricht.

Erste Drucke. *J*: Nr. 37. Der Deutsche, sonst Wandsbecker Bothe. Ao. 1774 Sonnabends, den 5ten März. Spalte 7. Ein Gleichniß anonym J^1: Musen-Almanach MDCCLXXV. Goettingen. S 39 Ein Gleichniß unterzeichnet H. D. *B* 2, 199 an jetziger Stelle.

3 jüngsten] frischen J^1 4 vor] für H^2JJ^1 5 kommt —] kömmt, H^2 kömmt! J^1 6 Blüthen] Blumen J^1 einen] Einen H^2 *8. u. 12 Anführungszeichen fehlend H^2J^1 9 Freude] meine

Freude J^1 10 meinen] den J^1 statt Semikolons Punct *J* Ausrufzeichen J^{1*} 16 andre] andere *J*

Recensent S 204.

H^{122} : Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, Ein Gleichniß, S 4 des Briefbogens 4°, worauf der Brief Goethes an Schönborn vom 1. Juni bis 4. Juli 1774 (Werke IV 2, Nr. 231).

Erste Drucke. *J* : Nr. 39. Der Deutsche, sonst Wandsbecker Bothe. Ao. 1774 Mittwochs, den 9ten März. Spalte 7. Poetischer Winkel, ohne Überschrift, anonym. J^1 : Musen-Almanach MDCCLXXV. Goettingen. S 59 Der unverschämte Gast unterzeichnet H. D. *B* 2, 200 an jetziger Stelle.

3 just] so JJ^1 4 Hat] Hatt J^1 Kerl] Mensch *J* 9. 10 ohne Anführungszeichen $H^{122}JJ^1$ 10 Der — brauner] Brauner der Braten J^1 11 Tausendsakerment] Tausend Sackerment $H^{122}JJ^1$ 12 Es] es H^{122}

Dilettant und Kritiker S 205.

H^2 Bl. 16. Ein Gleichniss nach Der Wandrer und vor Legende. Damit übereinstimmend eine Handschrift der Frau von Stein.

Erste Drucke. *J*: Nr. 173. Der Deutsche, sonst Wandsbecker Bothe. Ao. 1773 Freytags, den 29ten October. Spalte 6. Ein Gleichniß anonym *B* 2, 201 an jetziger Stelle.

3 das erste Komma fehlend H^2J 5 Täubchen] Täubelein *J* 9 den aus dem H^2 ergezt] ergözzt H^2J ergötzt A^1 10 Wundern] Wunder *J* 13. 14 Täubchen] Täublein *J* 14 Tag'] Tage H^2 Tag *J* *15. 17. 20. 21. statt der Gedankenstriche, zur Unterscheidung der Reden des Knaben und des Fuchses, Anführungszeichen H^2J 15 Geht wohl] 's geht *J* 16 Aber] Aber sieh *J* 17 zum — sind] sind viel *J* statt Puncts Ausrufzeichen H^2 18 rupft'] rupft H^2J 19 schrie. —] schrie! — H^2J Du] F. „Du H^2 20 schwinget] schwingt H^2 schwingts *J* 21 nackt —] nackt! H^2 nackt. *J* Mißgeburt!] Mißgeburth. *J* und] Und H^{2*} 24 vor] für H^2

Neologen S 206.

Erster Druck. *B* 2, 202 an dieser Stelle.

Krittler S 207.

Erster Druck. *B* 2, 203 an dieser Stelle.

19 dann] denn B^2

Kläffer S 208.

H^{123}: Entwurf der Verse 1—4 *g*, deutsche Lettern, ohne Überschrift, Sedezbl. beziffert 199.

Erster Druck. *B* 2, 204 an dieser Stelle.

1 Kreuz] Kreuz' *B—C* in — Quer'] hin wir reiten her H^{123} 3 immer — hinterher] kläfft (über billt) es immer hinter her *das.* 4 billt] billt nach kläfft *das.*

Celebrität S 209 u. 210.

Erster Druck. *B* 2, 205 u. 206 an dieser Stelle.

Parabel S 211 u. 212.

Erster Druck. *B* 2, 207 u. 208 an dieser Stelle.

Überschrift Pfaffenspiel *Q* 1, 88, ebenso im Verzeichniß des Inhalts *B* 2, VIII.

42 Kinderscherz] Kinder=Scherz BC^1Q

Gott, Gemüth und Welt S 213—220.

Diese Rubrik neu *B* 2, 209—216 an dieser Stelle. dann *C* 2, 215—222, V 15—26 zugleich *C* 3, 73 u. 74 als V 15—26 des Gedichts *Prooemion.*

Der Vorspruch S 213 zuerst *B* 2, 209.

6 betriegt] betrügt BC^1Q

Sprichwörtlich S 221—251.

Diese Rubrik neu *B* 2, 217—250 an dieser Stelle.

Der Vorspruch S 221 zuerst *B* 2, 217.

16 mit] in C^1C Druckfehler. * 57. 58 H^{124}: Einzelhandschrift g^1 auf einem Bl. 4°, lat. Lettern, unter den Worten

g : *L'aptitude à la patience* 57 viel] etwas H^{124} 58 dir Gedult] du Geduld dir *das.** 75 März] Merz *B—C* 79 Neu-Mond] Neu Mond *B* 91 hekeln] häkeln *B* *95—98 *O* : Druck der Einzelhandschrift *g*, unter einer Zeichnung, lat. Lettern, mit Datum Töpliz d. 20. Juli 1812 und Goethes Unterschrift in: Goethe und Gräfin O'Donell. Herausg. von Dr. Richard Maria Werner. Berlin 1884 S 49 95 zum] am *O* 96 statt Kommas Semikolon *O* 97 hilft] hälf *O* dir,] dir? *O* findest] fändest *O** 129 ich,] ich. C^1 131 Säule,] Säule. *C* 132 eine] ein *B* 133 bequem.] bequem *B* 149 deinem] deinen BC^1 *153. 154 *Sch* : Druck der Einzelhandschrift, Stammbuch-Vers für Arthur Schopenhauer mit Unterschrift: Weimar, d. 8. May 1814. In Gefolg und zum Andenken mancher vertraulichen Gespräche Goethe in: A. Schopenhauer aus persönlichem Umgange dargestellt von Wilhelm Gwinner. 1852 153 Werthes] Lebens *Sch** 158 Werden] Dem werden *B* 177 spukt] spuckt *B* 177—180 H^{125}: Einzelhandschrift, *g*, lateinische Lettern, Sedezbl. S 1:

So kann sich (üdZ darüber auch) Wahn in einer Furm
Mit Wahrheit leicht (über sich) vereinen
Ein jeder Mensch hat seinen Wurm
Copernicus den Seinen.

auf S 2 *g* :

Galiläi kann die *Fugam vacui* nicht los werden Kepler bleibt stehn Tycho verharrt bey einem absurden Mittelsystem.

Ein jeder Mensch

255 Großmama] Grosmama *B—C* 300 betriegen] betrügen *B* *361. 362 *R* : Druck der Handschrift, Schluss-Verse von Shakespeare's Romeo und Julia, Goethes Bearbeitung für's Theater vom Jahre 1811 in: Nachträgen zu Goethe's sämmtlichen Werken. Gesammelt und herausg. von Eduard Boas, Leipzig 1841. 2, 124. 361 ist,] der *R** 369 Lieb'] lieb *B—C* 372 stillem] stillen *B* 373—375 H^{126} : Einzelhandschrift *g*, ein Bl. Folio (Privatbesitz) mit Sprüchen, aus Zelters Nachlasse, vorletzte Nummer:

Doppelt giebt,
Wer gleich giebt,
Hundertfach giebt,
Der gleich giebt,
Was man wünscht und liebt.

384. 385 H^{126}: Einzelhandschrift (s. zu 373—375), als erster Spruch, in Prosa:

Wer freudig thut und sich des Gethanen freut, ist glücklich.

415 Künftige] künftige B^2 442 kritisirt?] kritisirt? —*B* 458. 459 Wie Kirschen und Beeren schmecken, muß man Kinder und Sperlinge fragen! *C* 26, 68 483 Gesind'] Gesinde *B—C* dem Reim zuwider 511 paar] Paar *B—C* 516 Wort;] Wort: *B—C* 538 danken] denken *B—C* Druckfehler, wie 542 ergiebt.

Epigrammatisch S 253—294.

Diese Rubrik neu *B* 2, 251—292.

Der Vorspruch S 253 zuerst *B* 2, 251.

Das Sonett S 255.

Erste Drucke. *A* 1, 95 nach Räthsel und vor Perfectibilität. *J*: Morgenblatt für gebildete Stände. Erster Jahrgang 1807. Tübingen. Nr. 4. Montag den 5. Jänner. S 15 u. 16 ohne Überschrift, nach A kurz vor dem Erscheinen des ersten Bandes. *B* 2, 253 an jetziger Stelle.

2 statt Kolons Punct *AJ* 10 Maße] Maßen *AJB* 12 Nur] Doch *AJ*

Sprache S 256.

Erste Drucke. *J*: Musen Almanach. A. MDCCLXXIV. Goettingen S 75, unterzeichnet H. D. *B* 2, 254 an jetziger Stelle.

6 Schluss-Komma fehlend *B—C*, nöthig analog 4, vorhanden in *J*.

Vorschlag zur Güte S 257.

H^{127}: Einzelhandschrift *g*, ein Bl. 4° (Nr. 550 des Falkensteinschen Autographen-Verzeichnisses. 1856. Leipzig, Weigel).

Erste Drucke. *A* 1, 97 nach Perfectibilität und vor *Vanitas! Vanitatum Vanitas!*, (Werke **1, 132**) gleich diesen beiden Gedichten nachträglich eingeschaltet. *B* 2, 255 an jetziger Stelle.

*3 vor So, 5. u. 12 vor so statt Kommas Semikolon $H^{127}A$ 7 heirathen] Heirathen *dies.**

Vertrauen S 258.

H^{128}: Einzelhandschrift *g*, ein Bl. Folio, deutsche Lettern, ohne Überschrift.

Erster Druck. *B* 2, 256 an dieser Stelle.

5 zu Anfang und zu Ende Anführungszeichen $H^{128}B$—*C*, überflüssig wegen des vorgesetzten V. statt Fragezeichens Ausrufzeichen H^{128} 8 Jenem aus jenem H^{128} *9. u. 12 Anführzeichen $H^{128}B$—*C*, überflüssig wie 5 9 Jener] Jene H^{128} 12 statt Ausrufzeichens Punct *das.** 15 mein — gut in Anführungszeichen, als überflüssig entfernt; anders 2 16 vonnöthen] von Nöthen H^{128}

Stoßseufzer S 259.

Erste Drucke. *A* 1, 93 nach Sorge (Werke 1, 103) und vor Räthsel; nach Riemer's handschriftlichem Verzeichnisse der Gedichte von *A* sollten anfänglich auf Stoßseufzer unmittelbar folgen Liebesbedürfniß und Süße Sorgen. *B* 2, 257 an jetziger Stelle.

1 statt Kommas Ausrufzeichen *A B* 3 vergebenes] vergebnes *A* 4 statt Gedankenstrichs Semikolon *A*

Perfectibilität S. 260.

Erste Drucke. *A* 1, 96 nach Sonett und vor Vorschlag zur Güte nachträglich eingeschaltet *B* 2, 258 an jetziger Stelle.

2 Was] — Was *A* 4 so] — so *A* 7. 8 Anführungszeichen fehlend *B*—*C*, nöthig, um die Verse als Antwort erkennen zu lassen.

Schneider-Courage S 261.

Scheint identisch mit dem Lied vom Schneider Nr. 28 des Schulthessschen Lieder-Verzeichnisses (Werke 1, 365).

Erste Drucke. Berliner Abendblätter (herausg. von Heinr. v. Kleist) 1810, den 6. November, in dem Aufsatz „Warnung gegen weibliche Jägerei“. · Oden und Lieder von Goethe, in Musik gesetzt von Reichardt, Vierte Abtheilung 1811. Orient oder Hamburgisches Morgenblatt. Hamburg. 1812. Nr. 171. Donnerstag den 6. August Der junge Jäger mit Goethe's Unterschrift. *B* 2, 259 an jetziger Stelle.

2 dabrauß'] dabrauß *C* Eine Handschrift des Gedichts von Riemer hat die Zusatzverse:

Herr Schlegel von dem Tode (Friedrich)
Herr Müller von dem Schreck (Adam).

Katechisation S 262.

*H*² Bl. 17. Cathechisation nach Freuden des jungen Werthers (Nachlassgedicht) und vor Kenner und Künstler.

Erste Drucke. *J*: Nr. 171. Der Deutsche, sonst Wandsbecker Bothe. Ao. 1773 Dienstags, den 26ten October. Spalte 7. Poetischer Winkel. Cathechetische Induction. *B* 2, 260 an jetziger Stelle.

3 Ei! alles] Ey alles *H*²*J* statt Puncts Ausrufzeichen *H*² 4 der,] der? *J* woher] von wem *J* statt Puncts Ausrufzeichen *H*² 5 Nicht doch! Woher] Von wem *J*

Totalität S 263.

Erster Druck. *B* 2, 261 an dieser Stelle.

Physiognomische Reisen S 264.

Erster Druck. *B* 2, 262 an dieser Stelle.

Das garstige Gesicht S 265.

Erster Druck. *B* 2, 263 an dieser Stelle.

Spätere Drucke nach der Handschrift. *K*: Goethe und Werther. Herausg. von A. Kestner. Stuttgart und Tübingen. 1854. S 183 (2. Aufl. 1855. S 184). Nr. 82 Beilage des Briefs an Joh. Christian Kestner vom 15. September 1773 schliessend: Im Couvert sind Verse die wollt ich zu einem Portrait von mir an Lotten legen, da es aber nicht gerathen ist so hat sie inzwischen das (s. Werke IV 2, Nr. 167 u. 168), ohne Überschrift, auf der Rückseite An Herrn Archiv-Sekretarius in Hannover. K¹: ebenda Facsimile nach S 183 (2. Aufl. nach S 184). Nr. 101 Beilage des Briefs an Charlotte Kestner geb. Buff vom 31. August 1774 (s. Werke IV 2, Nr. 245), ohne Überschrift, auf der Rückseite An Lotten.

1 würdigen] seeligen *K* seelgen *K*¹ 2 Pastorn] Pastor *K*¹ 4 keine Interpunction *K* statt Semikolons Punct *K*¹ 5 der Vers nach heißt's abgebrochen *KK*¹ *Von Seht an 5—10 Anführungszeichen *K*¹ 5 mit] von *KK*¹ 6 Den Herrn ehr-

würdig wohlgeboren *K* Den Herrn hochwürdig wohlgeboren, K^1 7 Augen] Mienen *K* keine Interpunction KK^1 8 keine Interpunction K^* 11 ebenso *K* 12 mein Bildniß] meinen Schatten K^1 dir.] dir KK^1 13 ernste — sehen] lang (lange K^1) Nase sehn KK^1 14 Der Stirne Drang der Lippe Flehn K^1 Gluth] Blick *K* Wehen] Wehn *K* 15 ungefähr] ohngefähr KK^1 garst'ge Gesicht:] garstge Gsicht *K* zu Ende Punct K^1

Diné zu Coblenz S 266 u. 267.

H^{129}: Abschrift der L. von Göchhausen, ein Bl. 8°, ohne Überschrift (nebst einer zweiten übereinstimmenden Abschrift derselben von V 16 an), darunter: Bad Ems, halb Juli 1774.

Erster Druck. *B* 2, 264 u. 265 an jetziger Stelle.

8 versiegeln thät] versiegelt hält H^{129} 9 Eröffnet] Er öffnet H^{129} 11 heiligen] heilgen H^{129} nach 13 Absatz H^{129} nach 15 fehlt Absatz H^{129} 25 es fehlend H^{129} nach 25 Absatz H^{129} 27 Hätt] Hatt H^{129}

Jahrmarkt zu Hünfeld S 268.

Erster Druck. *B* 2, 266 an dieser Stelle.

Versus memoriales S 269.

T: Abschrift in des Tiefurter Journals zwei und zwanzigstem Stück (vom Jahr 1782), dasselbe eröffnend als Beytrag zur Calenderkunde. *Gö*: Abschrift der L. v. Göchhausen, ohne Überschrift.

Erste Drucke. *L*: Gesänge der Liedertafel. Erstes Bändchen. Berlin 1811. S 223. *B* 2, 267.

2 o — Braut] Mir juckt die Haut *L* anscheinend Zeltersche Änderung. 7 freun] freuen *TGö* 12 nicht darüber sehr *Gö* 14 nach *Spiritus* Gedankenstrich *T*

Neue Heilige S 270.

H^{130}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, ohne Überschrift (Hirzelsche Sammlung, Universitäts-Bibliothek zu Leipzig), in dieser Fassung:

Alle schöne Sünderinnen
Die zu Heilgen sich geweint
Sind um Fromme zu gewinnen
All in eine nun vereint.

Seht die Mutterlieb und Trähnen
Ihre Noth und ihre Pein.
Statt Marien und Magdalenen
Soll es St. Oliva seyn.

Erster Druck. *B* 2, 268 an jetziger Stelle.

Warnung S 270.

H[131] : Einzelhandschrift *g*[1], deutsche Lettern, ohne Überschrift, ein Bl. 8° (im Besitze des Grossherzoglichen Hausarchivs zu Weimar).

Erster Druck. *B* 2, 268 an dieser Stelle.

St : Göthe's Briefe an Frau von Stein. Weimar 1848. 1, 189 (2. Aufl. 1, 145), unter dem 10. December 1778.

Wie einst Titania im Traum und Zauberland
Claus Zetteln in dem Schooſe fand
Sollst du erwachend bald für alle deine Sünden
Titanien in deinen Armen finden. *H*[131] *St*

Frech und Froh S 271.

Erster Druck. *B* 2, 269 an dieser Stelle.

4 Äuglen] Äuglein *Q* Druckfehler.

Soldatentrost S 271.

H[132] : Einzelhandschrift *g*, lateinische Lettern, auf einem Bl. 8° (im Privatbesitz zu Potsdam).

Erster Druck. *B* 2, 269 an dieser Stelle.

Problem S 272.

Erste Drucke. *L* : Gesänge der Liedertafel. Berlin. 1811 (s. zu *Versus memoriales*) 1, 164. *B* 2, 270 an dieser Stelle.

Genialisch Treiben S 272.

Erste Drucke. *L* : Gesänge der Liedertafel. Berlin. 1811 (s. zu *Versus memoriales*) 1, 152 als *Canon*, ohne andre Überschrift. *B* 2, 270 an dieser Stelle.

1 ohne] denn ohn' nach dem Schulthessschen Gedichtsverzeichniss, Werke 1, 365 Nr. 14.

Hypochonder S 273.

H^1 Bll. 19.² u. 20. nach dem Neuen Amadis (Werke 1, 13) und vor Christel (das. 18); eine Abschrift der Frau von Stein folgt H^1.

Erster Druck. *B* 2, 271 an dieser Stelle.
2 Man erst Ich H^2 4 sehen] sehn *das.*

Gesellschaft S 273.

Erster Druck. *B* 2, 271 an dieser Stelle.

Probatum est S 274.

Erster Druck. *B* 2, 272 an dieser Stelle.
1 Sie] sie C^2

Ursprüngliches S 275.

Erster Druck. *B* 2, 273 an dieser Stelle.

Den Originalen S 276.

H^{133}: Einzelhandschrift *g*, lateinische Lettern, ohne Überschrift, mit dem Datum 4. November 1812 (s. Goethe-Jahrbuch 9, 303).

Erster Druck. *B* 2, 274 an dieser Stelle.

Den Zudringlichen S 276.

Erster Druck. *B* 2, 274 an dieser Stelle.

Den Guten S 277.

Erster Druck. *B* 2, 275 an dieser Stelle.
3 leisten,] leisten; *B*

Den Besten S 277.

Erster Druck. *B* 2, 275 an dieser Stelle.

Lähmung S 278.

H^{134}: Einzelhandschrift von V 1—4 *g*, ohne Überschrift, mit Datum Weimar den 14. Januar 1814 und Goethes Unterschrift (befand sich im Besitze von Alwine Frommann).

Erster Druck. *B* 2, 276 an dieser Stelle.

Spruch, Widerspruch S 279.

Erster Druck. *B* 2, 277 an dieser Stelle.

Demuth S 279.

Erster Druck. *B* 2, 277 an dieser Stelle.

Keins von allen S 280.

H^{135} : Abschrift aus Zelters Nachlass (Privatbesitz).

Erster Druck. *B* 2, 278 an dieser Stelle.

1 Wenn — machſt] Macheſt du dich ſelbſt H^{135} *nach 2 u. 4 Trennungsstriche *das*. 3 Machſt — aber] Macheſt du dich *das*.* 5 endlich] redlich *B*

Lebensart S 280.

Erster Druck. *B* 2, 278 an dieser Stelle.

Vergebliche Müh S 281.

H^{136} : Einzelhandschrift *g*, lateinische Lettern, ohne Überschrift, mit Datum Berka, den 21. Juni 1814 (befand sich auf der Berliner Goethe-Ausstellung 1861).

Erster Druck. *B* 2, 279 an dieser Stelle.

3 statt Kolons Komma H^{136}

Bedingung S 281.

Erster Druck. *B* 2, 279 an dieser Stelle.

Das Beste S 282.

Erster Druck. *B* 2, 280 an dieser Stelle.

Meine Wahl S 282.

Erster Druck. *B* 2, 280 an dieser Stelle.

3 Komma fehlend *B*—*C* (vorhanden C^2)

Memento S 283.

H^{137} : Handschrift, auf einem Bl. 4°, deutsche Lettern, ohne Überschrift, anscheinend von Riemers Hand, nach Breit wie lang und vor der nächsten Nummer.

Erster Druck. *B* 2, 281 an jetziger Stelle.

Ein andres S 283.

H^{137} : s. vorige Nummer, auf dieselbe folgend, *g*, lateinische Lettern, ohne Überschrift.

Erster Druck. *B* 2, 281 an jetziger Stelle.

Überschrift Ein anders *B—C*; geändert behufs Übereinstimmung mit der Überschrift Werke 1, 131. 1—3 fehlt Interpunction H^{137}

Breit wie lang S 284.

H^{137} : s. zu Memento, vor beiden vorigen Sprüchen, anscheinend von Riemers Hand, deutsche Lettern, ohne Überschrift.

Erster Druck. *B* 2, 282 an jetziger Stelle.

*1 u. 3 fehlt Interpunction H^{137} 2 statt Semikolons Punct *das.**

Lebensregel S 284.

Erster Druck. *B* 2, 282 an dieser Stelle.

Dieselbe Strophe in erweiterter Fassung:

Willst du dir ein gut Leben zimmern,
Mußt um's Vergangne dich nicht bekümmern,
Und wäre dir auch was verloren,
Erweise dich wie neu geboren.
Was jeder Tag will? sollst du fragen,
Was jeder Tag will wird er sagen;
Mußt dich an eignem Thun ergötzen,
Was andre thun, das wirst du schätzen;
Besonders keinen Menschen hassen,
Und das Übrige Gott überlassen.

H^{138} : Abschrift, lateinische Lettern, ohne Überschrift (Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig).

Erste Drucke. *J* : Chaos, Erster Jahrgang, 1830, S 142. Nr. 36, ohne Überschrift, mit der Unterschrift Zum 25sten October 1828. J^1 : Musen-Almanach f. d. J. 1831. Herausg. von Amadeus Wendt. Zweiter Jahrgang. Leipzig. S 50, ohne Überschrift. *Q* 1, 82 nach Lebensregel überschrieben Dieselbe vermehrt.

1 gut] hübsch *Q* 4 Erweise dich] Mußt immer thun *Q* 7 eignem] eigenem H^{138} 10 statt Puncts Ausrufzeichen *das.*

Frisches Ei, gutes Ei S 285.

Erster Druck. *B* 2, 283 an dieser Stelle.

Selbstgefühl S 286.

Erster Druck. *B* 2, 284 an dieser Stelle.

2 statt Kommas Semikolon BC^1C^2 4 statt Kommas Punct *dies.* 8 statt Fragezeichens Punct B—C^2, nothwendig Frage.

Räthsel S 287.

H^{139}: Abschrift von der Hand Schillers, Worte der Turandot im Manuscript seines gleichnamigen tragikomischen Mährchens (befand sich auf der Berliner Schiller-Ausstellung 1859).

Erste Drucke. *A* 1, 94 nach Stoßseufzer und vor Sonett *B* 2, 285 an jetziger Stelle.

3 von] zu H^{139} 4 statt Semikolons Punct $H^{139}A$ 6 eingeschobnes] eingeschoben H^{139} 7 statt Kolons Komma $H^{139}A$

Nach H^{139} antwortet Kalaf:

Der Sohn, der seinen vielen Brüdern
In allen Stücken völlig gleicht,
Und dennoch nur in ihren Gliedern
Wie eingeschoben mitunter schleicht,
Was gleicht sich wie ein Tag dem Tage?
Es ist der Schalttag, den du meinst.

Die Jahre S 288.

Erster Druck. *B* 2, 286 an dieser Stelle.

Z: Druck der Handschrift im Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter. Berlin. 1833. 2, 97 Beilage zum Briefe Goethes Nr. 203 Weimar, den 23. Februar 1814, nebst dem folgenden Spruch eingeführt durch die Worte: Zu luftiger Raumfüllung mögen hier ein paar Reimsprüche aus der Tasche des Weltlaufes schließen. Ohne Überschrift.

1 Leut':] Leute! *Z* 2 heut] heute *Z* 4 statt Puncts Semikolon *Z*

Das Alter S 288.

Erster Druck. *B* 2, 286 an dieser Stelle.

Z: (s. zu voriger Nummer) Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter 2, 98, zum Briefe Goethes Nr. 203, ohne Überschrift.

1 statt Kolons Semikolon *Z*

Grabschrift S 289.

Erster Druck. *B* 2, 287 an dieser Stelle. Zweifelhaft, ob identisch mit Nr. 63 des Schulthessschen Verzeichnisses, Werke 1, 366 Grabschrift (17)74.

Beispiel S 290.

Erster Druck. *B* 2, 288 an dieser Stelle.
2 Geduld] Gedult *B* (nicht B^2)

Umgekehrt S 290.

Erster Druck. *B* 2, 288 an dieser Stelle.
6 lieb- und schadenfroh] Lieb- und Schadenfroh *B*

Fürstenregel S 291.

Erster Druck. *B* 2, 289 an dieser Stelle.

Lug oder Trug? S 291.

Erster Druck. *B* 2, 289 an dieser Stelle.
1 betriegen] betrügen *B*

Egalité S 292.

Erster Druck. *B* 2, 290.

Wie du mir, so ich dir S 292.

Erster Druck. *B* 2, 290.
2 Lieb'] lieb' *B*—*C*

Zeit und Zeitung S 293.

Erster Druck. *B* 2, 291.
H^{140}: Einzelhandschrift *g*, auf einem Bl. 4° der Spruch, in lateinischen Lettern, und zwar als vierter:

Was alles seyn soll das ist dir zu weit
Du dienest ehrsam dienest du der Zeit.

Zu vergleichen der deutsche Spruch: Welcher der Zeit dient, der dient ehrlich. Auf der Rückseite des Blatts *g* noch 4 ungedruckte Sprüche, darunter 2 in dialogischer Form, zu den Hofsprüchen des 15. Buchs von „Dichtung und Wahrheit“ gehörig.

Zeichen der Zeit S 293.

Erster Druck. *B* 2, 291 an dieser Stelle.

Kommt Zeit, kommt Rath S 294.

Erster Druck. *B* 2, 292 an dieser Stelle.

4 Sind] Sinds C^1—*Q* erscheint als Druckfehler; das Sind des ersten Druckes erklärt sich als dem Dichter geläufige mittelhochdeutsche Voranstellung des Zeitworts, wie im Heidenröslein (Werke 1, 16) V 1. 3. 4. 5. 18. 19, im Untreuen Knaben (das. S 165) V 2 Vergingen ihr die Sinnen, im Klaggesang aus dem Morlackischen (oben S 49) V 21 Sind nicht unsers Vaters Asan Rosse, im Faust, V 8075 Sind Götter wundersam eigen u. a. m. und] nun *Q* fortgesetzte Verschlechterung, wahrscheinlich durch Riemer.

Druckfehler.

S 110 V 16 statt Weise, Zarte, Dichterfreundin ist zu lesen: Weise, zarte Dichterfreundin oder dem Gebrauche von *C* entsprechender: Weise zarte Dichterfreundin. In den Drucken *S A*—C: Weise, zarte, Dichterfreundin.

S 297 Z 7 v. u. ist zu lesen 140 statt 134.

Nachtrag zu Band 1.

1. Druckfehler.

S 89 V 4	ist zu lesen	Aus	statt	An's.
„ 341 V 115	„ „ „	bedruckt	„	bedrückt.
„ 427 Z 6 v. u.	„ „ „	N 7	„	N 3.
„ 428 Z 18	„ „ „	geschlungnen	„	geschlagnen.
„ 469 Z 1	„ „ „	H^{63}	„	H^{62}.

2. Zusätze zu den Lesarten.

„ 370 Der neue Amadis S 13 u. 14.
14 durch] in JJ^1 28 Sie — schnellen] Ihr verrätherisches J^1

„ 372 Christel S 18 u. 19.
Lesarten DjG 3, 163 u. 164 nach der Handschrift von 1774:
10 Braue] Braunen 13 Was sie so gar einen süßen Mund 17 denn] dann 19 Das geht] Da gehts das geht] da gehts 37 halte] fasse
Überschrift Christel zuerst h^3 4, 249

„ 385 An Belinden S 71.
11 Hatte — liebes] Ahndungsvoll hatt ich dein J

„ 387 An Lottchen S 76.
12 den] den vollen J

„ 390 Herbstgefühl S 83.
Einzelhandschrift des Dichters, erwähnt in den Briefen von Goethe an Johanna Fahlmer. Herausg. von L. Urlichs. Leipzig 1875. S 69.

„ 390 Rastlose Liebe S 84.
4 Durch Nebeldüfte] Wolkenebeldüfte $H^{23}H^{24}$

S 391 Sehnsucht S 89 u. 90.
4 Aus] An's C^1C Druckfehler.

„ 391 Bergschloß S 93 u. 94.
12 u. 49 Kellnerin] Kellerin *J*

„ 391 Geistes-Gruß S 95.
J: Goethes Dictat in Lavaters Tagebuch vom 18. Juli 1774 in den Briefen von Goethe an helvetische Freunde. Zur Feier des 21. Mai 1867. Leipzig. S 26.
6 wild] mild *J* 8 Der] Den *J*

„ 392 Jägers Abendlied S 99.
1 Felde] Walde *St*

„ 400 Kriegsglück S 134—136.
Einzelhandschrift *g*, 2 Seiten Folio, lat. Lettern, mit Datum d. 14 Febr. 1814 und Goethes Unterschrift. Neue Erwerbung des Goethe-Archivs aus Eckermanns Nachlass. Darin nachstehende Varianten:
4 Interpunction fehlt 5 erst Man hat geplündert, aufgepackt 12 Und Bürgern aus Dem Bürger 13 Sei — dich erst Den Höflichsten bedient man 14 statt Semikolons Komma 20 statt Semikolons Punct 21 befiehlt erst gebeut 27 statt Kommas Semikolon 36 statt Puncts Semikolon 37 Flügelbube] Flügelknabe 42 statt Kommas Semikolon

„ 402 Zigeunerlied S 156 u. 157. Die erste Hälfte der Originalhandschrift des Briefes von Goethe an Carl August, *g*, versehen mit dem Datum Walbeck d. 24 Dez 1775 ist neuerdings von dem Besitzer, Herrn Gerichtsassessor Schwencker in Stettin, im Goethe-Archiv deponirt worden (vgl. Werke IV 3, 275, Nr. 374). S 1 des Quartdoppelblattes enthält ohne Überschrift das Zigeunerlied mit folgenden Varianten:
1 Schnee,] Schnee 2 wilden] Wilden Wald,] Wald Winternacht,] Winternacht *3. 4 hörte] hör 3 Hungergeheul] Hungergeheul, 4 Eulen Geschrei:] Eule schreyn.* 5. 6 ohne Interpunction und so auch in den folgenden Strophen. 7 Wito hu!] Withe hu! so auch in den folgenden Strophen. 8 Ich — Katz'] Mein Mann der schoß eine Kaz 9 War Anne der Nachbrinn schwarze liebe Kaz 10 Wehrwölf'] Währ-

wölf mir,] mir 11 ohne Interpunction 15 kannte] kannt beide Male. all'] all Der Vers ohne Interpunction.

16. 17 'S war Anne und Ursel und Kätt
Und Reupel, Bärbel und Lies und Gret

18 Kreise] Kreis Der Vers ohne Interpunction. 22 nannt' — Namen] nannt ich sie all beym Nahmen 23 du,] du beide Male. Beth] Kett 24 Sie rüttelten sich, sie schüttelten sich

S 406 Das Blümlein Wunderschön S 172—175.
In Goethes nachträglich aufgefundenem Tagebuch von' der Reise 1797, Volumen III, Folio, Hand des Secretärs Geist, Montag 6. November, die Überschrift Der Gefangne und die Blumen. Vorher *g* die anscheinend auf das herausgeschnittene Gedicht bezügliche, stehen gebliebene Randbemerkung Bitte ihrer bei einer ähnlichen zu gedenken.

„ 407 u. 408 Der Edelknabe und die Müllerin S 187 u. 188.
Im Tagebuch von der Reise 1797 (s. vorstehend zu S 406), Volumen II, Bl. 5.², Hand des Secretärs Geist, Heidelberg 26. August, steht das Gedicht, überschrieben Der Fremde und die Müllerin nach dem alt Englischen. Im Dialog daher statt Edelknabe überall Fremder. Fernere Lesarten:

12 Birnen] Birn 19 statt Puncts Komma 20 im — vertraulichen aus ins grüne vertrauliche 21 statt Puncts Ausrufzeichen 24 Ruhst du erst Du ruhst 31 Müllerknecht aus Müllers Knecht

„ 408 Der Junggesell und der Mühlbach S 189—191.
In Goethes Tagebuch (s. vorstehend zu S 406 u. 407), Volumen II, Bl. 28. u. 28.² Stuttgart den 4. September 1797, das Gedicht mit dem Zusatz zu der Überschrift nach dem altdeutschen und den Lesarten:

1 willst] *g* erst fließest 7 statt Semikolons Komma 16 statt Puncts Komma 24 *g* die jetzige Lesart statt Ich dampfe schon so wird mir heiß 30 gehn erst Spehn 33 *g* die jetzige Lesart statt In Schaum zertheilt der Tropfe sich 34 Im erst Mit 42 einem] Einem 46 statt Semikolons Komma

S 408 Der Müllerin Reue S 195—198.

In Goethes Tagebuch (s. vorstehend zu S 406—408), Volumen II, Bll. 43. 43.^{2} u. 44, Tübingen 6. September 1797, das Gedicht überschrieben Reue, darunter das Datum 7/7, mit den Lesarten:

6 stiller] stillen 49 erstaunt=erzürnten] erstaunt, erzürnten 57 Neigung erst Liebe

„ 408 Wandrer und Pächterin S 199.

19 aller] vieler Taschenbuch a. d. J. 1804

„ 424 Alexis und Dora S 265.

Die von dem Dichter einst der Gattin von Paulus zum Geschenk gemachte Einzelhandschrift (s. Paulus und seine Zeit, dargestellt von Frhr. von Reichlin-Meldegg. Stuttgart 1853. 1, 336 Note 6) hat, trotz mehrfacher Bemühungen, zur Benutzung nicht erlangt werden können.

„ 430 Amyntas S 288 u. 289.

In Goethes Tagebuch (s. vorstehend zu S 406—408), Volumen II, 19. September 1797, die Stelle: $6\frac{1}{2}$ aus Schafhausen. Wir fuhren einen Theil des gestrigen Wegs. Der Baum und der Epheu Anlaß zur Elegie. Dann Abschrift des Gedichts übereinstimmend mit *C* 43, jedoch V 15 nun statt nur und V 45. 46 der erste Entwurf *g* Süß ist iede Verschwendung, es ist die schönste Wenn uns das .... alles zu opfern für sie

„ 431 Hermann und Dorothea S 293 u. 294.

Abschrift, in lateinischen Lettern, 2 Bll. Folio, ohne Überschrift, darauf die Herleitung von Goethe durch Wilhelm Körte bescheinigt, vielleicht vor dem Druck für Fr. A. Wolf angefertigt, neuerdings in den Besitz des Goethe-Archivs gelangt. Lesarten:

1. 2. 3. 4 zu Ende ; 4 gern — in] mir gern durch 5 schaun] fühlen zu Ende ; der Vers als 7 6 kein — täuscht] mich kein Name bethört zu Ende ? — der Vers als 8 7 des — Drang] Stand und Rang und Geschäft zu Ende ; der Vers als 5 8 zu Ende ; der Vers als 6 9 die — Muse] o Muse, die du 10 mich;] mich! — mir.] mir!

11 selbst — bieder] selbst: der gutmüthige Deutsche 12 zu Ende ! — 13. 14 von andrer Hand am Rande zugesetzt 14 erneuest] erneuerst zu Ende ! 15 zu Ende . 16 Ach! die] Ach! Den 16 zu Ende ! 17 zu Ende ! 19 du] Du statt Kommas Kolon 20 zu Ende ! 21 Rosen] der Rosen zu Ende ! 22 silberne] silbern die 23 zu Ende , 24 dazu] hinzu 25 im — Gesprächige] den Wein nicht fehlen im Becher! Gesellige 26 statt des ersten Kommas Ausrufzeichen Kränze — euch.] hier sind noch Kränze für euch! 27 endlich] uns 28 uns befreiend — auch] befreiend, auch uns zu Ende ! 29 wagte — Kampf?] vermöchte mit Göttern [erst allen] zu kämpfen 30 zu Ende ! 31 Darum] Also Gedicht! Noch] Gedicht! — noch 32 zu Ende ! 33 stillere] ländliche der Vers als 35 34 nah] nach die Kommata fehlen der Vers als 36 35 des — Geist] der Geist des Mannes der Vers als 33 36 als 34 37 traurigen] graussenden 38 zu Ende ! — 40 geflößt,] gezaubert: zu Ende ! — 41 denn sei] sey dann am] das 42 Das Jahrhundert,] Des Jahrhunderts! — Denn zu Ende ? — 43. 44 fehlen 45 Nationen ; so] Nationen . So 46 zu Ende ! —

S 452 Epigr. 34b S 316.

179 „Hier ist einmal: Mich hat, und das zweytemal: hat mir; diess scheint eine Ungleichheit, und doch soll gewiss nicht gelesen werden: was hat mir Europa gegeben. Indessen das erste Mich steht in der den Vers anfangenden Arsis, der immer eine verlängernde Arsis zugeschrieben ist, und die sie auch offenbar hat.“ *Schl.* 186 „Um mich bekümmert; hier tritt dasselbe ein, denn sonst wäre mich gegen um lang. Beydes kann also stehen bleiben.“ *Schl.*

S 459 Epigr. 61 S 322.
297 ob — sei?] ob es gut sey? *A* Kannst — entscheiden] Wer kann es entscheiden *J*[1]

„ 469 Weissagungen des Bakis S 338. Nr. 16.
64 an ein] als ein *g*[3] *H*[63]. Dies übersehene authentische als war statt an in den Text zu setzen.

Die Pentameter des Spruchs Die Burg von Otranto sind in der Handschrift, danach in *Q*, nicht eingerückt.

Weimar. – Hof-Buchdruckerei.

19